

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgepaltenen Anzeigen oder deren Raum 40 Pfg. für vollst. und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelhe Nummer 6 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 1. Juli 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Eine Kundgebung des Weltfriedens!

Am Sonntag, 9. Juli, mittags 12 Uhr, wird im Saale der „Neuen Welt“ zu Berlin auf Anregung und Einladung der Berliner Parteigenossen und mit dem Mandat der französischen sozialistischen Fraktion unser Parteifreund Jaurès in öffentlicher Volksversammlung über die Aufgaben sprechen, die dem Sozialismus und dem Proletariat zur Erhaltung des Weltfriedens obliegen. Gleichzeitig haben die französischen Parteigenossen unseren **Weltfriedens** aufgefördert, in Paris seinerseits die Anschauungen des deutschen Proletariats über die Solidarität der Völker zu entwickeln.

Während in den geheimen Diplomatenstuben aller Länder die Staatsmänner der herrschenden Klasse Rezepte schreiben, um ihren Weltfrieden zu erhalten, diesen gepanzerten Weltfrieden, der dem Wesen nach nichts anderes ist, wie der ewig lauwernde Weltkrieg aller gegen alle, — während man in geschäftiger leerer Annahme durch ein Heer von bestellten Treibern in der öffentlichen Meinung bald kriegerische, bald friedliche Stimmungen zu erwecken sucht, das Feuer anbläst und erstickt, wie es jeweils die Herrschenden für notwendig erachten, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der internationalen Entwicklung ein blutiges oder friedliches Bett zu graben, — während man die Völker wie tote Puppen des Schachbrettes hin- und herschiebt, handelt es sich in dieser Aktion des deutschen und französischen Proletariats um eine schlichte und bescheidene Kundgebung des festen Willens, daß die Proletarier aller Länder gegenüber dem wilden Interessenshader der herrschenden Klassen tatsächlich einig sind. Und diese Kundgebung geschieht in voller Öffentlichkeit, ohne Hehl und Heimlichkeit, ohne äußere Machtmittel und strahlenden Pomp. Die Welt der Arbeit, die die Welt der Kultur und Menschlichkeit ist, will die Stimme der Vernunft und des Friedens erheben.

Die Zeit ist gekommen, da die internationale Politik der Sozialdemokratie mehr wie jemals zuvor die Pflicht hat, unmittelbar ihren Einfluß auf die Entwicklung der Beziehungen der Völker zu nehmen. Ohne Soldaten, ohne Kleinkalibridge Geschosse, ohne Kanonen und Panzerschiffe und auch ohne das Aufgebot prunkender Würden und Titel, will der Sozialismus durch die bloße Kraft und Erhabenheit seiner Weltanschauung, allein mit den Waffen des Geistes, die Gemüter gewinnen und die Köpfe erziehen. Die Völker reden durch ihre Vertrauensmänner unmittelbar zueinander. Und sie werden sich verständigen ohne Yrrungen, ohne Intrigen und ohne Drohungen. Ein bekannter Lehrer der Strategie hat gesagt, daß der Krieg die Fortsetzung der Staatskunst mit anderen Mitteln sei. Er hätte sagen sollen, daß der Krieg der Bankrott der Staatskunst sei. Die Staatskunst des Proletariats kennt keine anderen Mittel, als die der Arbeit an der Gemeinschaft aller Menschen, als die Solidarität aller Kulturinteressen, und indem diese Universalstaatskunst des Sozialismus im festen und entschlossenen Klassenkampfe der Unterdrückten gegen die Unterdrückten sich durchsetzt, weil sie mit der Befreiung der nationalen Klassenherrschaft auch dem ewigen Kriegszustand der Völker untereinander ein Ende schaffen.

Wir wissen es wohl, daß Krieg und Gewalt nicht Laune und Ungefahr sind. Der Krieg wurzelt tief und saugt seine verbrecherische Lebenskraft der Zerstörung aus dem wahnwitzigen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf, zwar nicht der Völker, so doch der Staaten und der in den Staaten herrschenden Klassen. Aber es ist immer nur eine kleine Minderheit, welche Ausbeutung und Unterdrückung im Innern wie die nationale Verheerung nach außen propagiert. Indem der Sozialismus die Vereinigung der Proletarier aller Länder, die Einheit der Menschheit und der Kultur zu erringen strebt, durchschneidet er die Wurzeln des Krieges.

So nährt das Proletariat zwar nicht die utopischen und leeren Phrasen jener Friedenspolitiker, die in dem zarischen Manifest ihren hohlstimmigen Ausdruck und im Haager Schiedsgericht ihre ohnmächtig lächerliche Form gefunden haben. Wir suchen auch nicht, den Krieg aus der Welt zu schaffen, indem wir uns gegen die Konflikte der Klassen und Völker abblenden und, um eine äußerliche Einheit herzustellen, den tiefen und furchtbaren Ernst der unmittelbaren Probleme der Zeit scheinbar umschleißen. Aber je weniger der Sozialismus in törichter und leichtfertiger Hoffnung glaubt, mit ein paar klingenden Worten die Stürme, die über die Erde brausen, beschwören zu können, um so zutiefster dürfen wir auch auf unsere Weise die ehrliche und rastlose Arbeit leisten, die endlich doch zum Ziele führen wird.

Der russische Zusammenbruch hat die gesamten internationalen Verhältnisse in wilden Fluß gebracht. Alles schwankt, alles ist unsicher. Das Schachbrett, auf dem die Diplomaten geruhig zu spielen dachten, ist auf den Boden gefallen und die Figuren sind durcheinander gewirbelt. Aber gerade der russische Zusammenbruch zeigt, daß Krieg, Ge-

walt und Unterdrückung, daß eine Weltraubpolitik, welche die Erde zu verschlingen droht, ein Polizeisystem, das die erwachenden Völker mit Knute und Säbel wieder in den Schlaf zu treiben sucht, keinen Bestand hat. In der russischen Katastrophe findet die gesamte Politik der herrschenden Klassen ihre drohendste und mahnendste Gespenst. Wenn der preussische Justizminister in der Zeit höchster Russomanie im deutschen Reichstag gesagt hat, es handele sich auch um unsere Sache, wenn die russischen Revolutionäre den Vernichtungskampf gegen den Absolutismus aufgenommen haben, so hat das Wort im anderen Sinne die umfassendste Bedeutung. In Rußland stürzt in Wahrheit die Sache der herrschenden Klassen zusammen. Das russische System zeigt alle Gebrechen des Absolutismus, des Feudalismus, des Polizeistaates und der industriellen kapitalistischen Ausbeutung in abförmlicher Häufung und entsetzender Steigerung. Aller Kapitalismus ist im Grunde kosakisch und wenn die heutigen Staatslenker dauernd mit dem Gedanken sich beschäftigen, ob es nicht doch notwendig sei, den wirtschaftlichen oder politischen Rivalen niederzuschlagen und die Völker wie Schlachtherden gegeneinander zu treiben, so findet gerade diese höchste Regierungsweisheit in dem russischen Chaos sein Ur- und Vorbild.

Das sozialdemokratische Proletariat weiß, daß die Völker einen anderen Weg gehen müssen, und wir glauben, daß heute auch die Einsicht über das freie Spiel am Abgrund, das die herrschende Politik darstellt, in allen Schichten der Bevölkerung sich zu festigen beginnt, überall da, wo nicht unmittelbare kapitalistische Interessenten an die Verblendung gekettet sind. . .

Die Aussprache, die zwischen den Vertretern des französischen und deutschen Proletariats erfolgen wird, ein so bescheidener Anfang es ist, wird dennoch, von der Höhe der Geschichte betrachtet, mehr bedeuten als alle Heeresrüstungen und aller Schlachtenruhm.

Die Flotte der Revolution.

Die mächtigste Gewalt der russischen Revolution kommt von einer Seite, von der man sie zuletzt erwartet hätte. Die Flotte, welche das furchtbarste Instrument der Welt Herrschaft des Zarismus sein sollte, wird nun das unüberwindliche Mittel seiner Zerstörung. Die Rolle, die gegenüber dem äußeren Feinde versagte, bewährt sich als Befreierin und Retterin im Innern.

Odeffa und Liban bilden nicht, daran läßt sich nicht mehr zweifeln, zufällige Explosionen. In allen russischen Kriegshäfen gärt es. Das Panzerschiff erhebt sich gegen den inneren Feind des russischen Volkes, gegen den Zarismus.

Man berichtet uns, daß gerade der „Potemkin“, der die Revolution zur See begann, über eine der tüchtigsten Mannschaften verfügte. Die Mannschaften der anderen Kriegsschiffe sollen durchaus revolutionär gesinnt sein. Selbst ein offizielles Petersburger Telegramm deutet an, daß alle Kriegshäfen im Aufruhr sind. Nach amtlicher Meldung aus Kronstadt sollten die Matrosen der kaiserl. Marine, die zurzeit keinen Schiffsdienst tun, anstelle der entlassenen Arbeiter zu arbeiten verurteilt werden. Die Matrosen weigerten sich zu arbeiten. Als darauf der Befehl gegeben wurde, den Matrosen wie allen übrigen Arbeitern Stundenlohn zu zahlen, erklärten sie, sie seien Soldaten und keine Arbeiter. Ihren Unterhalt könnten sie sich durch Arbeit erwerben, auch ohne der Kriegsmarine anzugehören; sie wollten auf den Schiffen verwannt oder entlassen werden. Ein höherer Marineoffizier, der beauftragt war, die Matrosen zur Arbeit aufzufordern, wurde mit Steinwürfen empfangen, unter denen er zusammenbrach. Die Truppen in Peterhof sind seit mehreren Tagen verstreut.

Die nächsten Zellen schon müssen entscheidend sein.

Das Bombardement von Odeffa.

Aus Odeffa wird dem „Daily-Telegraph“ von Donnerstagnacht 11,29 Uhr telegraphiert: Das Panzerschiff „Rjas Potemkin“ beschießt die Stadt. Von einem regierungstreuen Geschwader ist nichts zu sehen.

Das Chaos.

Petersburg, 29. Juni. Donnerstag abend aus Odeffa eingetroffene Depeschen melden, daß bei dem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und den Truppen die meuternden Matrosen die Bevölkerung militärisch führten. Vorläufig hat das Militär gesiegt. Die Stadt steht teilweise in Flammen. Ein Seeschlacht zwischen den meuternden Schiffen, die Verstärkung erhielten, und Schiffen der Regierung wird erwartet.

Banken und Handelshäuser in Petersburg teilten auf Anfragen ihrer Klienten mit, soweit ihnen bekannt sei, hätten meuternde Matrosen auf drei Schlachtschiffen ihre Offiziere während der Fahrt von Sebastopol nach Odeffa getötet. In Odeffa sei eine ausländische Bewegung in vollem Gange. Die meuternden Schiffe hätten den Truppen an Land 24 Stunden Bedenkzeit gegeben, sich der Revolte anzuschließen. Verweigerten sie den Anschluß, so würden die Schiffe die Stadt beschießen. Die Admiralität verweigert jede Auskunft.

Die Regierungsschiffe

sind erst am Donnerstag abend — selbst spät — von Sebastopol nach Odeffa abgegangen und zwar die Linienschiffe

„Tri-Sviatek“, „Dnenadzat-Apostolob“, „Kostislab“, „Sinop“, der Kreuzer „Nazarstj“ und einige Torpedoboote. Befehligt wird die Flotte vom Vize-Admiral Krieger.

Die Offiziere mit deutschen Namen sind traditionell die schnellsten und „zuverlässigsten“ Werkzeuge des Zarismus.

Der Schiffsverkehr eingestellt!

Telest, 30. Juni. (Meldung des Wiener L. Z. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.) Der österreichische Lloyd hat den Dienst nach Odeffa infolge der dortigen Ereignisse bis auf weiteres eingestellt. Nach Meldungen aus Konstantinopel haben auch die französischen, italienischen und russischen Schiffsahrtsgesellschaften die Fahrten nach Odeffa unterbrochen.

Eine Totenfeier.

Odeffa, 29. Juni. Heute nachmittag fand die Beerdigung des brutal von seinem Vorgesetzten ermordeten Matrosen Dmeltschuk statt. Der Sarg wurde von acht Kameraden des Verstorbenen, getragen. Voran ging die Geistlichkeit; eine zahllose Menge folgte dem Sarge; auf dem Wege, den der Zug nahm, sah man weder Polizei noch Militär. Die Beisetzung erfolgte auf dem Militärfriedhof.

Heute abend wurden in das städtische Hospital mehrere Personen eingeliefert, die bei den Unruhen der letzten Tage verwundet waren.

Odeffa, 30. Juni. Bei der Beerdigung des getöteten Matrosen Dmeltschuk, die durch ungefähr 10 Kameraden erfolgte, fanden politische Kundgebungen statt. Bei der Rückkehr von der Beerdigung wurden die Matrosen verhaftet. Das Panzerschiff „Rjas Potemkin“ feuerte darauf zwei blinde Schüsse, dann einen scharfen Schuß ab, der beim Ausschlagen abprallend ein Privatgebäude traf und darin Verwüstungen anrichtete. Daraufhin wurden die Matrosen wieder freigelassen. Die Zugänge zum Hafen sind durch Truppen gesperrt. Die Feuerbrunst am Hafen ist erloschen. Einige Rüstungsgegenstände sind teilweise verbrannt. Die ausländischen Schiffe sind unverfehrt. Das Zollamt ist geschlossen, der Haferverkehr eingestellt und das Geschäftleben der Stadt vollständig gestört.

Die Blockade.

Dem „Standard“ wird aus Odeffa telegraphiert, daß meuterische Linienchiff „Potemkin“ hat seit Donnerstag mitternacht die Blockade des Hafens gegen alle russischen Schiffe eingestellt. Sechs solcher liegen vor Anker, keines darf herein oder heraus.

Verbrannte Schiffe.

Petersburg, 30. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen soll der Kreuzer der Freiwilligen Flotte „Saratow“ im Hafen von Odeffa ebenfalls verbrannt sein.

Meuterei in Liban.

London, 30. Juni. Zu dem amtlichen Bericht über die Meutereien in Liban heißt es: Alle im Alexanderhafen in Liban stationierten sechs Matrosenkompanien revoltierten am Donnerstag, nachdem sie wegen ungenügender Verpflegung Beschwerde geführt hatten. Sie bemächtigten sich mehrerer Waffen- und Munitionsdepots, die sie plünderten und dann zerstörten. Sie erklärten, die Revolutionäre bewaffnet unterstützen zu wollen. Gegen die Meuterer wurde Militär entsandt, das die auffässigen Matrosen nach einer Reihe schwerer Zusammenstöße zerstreute. Die Matrosen zogen sich mit den weggenommenen Waffen und Munitionsvorräten zurück.

Straßenkämpfe in Liban.

Englische Telegramme melden über die Vorgänge in Liban: Donnerstag begann im Hafen von Liban eine bewaffnete Revolte. Sämtliche sechs Kompanien Matrosen, die im Hafen stationiert sind, brachen in Meuterei aus. Sie eroberten eine Anzahl mit Waffen und Munition gefüllter Häuser und erklärten ihre Absicht, die revolutionäre Partei mit Waffengewalt zu unterstützen. Das Landmilitär wurde aufgeboten, und es fand eine Reihe von Kämpfen statt. Ueberall hörte man Salvenfeuer. Schließlich zerstreute das Militär die Meuterer, doch entkamen sie mit den eroberten Waffen samt der Munition. Die Lage ist drohend. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Meutereien in Odeffa und Liban gemeinschaftlich mit der revolutionären Organisation im Lande vorbereitet worden sind.

Auch die Semstwo meutern.

Petersburg, 29. Juni. (Rassanmeldung.) Die Semstwo der Gouvernements Petersburg und Moskau haben beschlossen, dem Zaren eine Denkschrift zu überreichen, in welcher sie erklären, falls die versprochenen Reformen nicht bis Mitte Juli verkündet werden und in Kraft treten, würden sie in ihren beiden Gouvernements eine konstitutionelle Regierung einsetzen. In den beiden genannten Gouvernements hat in diesen Tagen die allgemeine Mobilisierung begonnen, und der Entschluß der Semstwo ist um so bedeutungsvoller, als Petersburg und Moskau in der inneren Bewegung die Führung haben.

Die Nachricht klingt einstweilen allzu hoffnungsvoll.

Mann gegen Mann.

Warschau, 30. Juni. Erschossen wurde hier der Eplon Goralak, ein Bahnträger und Epichel namens Jendolimow und der Oberpolizeischyumann Jacharewitsch. Letzterer erhielt acht Revolverschüsse. („Tag“.)

Petersburg, 30. Juni. Im Petersburger Hafen, wo ein Postgeoffizier getötet wurde, erfolgten dieser Tage Massenverhaftungen von Arbeitern.

Der Zarismus tobt weiter.

Petersburg, 30. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf Beschluß des Militärkardats wird der finnlandische Militärbezirk aufgelöst. Der Posten des Kommandierenden der dortigen Truppen wird aufgehoben, die Festungen und Militäreinrichtungen werden dem Petersburger Militärbezirk einverleibt. Aus den in Finnland stehenden Truppen wird das 22. Armeekorps gebildet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juni.

Die Zustimmung der Marokkofrage

sind noch nicht völlig beseitigt. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Paris glaubt man in dortigen parlamentarischen Kreisen, daß die zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten erst in einiger Zeit werden veröffentlicht werden. Die einfache Veröffentlichung der Noten sei nicht genügend, um die öffentliche Meinung aufzuklären und die bekümmerten Symptome der Verwirrung in ihr rechtes Licht zu setzen. Die Noten gehen in der Tat von verschiedenen Gesichtspunkten aus und die einfache Veröffentlichung ihres Wortlauts könnte ungenaue Anschauungen über die gegenwärtige Lage hervorrufen. Um die Lage genau darzustellen, müßte die Regierung auch Mitteilungen über die ergänzenden Unterredungen machen, die bei oder nach der Uebergabe der Noten stattfanden und deren freundschaftlicher Ton die Spannung beseitigte und die Möglichkeit einer demnächstigen Verständigung zwischen den beiden Mächten durchblicken ließ. Da aber diese Besprechungen zur Zeit noch fortgesetzt werden, liege es in der Absicht des Ministerpräsidenten, abzuwarten, daß die Verhandlungen eine entscheidende Form angenommen haben, ehe er eine amtliche Mitteilung über die Angelegenheit veröffentlicht.

Eine ähnliche Darstellung der Situation gibt eine Pariser Meldung, welche an die letzte Unterredung des Reichsfinanzers Wilton mit dem französischen Vorkämpfer in Berlin anknüpft. Die Unterredung gebe der Hoffnung Raum, daß der Austausch der beiderseitigen Meinungen seinen glatten Verlauf nehme. Immerhin könne noch nicht gesagt werden, daß sie zu einem Endergebnis geführt hätten. Sobald das Einvernehmen hergestellt sei, werde man es zweifellos gleichzeitig in Berlin und Paris bekanntgeben.

Dem „Endergebnis“ näher schildert eine Meldung aus Washington die französischen und deutschen Verhandlungen: Washington, 30. Juni. Nach Berichten, die in amtlichen Kreisen aus Paris empfangen worden sind, wird Rouvier in kurzer Zeit, möglicherweise noch heute, eine neue Zusammenkunft mit dem deutschen Vorkämpfer Fürsten Radolin haben. Er wird ihm dem Vernehmen nach ein Schreiben überreichen, in welchem er erklärt, daß Frankreich mit der Abhaltung einer Marokkofonferenz einverstanden ist, und gleichzeitig von Deutschland Erklärungen über gewisse Punkte fordert, über welche bei den vorhergegangenen Besprechungen bereits ein Einverständnis erzielt worden ist.

Reaktionärer Blödsinn.

Dann und wann mag der himberbrannte Unsinn, der täglich in der „Post“ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verbrochen wird, einem größeren Leserkreis vernunftvoll werden; die weitere Öffentlichkeit könnte sonst vergessen, daß so viel brutale Tollheit möglich ist.

Ueber den „revolutionären Charakter der Sozialdemokratie“ toben sich Stumm's Erben also aus:

Sehr häufig ist es in der sozialdemokratischen Presse dem Kaiser von Rußland zum schwersten Vorwurfe gemacht worden, daß er in vollster Sicherheit und Ruhe in seinem Schlosse weile, während er Tausende von Soldaten und Matrosen den Gefahren eines überaus blutigen Krieges aussetze. Demgegenüber scheint es als ein Akt unselbstwilliger Selbstverherrlichung, wenn der Abgeordnete Nebel in völliger Sicherheit von seinem Wohnsitz in Deutschland oder von seiner Villa in der Schweiz aus die deutschen Sozialdemokraten in Rußland auffordert, an dem bewaffneten Aufstand der jüdischen und polnischen Sozialdemokraten gegen das bestehende Regierungssystem teilzunehmen. Aber dies ist nur eine Seite der Sache. Die engen Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie zur russischen und das lebhafteste Interesse, das die deutschen „Genossen“ den revolutionären Bestrebungen der russischen Sozialdemokraten auch dann entgegenbringen, wenn als Kampfmittel der politische Mord und der bewaffnete Aufstand in Anwendung gebracht werden, werfen ein eigentümliches Licht auf die Versuche unserer Sozialdemokratie, glauben zu machen, daß trotz des von ihr nach wie vor festgehaltenen und nachdrücklich proklamirten revolutionären Grundzuges die Anwendung von Gewalt zur Durchföhrung ihrer Pläne völlig ausgeschlossen sei. Wer schärfer zuseht, hat zwar von vornherein darüber keinen Zweifel gehabt, daß dieses Manöver zu dem System von Verführung gehört, welches die Sozialdemokratie anwendet, um diejenigen, welche leichter zu täuschen sind oder sich aus Bequemlichkeit nur zu gern täuschen lassen, in Sicherheit zu wiegen. Aber auch anderen wird aus der lebhaften Unterstützung, welche die Organisation des bewaffneten Aufstandes durch die russische Sozialdemokratie seitens der deutschen Sozialdemokratie erfährt, ein Licht darüber aufgehen, wie es in Wirklichkeit mit der Stellung dieser Partei zum Gebrauche von Gewaltmitteln, insbesondere zum bewaffneten Aufstande, steht. Das Schlusergebnis wird man dahin zusammenfassen können: so lange, bis man die Lage der Dinge der Gewaltmaßregeln für reif nicht erachtet, leugnet man natürlich die gewalttätige Revolution ebenso eifrig wie systematisch ab, aber man behält sich ebenso sicher vor, zu den Mitteln gewalttätiger Revolution unter Anwendung von Waffengewalt zu greifen, sobald man glaubt, auf diesem Wege unserer Staatsordnung den letzten entscheidenden Stoß geben zu können, und sobald man darauf rechnet, daß die sozialdemokratisch beherrschten Massen zum bewaffneten Aufstande in Bewegung gesetzt werden können, ohne daß die Führer sich dabei ernstlichen Gefahren aussetzen brauchen. Welche praktischen Schlussfolgerungen aus dieser Erkenntnis zu ziehen sind, bedarf der näheren Darlegung nicht.

Es sei fern, den Gallimathias zerzausen zu wollen. Das böse Geschick will, daß die „Post“ auf derselben Seite ihrer heutigen Nummer den Zusammenbruch der russischen Gewalttherrschaft ausführlich erzählen muß. Wir gestehen, sagt sie, daß auch wir jetzt nur mit schweren Sorgen und ärmlich pessimistisch in die nächste Zukunft des befreundeten Reiches schauen. Denn die sonst wohl überall festesten, stärksten Säulen des Thrones und der staatlichen Autorität, das Heer und die Marine, haben zu wanken begonnen.“ Und weiter wehklagt die „Post“:

„Aber wenn die Hunderttausende neu eingezogener Reservisten, uniformiert und gut bewaffnet, in jenen Feuerfalten von Odesa ein Kanal sehen, das sie zum Kampfe aufsteht gegen Autokratie und Bureaucratie, wie er offen und geheim heute in ganz Rußland gepredigt wird. Was dann? Das eine steht fest: Wenn Heer und Flotte nicht mehr zuverlässig sind, dann gibt es

für den Jaren und das gegenwärtige Regierungssystem keine Rettung mehr.

Vielleicht ist der unglückliche Krieg nur der erste Akt, die Exposition der Tragödie gewesen. Oder anders ausgedrückt: Die Latine ist ins Rollen gekommen. Wer kann sagen, was sie alles auf ihrem unheilvollen Wege zerstören wird?“

Die „Post“ phantasiert zu reaktionären Zwecken von den „Mitteln gewalttätiger Revolution“, von „Waffengewalt“, worauf die deutschen Sozialdemokraten nach dem russischen Beispiel sinne. Und zugleich muß sie schildern, daß die politischen Zustände, die sie selbst mit allen Mitteln wilder Scharfmacherei erstrebt, daß der Absolutismus, die Unterdrückung jeder Volksbewegung, jeder freihethlichen Bemühung zum Ruin des Staates und zum Verderben der Vertreter solchen Gewaltsystems führt.

Würde jemals eine Regierung in Deutschland den russischen Diktaten der „Post“-Scharfmacherei sich unterwerfen, dann allerdings würden auch furchtbare Ereignisse unvermeidlich sein, wie sie jetzt Rußland zur Warnung für die Reaktionäre aller Länder zerrütten. Nur eine Partei vertritt prinzipiell die gewalttätige Revolution: die Partei der „Post“, die konervative Reaktion! —

Preussischer Landtag.

Am Freitag war in beiden Häusern des Landtages großes Meinemachen.

Das Abgeordnetenhaus nahm die vom Herrenhaus in abgeänderter Fassung zurückgekommenen Gesetzentwürfe betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten und betreffend die Verhütung von Hochwassergefahren nach den Beschlüssen der „Ersten Kammer“ debattelos an, warf dagegen den Gesetzentwurf betreffend die Gebühren der Medizinalbeamten der Regierung vor die Füße, weil er nach Ansicht der konservativen Mehrheit eine zu große Belastung der kleineren Gemeinden bedeutet. Das Haus ist sich seiner bekannten Manier, Kulturaufgaben zu „lösen“, bis zum Schluß treu geblieben.

Außerdem erledigte das Haus noch kleinere Vorlagen und Petitionen und erteilte dem Antrag Engelsmann (natl.) seine Zustimmung, der die Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Ueberwachung von Nahrungs- und Genussmitteln, insbesondere von Wein, baldmöglichst nach einheitlichen Grundsätzen und durch Bestellung besonderer Landesbeamten im Hauptamt geregelt wird.

Das Herrenhaus erledigte nur Petitionen.

Am Sonnabend soll der Landtag geschlossen werden. Vorher wird sich das Abgeordnetenhaus noch aus Anlaß der Interpellation Dr. Friedberg (natl.) und Genossen über die Personalarisreform unterhalten. —

Die Merikale Niederlage in Holland.

Ueber die durch das Ergebnis der holländischen Stichwahlen geschaffene Situation schreibt unser Amsterdamer Korrespondent:

Im ersten Wahlgang waren gewählt: 44 Merikale und 16 Freisinnige. Es mußten also 40 Stichwahlen stattfinden. Davon waren zwei zwischen Merikalern unter sich. Den Merikalern waren also 48 Sitze gesichert und sie brauchten nur fünf dazu, um wieder die Mehrheit zu haben. Von den übrigen 38 Stichwahlen waren drei zwischen Liberalen und Sozialdemokraten, blieben also übrig 35 Stichwahlen zwischen Rechts und Links. In sechs standen Sozialdemokraten mit den Merikalern in Stichwahl.

Von diesen 35 Mandaten haben die Merikale nur zwei gewonnen, in allen anderen 33 sind Liberale oder Sozialdemokraten gewählt.

Von den drei Sozialdemokraten, welche gegen Liberale in der Stichwahl standen, ist einer gewählt, zwei unterlegen.

Sozialdemokraten wurden gewählt: Troelstra in Amsterdam III mit 4564 Stimmen gegen 3464 für den Liberalen Pland.

Schaper in Wappingadam mit 4087 Stimmen gegen 2818 für den Merikalen Thrand.

Van Kol in Enschede mit 7310 Stimmen gegen 6441 für den Merikalen Engels.

Taf in Franeker mit 3843 Stimmen gegen 3179 für den Merikalen Ankerman.

Ter haan in Hoogezand mit 3193 Stimmen gegen 1845 für den Merikalen de Wilde.

Van der Zwaag in Schoterland mit 3152 Stimmen gegen 1793 für den Merikalen Huizinga.

Jugenholt in Weststellingwerf mit 3375 Stimmen gegen 2259 für den Merikalen Van der Molen.

Unterlegen sind: Rendels in Zoondam mit 2795 Stimmen gegen 4136 für den Liberalen de Voar.

Bibaut in Leeuwarden mit 2933 Stimmen gegen 3329 für den Liberalen Thomson.

Die Regierung ist unterlegen. Der Kraftmensch Kuiper liegt am Boden. Der antiklerikale Wind, den er angefaßt hatte, der den politischen Kampf in einen Religionskrieg umwandelte, hat ihn zu allererst weggeleitet.

Am schlußmühen für Dr. Kuiper ist es, daß es gerade seine eigene Gruppe ist, welche die schwersten Verluste erlitten hat. Die Merikale Koalition verlor 10 Sitze, 2 Christlich-Historische, 8 Anti-Revolutionäre (die Kuiper-Partei), und kein einziger Katholik. Da seine Gruppe 23 Mann zählte, bleiben nur 15 übrig.

Alle städtischen Kreise wählten nur Linken-Kandidaten. In Amsterdam fielen alle drei Merikale aus, ebenso einer in Haag. Die Wahlbeteiligung ist beispiellos hoch gewesen; in manchen Orten fast 100 Proz. In Enschede kamen von den 14392 eingeschriebenen Wählern 14009 zur Wahl, in Enschedingen von 9717, 9331. Und so in vielen Kreisen.

In den Städten herrscht großer Enthusiasmus. —

Deutsches Reich.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Redakteurs Max Lorenz zu Aachhorr, vertreten durch den Rechtsanwalt Georg Morris hier, Privatklägers, gegen den Redakteur Paul Wittner hier, geboren zu Parahwiz, Kreis Siegen, evangelisch, vertreten durch Rechtsanwalt Heine hier, Angeklagten, wegen Verleumdung, hat das königliche Schöffengericht I. Berlin, Abt. 147, in der Sitzung vom 7. Februar 1905, an welcher teilgenommen haben: Gerichtsassessor Hell als Vorsitzender, Meine, Pabler als Schöffen, Almar Zahn als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Verleumdung des Klägers zu einer Geldstrafe von 200 — zweihundert Mark — im Uebermögensfalle zu zwanzig Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Verleumdigen, Redakteur Max Lorenz, wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen einer Woche nach Rechtskraft durch einmalige Veröffentlichung im „Vorwärts“ und in der Zeitung „Die Post“ auf Kosten des Angeklagten bekannt

zu machen. Die Veröffentlichung im „Vorwärts“ hat in demselben Teile und mit derselben Schrift zu geschehen, wie der in Nr. 187 des genannten Blattes vom 11. August 1904 enthaltene Artikel: „Die Politik der Hinausgeworfenen“.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils wird bescheinigt.

Berlin, den 28. Juni 1905.

(LS) gez. Jettichmann, Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts I. Abt. 147.

Wahlentrechtung mit Hindernissen.

Aus Dresden wird mit geschrieben! Eine Wahlentrechtung mit ganz besonderen Hindernissen scheint die in Dresden geplante werden zu sollen. Die wir vor kurzem berichtet haben, legten die Stadtverordneten von Dresden drei verschiedene Wahlentrechtungsentwürfe, die von drei verschiedenen bürgerlichen Interessengruppen herrührten, zur Beratung und Beschlußfassung vor, darunter eine solche des „Rechts“-Ausschusses des Kollegiums. Da sich die drei Gruppen auf keine der Vorlagen einigen konnten, war das Ergebnis der siebenstündigen Verhandlung die Ablehnung aller drei Entwürfe.

Wie wir damals voraussetzten, ist die Ministerarbeit am Dresdener Stadtverordnetenwahlrecht sofort hinter den Kulissen von neuem wieder aufgenommen worden. Eine Einigung ist aber noch nicht erzielt worden. Dafür arbeitete der Oberbürgermeister selbst einen neuen Entwurf aus, für den er glaubte eine Mehrheit zu bekommen. Es war der neue oberbürgermeisterliche Plan in der Hauptsache eine Aufwärmung des Verurteiltenwahlrechts des Rechtsausschusses, doch sollte die Klasseneinteilung nicht nach dem Einkommen, wie es der Rechtsausschuss wollte, erfolgen, sondern nach dem Bürgerrechtsalter, und zwar derart, daß derjenige, der zehn Jahre und länger Bürger ist, der ersten, die jüngeren Bürger der zweiten Klasse angehören sollen. Die Arbeiter könnten voraussichtlich nach diesem neuen Wechselbilde in der ersten Zeit nach und nach — es wird jedes Jahr nur ein Drittel der Stadtverordneten neu gewählt — sechs, später aber, wenn auch unsere Bürger „älter“ geworden sind, zwölf Vertreter erhalten.

Am Donnerstagabend sollte die Vorlage schon zur Beratung kommen. Der Rat, der den Entwurf des Oberbürgermeisters zu dem seinigen gemacht hatte, schien es sehr eilig zu haben. Es sollte die Entrechtung vor den Ferien noch perfekt werden. Es blieb so kaum Zeit die Vorlage dem Verfassungsausschuss zu unterbreiten, an eine Vorberatung im Rechtsausschuss war schon gar nicht zu denken. Man wollte wenigstens noch schnell, wenigstens um die Form zu wahren, eine Prüfung durch den Rechtsausschuss ermöglichen. Diese Absicht der Wahlrechtsverflechter wurde aber von den Antisemiten durchkreuzt, die von dem neuen Wahlrecht eine Befreiung ihrer Mehrheit fürchteten. Die Herren machten in Obstruktion und kamen nicht zu der Sitzung; so wurde diese vereitelt. Man sollte die Vorlage ohne weitere Prüfung der Stadtverordneten zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Man hatte die Rechnung aber nochmals ohne die um ihre dominierende Stellung fürchtenden Antisemiten gemacht. Sie lehnten die sofortige Beratung im Plenum ab und beschloßen, die Vorlage dem Rechtsausschuss zu überweisen. Nun ist eine Wahlentrechtung vor den Ferien nicht mehr möglich. Und wenn nach den Ferien die Wahlentrichter nicht schnell einig werden, wird es überhaupt für Schaffung eines Wahlrechts für die nächsten Stadtverordnetenwahlen zu spät. Auf die weitere Entwicklung dieser Dinge kann man gespannt sein. Man wird ja alles aufbieten, zu verhindern, daß noch einmal unter dem jetzigen Wahlrecht gewählt wird, ob es aber gelingt, erscheint jetzt fraglich. Daß die Arbeiterschaft entrechtet werden soll, darüber ist man sich einig, aber über das Wie kann man sich nicht einigen, weil jede Interessengruppe von einer Wahlrechts-Änderung möglichst viel profitieren möchte. —

Für immer kolossalere Linienschiffe legen sich mit großem Eifer die Flottenintendanten des Flottenvereins und ihm nahestehende Blätter ins Zeug. Unsere bisher größten Linienschiffe, die durch den „Deutschland“-Typ repräsentiert werden, seien absolut minderwertig gegenüber dem geplanten neuesten englischen Linienschiffstyp. Gegenüber den deutschen Schlachtschiffen jüngster Konstruktion mit 18 200 Tons Displacement, 18 Knoten Geschwindigkeit und 4 Stück 28 Zentimeter- und 14 Stück 17 Zentimeter-Geschützen weise der neueste englische Typ mit 18 000 Tons, 21 Knoten, 10 Stück 30,5 Zentimeter- und 8 Stück 23,4 Zentimeter-Geschützen eine ungeheure Ueberlegenheit auf. Die neu auf Stapel zu legenden deutschen Schlachtschiffe müßten deshalb ähnliche Dimensionen aufweisen und ebenso stark armiert sein, wie die projektierten englischen Panzerkreuzer. So große Schiffe könnten allerdings den Nord-Ozean-Kanal nicht mehr passieren, allein das schade auch nichts, da nach Rußlands maritimem Zusammenbruch in absehbarer Zeit von Osten her keine Gefahr mehr drohe. Deshalb könne man getrost die Seerüstungen „nur unter dem Gesichtspunkt des Blickes nach Westen vornehmen“.

Schiffe von 18 000 Tons und der vorgeschlagenen Armierung werden allerdings das Stück mindestens 30 Millionen statt wie bisher 20 Millionen kosten. Aber das geniert unsere Flottenphantasten nicht im mindesten. Sie wollen allen Ernstes Deutschland in ein Weltreich mit England hineintreiben!

Uebrigens melden bereits die Kieler „R. N.“, daß in der Tat ein „neuer verbesserter Schlachtschiffstyp“ für die nächsten Frühjahr in Angriff zu nehmenden Schiffe zur Anwendung kommen werde. Es werde eine abermalige Displacement-erhöhung eintreten, die sich zugunsten der Kampfkraft — und zwar in erster Linie der schweren Artillerie — als erforderlich herausgestellt habe. Dieses vergrößerte Displacement solle in erster Linie dazu benutzt werden, um die Schiffe befähigt zur Anordnung von Geschützen zu machen, die ein größeres Kaliber als das der 28 Zentimeter L/40-Schnellladefanon aufweisen. Man werde annehmen können, daß das mindeste Kaliber drei 30 Zentimeter-Geschütze sein würden. Dieser abermals verbesserte Linienschiffstyp werde sich nur ausführen lassen, wenn auch erhöhte Mittel für die einzelnen Bauten zur Verfügung stehen. Ebenso würden sich die Anschaffungskosten für die artilleristischen Armierungen vergrößern, die bei unseren letzten Linienschiffen bereits auf etwa 7,5 Millionen Mark für jeden Panzer angewachsen sind. —

Wahlvorbereitungen in Offen. Der Zentrumskandidat für die Offenener Reichstagswahl, der Arbeitersekretär Johann Wiesberts in W.-Gladbach, findet nicht die Jüngerung der agrarischen Richtung des Zentrums. Unbann ist der Welt Lohn! Wohl keiner der christlichen Gewerkschaftsführer hat sich um die Sache des Prototypen so verdient gemacht wie Herr Wiesberts. Man erinnert sich der großen Opposition gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise, die bis tief in die Reihen der katholischen Arbeiter drang. An der Spitze dieser Opposition stand der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Wiesber in Duisburg. Zusammen mit August Bruff, dem Holzarbeiter Stegerwald und andere hat Herr Wiesberts den unbedauerlichen Wiesber zuerst mundtot zu machen verstanden, und als das nicht gelang, wurde Wiesber mit seiner Gewerkschaft aus dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ausgeschlossen. Später war man allerdings froh, den christlichen Metallarbeiterverband wieder aufnehmen zu können. In welchem Maße Herr Wiesberts Agrarfreund ist, das hat er zur Zeit der Jollagitation in Köln gezeigt. Er war eigens zu einer Versammlung des Rheinischen Bauernvereins aus W.-Gladbach nach Köln gekommen — allerdings inkognito. Anders Tages las man in der bürgerlichen Presse: „Als Gast sprach auch ein Arbeiter, der sich für höhere Getreidepreise aus-

sprach und erklärte, die Fabrikarbeiter zahlten sie gern, um gegen- seitige Hilfe zu leisten. Der Name des Arbeiters wurde direkt verschwiegen, obwohl er den lebhaften Beifall der Versammlung und den warmen Dank des Vorsitzenden, Grafen Spee, geerntet hatte. Erst später stellte sich heraus, daß Herr Giesberts der Redner war, der den Interessen der Arbeiter in einer solchen Weise ins Gesicht geschlagen hatte. Man muß an Arbeiterfeindschaft und Agrarierfreundlichkeit schon hervorragendes leisten, um den Dank der rheinischen Agrarier zu ernten, die befanntlich ihren ost- elbischen Brüdern um nichts an Begehrlichkeit nachstanden. Und weiter stellte sich heraus, daß Herr Giesberts zu den Vertretern der bürger- lichen Presse gegangen war, und sie gebeten hatte, seinen Namen in den Berichten nicht zu nennen. Als echter Zentrumsmann war Herr Giesberts ein Freund des Volkswunders; aber die katholische Arbeitererschaft durfte nicht wissen, daß einer ihrer Führer zu den Agrariern gegangen war und sie dort verraten und verkauft hatte. Kad dieser Begebenheit, die Herrn Giesberts keineswegs als Charakter erscheinen läßt, kann man sich eine Vorstellung machen, wie der Mann die Sache der Arbeiter im Reichstag vertreten würde. Er würde mit alter Gaukelpolitik des Zentrums durch die und dann gehen. Er würde die Interessen der Arbeiter in der näm- lichen Art wahrnehmen, wie August Krusi die Vergarbeiter im preussischen Landtag im Stich gelassen hat.

Falsche Nachricht. In einigen Zeitungen findet sich zum Mög- lichsten die Behauptung, die „Vorwärts“-Redaktion habe auch die Kosten der Angeklagten Schmidt und Ahrens mit übernommen. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung konnte schon aus der Erklärung der Angeklagten bei Schluß des Prozesses ersicht werden.

Das Zentrum gegen das allgemeine Wahlrecht.

Stuttgart, den 30. Juni 1905.

(Privatdepesche des „Vorwärts“.)

Die Demaskierung der Wahlrechtsfeindschaft des Zentrums hat der heutige letzte Tag der Generaldebatte über die Verfassungs- revision vollendet. Eine überaus scharfe Rede des Minister- präsidenten gegen Gröber, dem er vorhielt, daß der von ihm ge- wünschte konservative Ersatz für die Privilegierten nicht nur dem Wesen der reinen Volkstammer widerspricht, sondern auch dem Wahlprogramm und der früheren Stellungnahme des Zentrums in der Frage der Verfassungsrevision führte zunächst den Zentrums- abgeordneten Kienne auf den Plan, der den unmöglichen Versuch machte, die jetzige Haltung des Zentrums als vereinbar mit seinem Wahlprogramm hinzustellen, in einem Atem aber den berufständigen Ersatz der Privilegierten gegen den Radikalismus zu preisen.

Gröber aber, der sodann das Wort ergriff, erklärte rund- weg, daß das seit dem Jahre 1895 eingetretene stetige Wachstum der Sozialdemokratie insbesondere in den süddeutschen Städten es rech- fertigt, wenn das Zentrum nunmehr eine andere Stellung ein- nimmt als damals. Er hielt sodann eine regelrechte Rede gegen das allgemeine Wahlrecht, das eine Kammer ergeben würde, mit der die Regierung nicht arbeiten könne; es müsse ein konservatives Element in die Volkstammer, das sei aber nur durch berufständige Ver- treter, nicht durch das mechanische, die Vorherrschaft der Sozial- demokratie herbeiführende allgemeine Wahlrecht zu erhalten.

Selbst dem nationalen Sieber ging diese reaktionäre Rede zu weit und er erklärte sich ausdrücklich für das allgemeine gleiche Wahlrecht, allerdings unter Beibehaltung der jetzigen Ungleichheit der Wahlkreise, während Keil in scharf pointierter Rede auf die Rus- losigkeit des Zentrumsverrats hinwies, da die Sozialdemokratie trotz aller Einschränkungen wachsen werde, bis ihr Ziel, die sozialistische Gesellschaft, erreicht ist.

Zum Schluß der Sitzung kam es noch zu einem Zusammenstoß zwischen dem Kultusminister und dem Zentrumsabgeordneten Rembold. Der Kultusminister erwiderte auf Gröbers War- nung vor der Religionsfeindschaft einer radikalen Mehrheit in einer reinen Volkstammer mit dem Hinweis, daß er keine Sorge für die Zukunft wegen der Staatsbewilligung hege, da im Gegensatz zum Reich im Landtage das Budget die meisten Kosten für Kulturauf- gaben enthalte.

Darauf warf Rembold dem Minister Preisgabe der kirchlichen Interessen vor und stellte die Trennung der Kirche vom Staat als erste Frucht einer zukünftigen radikalen Mehrheit unter sozialdemo- kratischer Führung in Aussicht, insofern nicht durch berufständige Vertretung ein konservatives Element in die Volkstammer hinein- komme.

Die Wohlstellung des Zentrums ist das wertvollste Ergebnis der Generaldebatte, die heute mit Beschluß auf Verweisung des Entwurfes an die Kommission ihren Abschluß fand. Die Kom- mission soll ihre Arbeiten binnen vierzehn Tagen vollenden.

Neuland.

England.

Marinedebatte im Unterhaus.

In Verlaufe der Debatte am Donnerstag sagte Gibson Bowles (Konf.), er dachte, daß Lee, der Jivillord der Admiralität, recht gehabt habe, als er von der erhöhten Wichtigkeit sprach, die man vom seemannischen Standpunkt aus der Nordsee jetzt beilege. Bowles fügt hinzu, man könne nicht wissen, wie bald man zur Verteidigung eines Bundes- genossen dort würde kämpfen müssen. Frey- man führt in Beantwortung von Reden mehrerer anderer Mit- glieder aus, daß viele der zur Debatte stehenden Veränderungen vornehmlich den Lehren zu danken seien, die die Admiralität aus den Ereignissen im fernem Osten zu ziehen bemüht gewesen sei. Bezüglich der Unterseeboote verteidigt er das Verhalten der Admiralität, solche Fahrzeuge zu bauen, und erklärte, die einzige Verteidigung gegen Unterseeboote seien Unter- seeboote. Bezüglich der Frage Colombs über die Herrschaft im Stillen Ozean erklärt Freyman: Wir wünschen in keinem Meere die Herrschaft, vorausgesetzt, daß wir erlangen, daß die englischen Handelsinteressen dort die gleichen Begünstigungen wie der Handel anderer Nationen genießen. Die Schiffe, die wir im Stillen Ozean halten, sind ausreichend, nicht nur zur Wahrnehmung der britischen Interessen für jetzt, sondern auch für lange Zeit hinaus.

Australien.

Neue Kabinettskrise?

Melbourne, 30. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Im Bundesparlament ist der Antrag des früheren Premierministers Deakin, der Regierung ein Nichtvertrauensvotum zu erteilen, mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen worden. Die Protektionisten und die Arbeiterpartei stimmten vereint gegen den Premierminister Reid und die freihändlerische Partei.

Der Krieg in Ostasien.

Keine Unterbrechung der Friedensverhandlungen.

Petersburg, 30. Juni. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht heute ein kategorisches Dementi des Berichtes eines Nachrichtenbureaus, betreffend die Unterbrechung der Friedensverhandlungen. Die Verhandlungen nähmen ihren Fortgang ohne Verzögerung und keine Mit- teilung der Vereinigten Staaten sei unbeantwortet geblieben. Ein vorübergehendes Unwohlsein des Ministers des Äußeren Grafen Lambdorsch habe ihn nicht verhindert, sich mit den laufenden Geschäften zu befassen und habe keineswegs die vorher erwähnten Unterbrechungen beeinflusst. Die Be- ziehungen zu dem Vertreter der Vereinigten Staaten in Petersburg seien nie unterbrochen gewesen.

Die Bedrohung Wladiwostoks.

Tokio, 30. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich die 6. und 7. japanische Armee unter den Komman- danten General Takahira und Akama bei Ringata auf dem halben Wege zwischen Kirin und Wladi- wostok vereinigt, um gemeinsam die Belagerung Wladiwostoks aufzunehmen.

Neue japanische Schlachtschiffe.

London, 30. Juni. Die „Daily Telegr.“ hört, gab die japanische Regierung einer Firma in England den Auftrag zum Bau zweier weiterer Schlachtschiffe, von denen das eine ein Deplazement von 19000 Tons haben soll.

Der „Pereschwjet“ gehoben.

Tokio, 30. Juni. (Bureau Reuters.) Das vor Port Arthur gesunkene Dampfschiff „Pereschwjet“ ist ge- hoben worden.

Amsterdam, 30. Juni. (M. L. B.) Das „Allgemeen Handelsblad“ veröffentlicht eine Depesche aus Batavia, welche meldet, der russische Kreuzer „Teret“, der am 22. Juni den dänischen Dampfer „Prinzess Marie“ verjagte, werde ab- gerüstet werden.

Aus der Partei.

Partei-Prese. Genosse Robert Albert, der wegen des Streites mit Genossen Vaader seine Tätigkeit als Redakteur der „Breslauer Volkswacht“ vorläufig eingestellt hatte, hat diese Tätigkeit jetzt nach Erledigung des Schiedsgerichtsverfahrens wieder aufgenommen.

Aus Industrie und Handel.

Baumwoll-Hausse.

Auf dem amerikanischen Baumwollmarkt hat sich wieder mal ein für unsere modernen wirtschaftlichen Zustände recht charakteristi- sches Hausstreben entwickelt. Seit Jahren gehört es zu den be- liebtesten Praktiken der Großspekulanten der New Orleanser und New Yorker Baumwollbörse, im Mai oder Juni vor dem Beginn der neuen Ernte einen bedeutenden Teil der an den Markt gelangenden Roh- baumwolle anzukaufen und dann zum Zweck der Preisstreiberie die Nachricht in die Welt zu senden, daß die zu erwartende Ernte nach dem Stande der Anpflanzungen voraussichtlich viel geringer ausfallen werde, als man noch vor kurzem angenommen habe. Nach demselben Schema, das sich infolge der Unterführung der Hausse- spekulanten durch eine gefügige, struppellose Presse schon so oft be- währt hat, ist man auch diesmal wieder verfahren. Von den Groß- spekulanten sind allerlei niedrige Entschädigungen in die Handels- und Börsenpresse lanciert worden — Dr. Price hat sogar be- rechnet, daß die Baumwollernte in diesem Jahr höchstensfalls 9 1/2 Millionen Ballen ergeben werde gegen 13 1/2 Millionen Ballen im vorigen Jahre — und nachdem dann auf diese Art der Boden präpariert war, hat man in letzter Zeit nach allen Regeln der Kunst die Preise getrieben, so daß der Preis für Lokoware sich in New York am 20. Juni auf 8,48, am 26. auf 8,94 und vorgestern auf 9,90 Centis pro Fund stellte.

Zur Motivierung dieses Treibens weist ein Teil der Presse zu berichten, daß diesmal die mit Baumwollpflanzen besaute Fläche eine weit kleinere ist als im vorigen Jahre, und daß ferner der Zu- stand der Pflanzungen in den meisten Gebieten, speziell in den Baumwollstaaten westlich des Mississippi viel zu wünschen übrig läßt. Ein eigentlicher Wert ist jedoch diesen Versicherungen kaum bei- zumessen. Selbst der am 3. Juni veröffentlichte Bericht des amerikanischen Ackerbau-Bureaus, der allgemein als zu pessimistisch gilt, beziffert die Abnahme der Anbaufläche nur auf 10,9 Proz. gegenüber dem vorjährigen ganz außerordentlich großen Anbau; wahrscheinlich aber beträgt die Abnahme noch keine 10 Proz. Und noch unzuverlässiger sind die Angaben über den Qualitätsstand, denn wenn auch in Texas die Baumwollpflanze bereits begonnen hat, so wird in den meisten Staaten die Ernte erst im September und Oktober beendet, und bis dahin kann sich der Stand noch mehrfach ändern. Im vorigen Jahre wurde zum Beispiel der Stand am 1. Juni offiziell auf 88 Proz. eingeschätzt, die Oktoberrichter stellten sich aber auf 75,8 Proz. Und bisher haben sich die Pflanzungen durchweg, nachdem sich in den letzten Wochen warmes Wetter, ein- gestellt hat, gut entwickelt, so daß nach dem jetzigen Stande auf eine über den Durchschnitt hinausgehende Ernte gerechnet werden darf. Selbst aber dann, wenn nur der Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre erreicht wird, ergibt sich nach der Anbauflächenberechnung des Ackerbauamtes von 28,8 Millionen Acres eine Ansehung von 11 1/2 Millionen Ballen, mehr als genug für den Bedarf; denn Mitte dieses Monats waren von der vorjährigen reichen Ernte noch über 3 1/2 Millionen Ballen vorhanden, und wenn auch hieron bis zum Beginn des September wohl noch 1 1/2 Millionen Ballen in die Hände der Spinner übergehen werden, so bleibt doch immer noch ein Rest von fast 2 Millionen Ballen, der zum neuen Ernte-Ertrag hinzu- gezählt werden muß. Selbst wenn die neue Ernte nur 11 oder 10 1/2 Millionen Ballen erbringen sollte, würde dieser Ertrag aus- reichen.

Für ernste Besorgnisse ist demnach bis jetzt kein Grund vor- handen; die Hausse ist eine rein spekulative. Trotzdem machen sich in der Textilindustrie bereits ihre Folgen in einer Lähmung der Geschäftstätigkeit bemerkbar. Die Fabrikanten halten mit größeren Bestellungen zurück, da sie der nicht ganz unrichtigen Meinung sind, daß die Baumwollpreise den heutigen hohen Stand nicht behaupten können und im August, wenn nicht schon früher, ein Preisfall ein- treten wird.

Die Vorgänge in Odesa und die Börse. Auf die vorgestri- ge Heftige Börse hatten, im Gegensatz zu den westeuropäischen Märkten, die Nachrichten aus Odesa nur geringen Eindruck gemacht, gestern aber kam doch angesichts der neuen Schreckendmeldungen eine pessimistischere Auffassung der politischen und wirtschaftlichen Lage des Zarenreiches zum Ausdruck. Gleich bei Beginn der Börse legten die russische Rente von 1902 um 1 Proz. und die Aktien der Russischen Bank um 2 1/2 Proz. unter dem vorgestriegenen Schluß- kurs ein; allerdings in Anbetracht der grauenvollen Situation, in der sich das russische Reich befindet, immerhin nur ein minimaler Kursfall. Auch in Petersburg selbst hatten die Meldungen aus Odesa nur geringe Kursschwünge zur Folge, die russische 4prozentige Rente verlor nur 1/4 Proz., die 4 1/2prozentige Rente von 1905 hielt sich auf ihrem gestrigen Kurs, die russische Bank verlor 4 Proz. und die Petersburger Internationale Handelsbank 3 1/2 Proz. Die Hochfinanz sorgt eben allenthalben mit zärtlicher Sorgfalt für die Zarenregierung, an deren Aufrechterhaltung sie durchweg finanziell aufs höchste interessiert ist.

Die Naphtha-Industrie in Batu befindet sich in einer sehr ernsten Lage. Infolge der vielen Ausfälle während der letzten Monate ist

die Ausbeute beträchtlich zurückgegangen. Die Gesamtförderung hat während der ersten vier Monate des laufenden Jahres nach dem Bericht des deutschen Konsuls in Batu um rund 12 Millionen Kub weniger betragen als im gleichen Zeitraum des Jahres 1903. Die Arbeit auf den Gruben und in den Fabriken im April wurde stark beeinträchtigt durch die immerwährenden Gerüche von Arbeiter-Einstellungen. Darauf wurde am 30. April und 1. Mai aus Anlaß der Raiffeiler überall gestreikt. Ein Teil der Arbeiter erschiebte am 2. Mai wieder auf den Arbeitsstellen, ein anderer jedoch, wie z. B. bei Gebr. Kobel, setzte den Streik weiter fort. In den Tagen vom 2.—7. Mai dehnte sich derselbe allmählich auf sämtliche Gruben in Batavia und den größten Teil der Werkstätten aus. Es handelt sich wiederum um Lohnforderungen, die schwerlich nach dem Wunsch der Arbeiter von den Industriellen bewilligt werden. Der Stillstand der großen Kobelschen Gruben während einer ganzen Woche und das allmähliche Stilllegen auch der übrigen Werke wird die Ausbeute für Mai stark beeinflussen; man fürchtet für die nächste Zeit einen bedeutenden Naphthamangel, weshalb am 7./20. Mai schon 17,5 Kopelen für Naphtha bezahlt wurden.

Zum Konzentrationsprozeß im Bankwesen. Wie aus Darmstadt gemeldet wird, beteiligt sich die Darmstädter Bank in Gemeinschaft mit der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vormals Roehler in Frankfurt a. M. kommanditistisch mit Wirkung ab 1. Juli d. J. an dem seit einer Reihe von Jahren bestehenden Bankgeschäft Fuld u. Co. in Pforzheim. Der Pforzheimer Bankverein A.-G. und Simon Loewenstein in Frankfurt a. M., welche die Firma Fuld u. Co. bisher kommanditieren haben, bleiben in gleicher Weise interessiert. Fuld u. Co. erhalten die Agentur der Scheideanstalt.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Arbeiterschaft von Berlin und Umgegend!

Gemäß der Aufforderung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sowie in Verfolg der am 5. Juni in der Berliner Gewerkschaftskommission gefaßten Resolution hat der Ausschuß derselben in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die um Anerkennung des Koalitionsrechts kämpfenden Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands Sammellisten herauszugeben. Dieselben sind für Vertrauens- personen der Gewerkschaften und Partei in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 6 bis 8 Uhr in unserem Bureau Engel-Ufer 15 zu haben.

Listen, welche von der Berliner Gewerkschaftskommission herausgegeben werden, sind mit derselben abzurechnen. Ebenso sind alle Gelder, welche in Berlin und Umgegend gesammelt und für die streikenden Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen bestimmt sind, an A. Körsen, Engel-Ufer 15, zu senden.

Die Quittungen erfolgen öffentlich im „Vorwärts“. Ge- werkschaftslisten oder Sammlungen dürfen nur innerhalb des eigenen Gewerbes zirkulieren.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Ausdehnung des Holzarbeiter-Vertrages. Eine vom Holzarbeiter-Verband einberufene Versammlung der bei den Mitgliedern des Tischlermeister-Vereins „Reform“ Beschäftigten Holzarbeiter beschäftigte sich am Donnerstag mit dem beantragten Abschluß eines Vertrages zwischen diesem Verein und dem Holzarbeiter-Verband. Nach einem Referat von Leopold und kurzer Diskussion beschloß die Versammlung einstimmig, den zwischen den Berliner Unter- nehmerorganisationen der Holzindustrie und dem Holzarbeiter-Verband im Januar 1905 vereinbarten Vertrag auch mit dem Tischlermeister-Verein „Reform“ abzuschließen. Der Verein zählt 41 Mitglieder, welche 400—450 Stellen beschäftigen, für die der Vertrag bisher keine Gültigkeit hatte.

Die Verhandlungen im Kürschnergewerbe, die am Donnerstag- abend zwischen der Streikleitung und dem Vorstand des neuen Arbeitgeberverbandes geschlossen wurden, haben zu keiner endgültigen Einigung geführt. Es ist jedoch ein „Waffenstillstand“ vereinbart worden und zwar in der Form, daß bis zum Mittwoch, den 5. Juli, von keiner der Parteien weitere Angriffe unternommen werden sollen. Der Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen wird in der am Mittwoch stattfindenden öffentlichen Kürschnerversammlung gegeben, die dann über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden hat.

Ueber die Lohnbewegung der Freiseurgeschäften wurde in der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung des Zentralverbandes mit- geteilt, daß wiederum einige 30 Bewilligungen eingegangen sind, so daß nunmehr gegen 800 Arbeitgeber die Forderungen anerkannt haben. Die Freie Vereinigung selbständiger Barbier in Charlotten- burg hat sich dem Verhalten der Zunungen angeschlossen. Sie macht es ihren Mitgliedern zur Pflicht, die Forderungen der Geschäfte nicht anzuerkennen und will jeden ausschließen, der das Plakat in seinem Geschäft aushängt.

Wächung, Kleber! Wegen Nichtannahme des Tarifes sind fol- gende Firmen gesperrt und streng zu meiden: Fey, Nieder-Schöne- weide, Grünauerstraße 12; Hansen, Steglitz, Velfortstraße 11; Meyer, N., Tegelestr. 41; Charlottenburger, Tegele Weg 104. Aufgehoben sind die Sperren über Käthner, Platzburgerstraße 33a, Schieblich, Mohrstraße 50, sowie Hausenreiter, nachdem letzterer der Verbandsleitung als der zuständigen Organisation die schriftliche Versicherung gegeben hat, den Tarif strikte inne zu halten. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß die von der Verbandsleitung verhängten Sperren nur von derselben Seite aufgehoben werden können. Die Bau-Arbeiter machen wir darauf aufmerksam, daß jeder Kleber, der nicht im Besitze einer Kontrollkarte ist, unter den vertragsmäßigen Bedingungen arbeitet. Die Verbandsleitung: Engel-Ufer 15, Zimmer 35. Tel. 4. 9720.

Wächung! Kleber! Kleber! Kleber! Der Unternehmer B. Piegler, Landsberger Allee 135 wohnhaft, Bau: Tischler- straße 68, ist für unsere Mitglieder gesperrt, da der Herr 25 Prozent unter den Tarifpreisen bezahlt. Wir ersuchen die Bau- handwerker, die dort arbeitenden Kollegen auf ihre Pflicht auf- merksam zu machen.

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Tapezierer. Bureau: Schützenstr. 18/19. Tel. I. 1308.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung an der Unterweiser.

Der Generalkonvent des Gewerkschaftsvereins deutscher Maschinenbauer sendet uns folgende Zuschrift:

„Es ist nicht wahr, daß die Hirsch-Dunderschen vor den Augen der Arbeitgeber an der Unterweiser Gnade gefunden haben, da auch diese ausgesperrt wurden, resp. wo es im Interesse der Arbeiter nötig war, von selbst gegangen sind.“

Damit fällt auch die Schlussbemerkung im ersten Absatz des Artikels „Die Aussperrung an der Unterweiser“ in der Nummer 144 vom 28. Juni 1905 in sich selbst zusammen.

S. Schumacher.“

Die Schlussbemerkung lautete dem Sinne nach dahin, daß die Unternehmer durch Nichtaussperrung der Hirsch-Dunderschen diese zum Streikbruch geneigter machen wollten.

Ausland.

Internationale Streikstatistik.

Charakteristisch bei den gegenwärtigen Streiks ist, wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ feststellt, daß infolge der festeren Organisation der Arbeiterschaft, wie schon der Streik der Berg- arbeiter in Deutschland zeigte, die Zahl der einzelnen Streikfälle zurückgeht, während die Beteiligung am Streik wächst.

Es begannen in Deutschland, Frankreich und England zusammengekommen im Mai 1905 169 Streiks gegen 107 im Vorjahr und 162 im April 1905. Für Frankreich und England, für die die Zahl der Beteiligten schon festgelegt ist, betrug die Zahl der Streikfälle im Mai 1905 nur 106 gegen 115 im Vorjahre; beteiligt waren dagegen an den Streiks im laufenden Jahre fast 10 000 Personen mehr als an den 116 Streikfällen im Mai 1904. Die Streikenden bestanden sich nämlich im Mai dieses Jahres auf 26 277 gegen 17 679 im vorjährigen Mai dieses Jahres auf 108 Streiks Beteiligten im April 1905. Stark zurückgegangen ist die Streikziffer in Frankreich, wo sie von 93 Streiks im Vorjahre auf 80 im laufenden Jahre sank. Dagegen nahm die Zahl der Beteiligten zu. Das führende Gewerbe in fast allen Ländern ist das Baugewerbe und ferner auch die Eisen- und Metallindustrie. In Frankreich fanden allein im Baugewerbe 15 Streiks mit 4331 Beteiligten statt. Besonders heftig brachen um die Mitte des Mai im Rhone-Departement die Streiks unter den Bauarbeitern aus. Auch die Metallindustrie war stark durch Streiks und Aussperrungen in Mitleidenschaft gezogen. In Lyon fanden mehrere große Arbeitskonflikte statt. Der Streik der Bergarbeiter in Saint-Eloi führte durch Ausschreitungen der Arbeiter zu erheblichen Schädigungen der Bergwerke. Ganz interessant ist der Streik der Polizisten in Lyon, der durch die Solidarität der Beamten hervorgerufen wurde. Von den 80 Streikfällen in Frankreich bezweckten mehr als die Hälfte, d. h. 47, Lohn-erhöhungen, 15 eine Arbeitszeitverkürzung. In England, wo an 26 Streiks rund 12 000 Arbeiter teilnahmen gegen 4400 an 22 Streiks Beteiligten, ist es auch wieder das Baugewerbe, das sehr lebhaft die Streikbewegung beeinflusst. Weit mehr als die Hälfte aller Streikenden rekrutierten sich aus dem Bergbau, in dem allein über 7000 Arbeiter in den Aufstand traten. Während in den ersten fünf Monaten 1904 sich circa 10 000 Arbeiter an der Streikbewegung beteiligten, ist im Laufe dieses Jahres die Zahl der ausständigen Bergarbeiter schon auf circa 17 000 angewachsen. In Deutschland fanden im Mai dieses Jahres ebenfalls mehr Streiks statt als im Vorjahre; auch hier ist es wieder vor allem das Baugewerbe, dessen Streikzahl etwa den dritten Teil sämtlicher Streikfälle ausmacht. In der Metallindustrie fanden besonders in Süddeutschland umfangreiche Streiks statt, wo die Arbeiter mit ihren Arbeitgebern wegen der Zugehörigkeit zur Organisation in Uneinigkeiten gerieten. Selbst in Österreich, das sich sonst nicht erheblich an der Streikbewegung beteiligte, suchten die Metallarbeiter die günstige Konjunktur zu Lohnforderungen auszunutzen. In Rußland hat nach den heftigen Kämpfen zu Beginn des Jahres die Streikbewegung etwas nachgelassen, nur in der Eisenindustrie fanden einige bemerkenswerte Streiks in Petersburg und Umgebung statt. Wohl aber ist im Laufe des Mai wieder Schweden in der Bewegung der Lohn- und Arbeitskämpfe in den Vordergrund getreten. Schon seit einiger Zeit herrschte unter den schwedischen Metallarbeitern starke Unzufriedenheit, die sich im Mai vereinzelt Luft machte. Auf der Stockholm-er Konferenz in der Nähe von Kalmr führte Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern dazu, daß 900 Angestellte der Werft beschloßen, in den Aufstand zu treten. Auch die Holzarbeiter, circa 200, haben sich der Lohnbewegung angeschlossen. In Stockholm streikten 700 Arbeiter der Straßenreinigung, auch die Maurer und Hafnarbeiter weigerten sich, weiter zu arbeiten. In der Hauptfrage handelt es sich bei den meisten dieser Streikigkeiten um die Erreichung von Tarifvereinbarungen.

Versammlungen.

Die Replikenspreß. Ueber dieses Thema referierte Genosse Kalliski am Dienstag in einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis, welche in den Areninhallen tagte. Er erinnerte an den leidenschaftlichen Kampf, den schon Lassalle gegen die Korruption in der bürgerlichen Presse geführt hat, und an die Verfeuchung derselben Presse durch den bismarckischen Replikensfonds. Heute bedürfte es eines Replikensfonds nicht mehr, um die bürgerliche Presse einem Minister, um sie der Regierung gefügig zu machen. Die Korruption sei infolge der großkapitalistischen Entwicklung des Vorkriegs sehr weit schlimmer, als zur Zeit Bismarcks. Die Beeinflussung vollziehe sich in anderen Formen, sei heute viel einfacher. Die hauptsächlichsten Vertreter der großen deutschen Tageszeitungen und die der Berliner bürgerlichen Presse könne man immer in der Wilhelmstraße sehen, dort, wo Herr Hamann lage, der Obereffiziosus, bei dem sie sich ihre Informationen holten. Woher komme es, daß die ganze Presse, ausgenommen nur die wenigen alldutschen Blätter und die sozialdemokratischen Zeitungen, auf dem Gebiete der äußeren Politik so in Meinungs- und Bestimmungslösigkeit machte? Der Konkurrenzkampf der Zeitungen untereinander wie hier mit. Jede wolle mit ihren Informationen brillieren. Informationen gebe es aber nur, wenn gedruckt werde, was die Regierung wolle. Wenn mal eine sozialdemokratische Aktion unternommen werde, die Licht bringen müsse in dunkle Winkel, dann falle die ganze Presse darüber her, und in allen Blättern werde man Notizen finden, die direkt oder indirekt aus der offiziellen Kammer stammten. Nach einer Charakteristik der Telegraphenbüreaus und ihrer offiziös zugewiesenen Nachrichten wies Redner unter Anführung von Beispielen aus der Zeitung auf das verbrecherische Schweigen der bürgerlichen Presse hin, das regelmäßig eintrete gegenüber Vorgängen, die als unbecom empfunden werden. Unter anderem erinnert Redner an die schmachvolle russische Spitzelwirtschaft in Deutschland, die Deutschland als Provinz Anhangs erscheinen ließ, sowie auf das Schicksal der meisten bürgerlichen Zeitungen im Außenprozeß bis zum Königsberger Zusammenbruch, als die amtlichen Fälschungen des russischen Generalkonsuls festgesetzt wurden und ein Schweigen nicht mehr möglich war, das Neben sogar im Konkurrenzinteresse geboten erschien. Hier steigerte sich der Vortrag zu einer kommenden Anklage, die in ihrer Leidenschaftlichkeit die Hörer vollständig in ihren Bann verstrickte. Den Hollin-Standal, das Treiben selbst der Freispreßpresse in Sachen des Blütensee-Prozesses und andere Charakteristika ließ Redner dann an das geistige Auge der Versammelten vorbeiziehen und nahm darauf die Verleumdung und Handelstelle der Zeitungen unter seine kritische Lupe. Er zeigte, wie mit dem großen Inzeratenfutter die Zeitungen der Börsen- und Handelsblätter gelenkt würden. Es erschien ihm interessant, eine Wertwürdigkeit aus dem Prozeß des Erbschwindlers Professor Meyer zu erzählen. Da sei auch Geheimrat Lessing von der „Boschischen Zeitung“ vernommen worden, warum er den Professor Meyer aus seiner Redaktion seinerzeit entlassen habe. Herr Lessing bezeugte, er habe ihn entlassen, nachdem im Handelsteil einige Notizen erschienen, die ihm nicht einwandfrei erschienen. Herr Geheimrat Lessing habe aber vergessen, zu erzählen, daß vor der Anstellung zwei andere Redakteure erklärt hätten, auszutreten, wenn der korrupte Professor Meyer in die Redaktion hineinläme, daß er ihn aber doch angenommen habe und daß die anderen Redakteure dann wohl aus der Redaktion hinausgegangen seien. — In Berlin gebe es auch ein Montagblatt („Welt am Montag“), das sich auf einen gewissen Radikalismus hinausspiele und in seinem politischen Teil viel auf seine Unabhängigkeit zugute tue. Das Blatt habe auch einen Handelsteil und hätte alle Ursache, sich mit seinem Handelsredakteur eingehend zu beschäftigen. Schließlich kam Redner noch auf die kolossale Konzentration im Zeitungswesen zu sprechen, die sich an die Namen Scherl, Ullstein, Wolff knüpfen und zeigte, wie hier am klarsten ein reines Geschäftstum der Zeitungsfabrikation hervortritt, wie z. B. von demselben Verleger demokratisch, völkerverfeindlich und freisinnig-bereinigend gehandelt wird. Andererseits die „Unparteilichen“, die tatsächlich Sprachrohr der Regierung seien. Duzende von Zeitungen seien in der Hand eines Unternehmers vereinigt. Man könne sich vorstellen, wach Einfluss in Bezug auf Verdrummung von geistiger und moralischer Verumpfung ausgeübt werde. Bezeichnend wäre, wie die „Vorposten“ von der demokratischen Un-

parteilichkeit nach und nach zur konservativen Unparteilichkeit übergegangen sei. Etwas sehr Schlimmes sei auch die Art, wie freie, als selbständige Naturen erscheinende Schriftsteller aufgelaufen würden durch ummens hohe Gehälter („Tag“). Sogar von Schriftstellern von Namen und Ruf habe man nachher nur noch wenig gehört. So treibe Scherl die reine geistige Zensurpolitik. — Zum Schluß feierte Kalliski die Versammelten an, der Vergiftung des Volkes durch die forumpirte Presse entgegenzuwirken, für die völlig rein und unabhängig dastehende sozialdemokratische Presse und für den Sozialismus einzutreten. (Stürmischer Beifall.) — Einige Einwendungen des Antisemiten Böhring gegen die sozialdemokratische Presse konnte Kalliski mit Deutlichkeit widerlegen, insbesondere den Einwand, daß sie ihr unangenehme Fälle von Arbeiterterrorismus und dergleichen zu verschweigen bereit sei.

Vierter Wahlkreis (Ost). Die am Dienstag im Lokal „Königs-baum“, Große Frankfurterstr. 117, tagende Versammlung des Wahlvereins ehrte in gebräuchlicher Weise bei ihrem Beginn das Andenken von sieben verstorbenen Mitgliedern. Dann sprach Genosse Stadtverordneter Schubert über: „Die preußische Volksschule.“ Der Redner charakterisierte treffend die Stellung der herrschenden Klassen und Parteien zur Volksschule, in der sie ein Mittel zur geistigen Anedelung des Volkes erblickten, und erörterte das Unstünne der heutigen Erziehungsmethode, die der Individualität des Kindes nicht im geringsten gerecht wird. Nach einer Darlegung unserer Schulforderungen ließ er seinen Vortrag in einen warmen Appell ausklingen und schloß mit den Worten: Fort mit den Fesseln in ökonomischer Beziehung! Fort mit den Fesseln in geistiger Beziehung! Der Vortrag fand, oft von Beifall unterbrochen, die lebhafteste Zustimmung.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen (Filiale Berlin) hatte am Mittwoch eine gutbesuchte Mitgliederversammlung in den Areninhallen, Kommandantenstraße 20. Stühmer referierte über die Verhandlungen und Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses, die er eingehend würdigte. Er erwartete, daß die Organisation der Heimarbeiterrinnen jetzt vorangehen möge, nachdem durch diesen Kongreß schon das zweite Mal der organisierten Arbeiterschaft die Pflicht auferlegt worden sei, für die Organisation der Heimarbeiterrinnen zu sorgen. Unerfreulich findet er die Art, wie über die Frage „Genossenschaften und Genossenschaften“ diskutiert wurde. Der allgemeine Gewerkschaftskongreß wäre nicht der geeignete Ort gewesen, um alle möglichen Einzelheiten über das Verhalten von Konsumvereinen als Arbeitgeber zu erörtern, die noch dazu teilweise in unzulässiger Weise verallgemeinert worden seien. Auch eine andere Form hätten die beteiligten Handelshülfsarbeiter, Kaufleute usw. für ihre Beschwerden wählen können. — Die Frage des Generalstreiks erörterte Redner nach verschiedenen Richtungen hin. Er zweifelt an der Richtigkeit dieses Mittels und glaubt nicht, daß in Deutschland sich russische Zustände einführen ließen, trotz aller Drohungen der Sozialdemokraten. Diesen Standpunkt begründete er näher. Falsch sei es, wenn Kaufleute mit Verwertung einer Axtionierung Döbelburgs den Gewerkschaften ein zu großes Ruhebedürfnis vorwerfe. Es handele sich um etwas ganz anderes. Darum, daß eine Axtion für den Generalstreik die andere gewerkschaftliche Axtion schädigen und durchkreuzen würde, ohne daß etwas gewonnen wäre. Bei Verhandlung des Punktes „Masseier“ referierte Redner das Bestreben auf Revivierung der Art der Feiler, namentlich mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, die seiner Meinung nach einer einheitlichen Feiler durch allgemeine Arbeitsruhe entgegenstehen, wenn dies auch bei den Schneidern weniger der Fall sei. Von den Andersdenkenden werde nun immer gesagt, es seien nur die Beamten, die eine Aenderung wollten. Ja, die Beamten hätten doch aber gerade persönlich das wenigste Interesse an einer Aenderung. Wenn sie sie doch forderten, dann doch nur aus sachlichen Erwägungen, dann doch nur, weil sie einen besseren Einblick hätten in die Hindernisse, die sich der Durchführung der allgemeinen Arbeitsruhe entgegenstellten. Man sollte doch in der Diskussion, auch jetzt in der Nachdiskussion, das persönliche Moment ganz ausschließen. Im übrigen würde der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit und um ähnliche dem Arbeiterschutze dienende Forderungen durch eine Aenderung der Masseier keinen Eintrag erfahren. Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit werde nicht durch die Arbeitsruhe am 1. Mai ausgedehnt, sondern die Gewerkschaften täten es fortwährend. — Die Versammlung beschloß wegen vorgerückter Zeit (14 1/2 Uhr) die Diskussion zu vertagen. Auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung soll gesetzt werden: „Wie stellen wir uns zu den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses?“ — Ritter berichtete dann noch über die Situation in der Herren-Raffinerie nach Beendigung des Streiks. In allen Betrieben hat sich die Arbeitsaufnahme glatt geregelt. Nur mit den Berliner Betriebsverhältnissen (Warenhaus Wertheim) gab es Schwierigkeiten, die aber auch jetzt durch eine Verhandlung vom Sonnabend aus der Welt geschafft sind. Die Bewegung hat der Organisation in Berlin mehr als 300 neue Mitglieder gebracht.

Der Zentralverband der Feiler Berlins nahm in seiner letzten Mitgliederversammlung den Bericht vom 5. Gewerkschaftskongreß entgegen. Derselbe als Referent konnte nicht umhin, auch Kritik an einigen Verhandlungspunkten des Kongresses zu üben. Mit dem gefaßten Beschluß, betreffend die Streikunterstützung, könne man sich wohl einverstanden erklären, obgleich in Frage komme, wie die Zentralverbände der Gewerkschaften sich bei Streiks kleinerer Organisationen stellen werden, die zwar nicht Massenstreiks, aber wohl für sie in Frage kommende „verhältnismäßig große Streiks“ führen, die mit ihren Mitteln zu decken sie kaum imstande sind. Die Debatte und Resolution, betreffend die Beseitigung des Ross- und Logiszwanges beim Arbeitgeber, fand die Zustimmung der Versammlung. Beim Bericht über Gewerkschaften und Genossenschaften machte sich bei der Wiedergabe der Aeußerungen des Referenten v. Elm, daß die Gewerkschaften auch recht unvernünftige Forderungen an die Genossenschaften stellen, eine starke Opposition in der Versammlung bemerkbar. Die gefällenen Aeußerungen könnten wohl nicht als „Schnitzer“ aufgeföhrt werden, vielmehr komme es vor, daß man in der Aufregung seine Ueberzeugung weit früher zum Ausdruck bringe, als im ruhigen Tone, wo man jedes Wort sich überlege, ehe man es sage; der hierbei angenommenen Resolution wurde zugestimmt. Bei der Frage die Aufgaben der Gewerkschaftsartelle in der Gewerkschaftsorganisation seien die kleineren Gewerkschaften fast gar nicht in Betracht gezogen worden, die gerade auf die Mittelfälle der Kartelle angewiesen sind. Leider sei hier, wie auch bei anderen Punkten, der Schlußantrag der Debatte zu früh angenommen worden, so daß den kleineren Gewerkschaften die Möglichkeit genommen wurde, ihre Ansicht dem Kongreß zu unterbreiten. Es sei alt, daß man erst die Vertreter der großen Verbände sprechen lasse und die kleineren zuletzt reden, weil diese den großen nicht vorgreifen wollen. Einer Aenderung der Masseier hätte Redner nicht zustimmen können, da die Zeit, in der die Masseier bisher in dem Proletariat propagiert worden ist, noch keine allzu lange sei, wenn auch der Beschluß 15 Jahre zurückliege. Wir sind noch nicht am Ende der Agitation für die Durchführung der Masseier. Die Masseier auf den Abend des 1. Mai verlegen, hieße sich vor dem Kapitalismus verstellen. (Lebhafte Zustimmung.) Nachdem Redner auch die anderen Verhandlungspunkte geschildert, erklärte er der Versammlung, weshalb er den Antrag der hiesigen Verwaltungsstelle, der besagte, der Gewerkschaftskongreß wolle die Gründung eines Nahrungsmittelindustriearbeiter-Verbandes in Erwägung ziehen usw., nicht eingereicht habe. Bei einer Vorbesprechung mit den in Frage kommenden Gewerkschaftsvertretern haben diese volle Abneigung zu dem Antrage gezeigt, weshalb er die Zwecklosigkeit der Einreichung des Antrages erleben mußte. Auch betont Redner, daß wenn er in der Versammlung anwesend gewesen wäre, in der dieser Antrag für den Kongreß angenommen wurde, derselbe sicher unter den Tisch gefallen wäre. Anträge, die nicht vorher von den in Betracht kommenden Organisationen genügend diskutiert sind, und als unannehmbar erscheinen, können wohl nur von Gewerks-

chaftlern gestellt werden, die sich in Protokoll des Gewerkschaftskongresses verewigen wollen; zu diesen rechnet sich aber Redner nicht. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Ein Diskussion wurde nicht erwünscht. An Stelle des Vorsitzenden Reslinke, der sein Amt plötzlich niedergelegt hätte, wurde sodann Plaug gewählt. Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden jetzt jeden ersten Mittwoch im Monat in Patis Vereinshaus, Dragonerstr. 15, statt. Hierauf erfolgte die Annahme verschiedener Anträge zum dritten Verbandstage, z. B. Erhöhung des Wochenbeitrages auf 40 Pf., Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, Regelung der Kranken-Unterstützung, Kürzung der Karenzzeit für Reis-Unterstützung auf 26 Wochen etc.

Die Bereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Bericht der Gewerkschaftskommissions-Delegation und wurden wiedergebählt: Riey, Ungar, Ortel, Kloy und Hille. An Stelle Ungars, welcher sein Amt in der Agitationskommission niedergelegt, wurde Wendel gewählt. Die Wahlkommission zu der am 2. Juli stattfindenden Urabstimmung zur Wahl von zwei weiteren Beamten setzt sich laut Versammlungsbeschlusse aus Eisner, Stein, Ungar, Buschhold und Vink zusammen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Kolonialrat.

Berlin, 30. Juni. (W. T. V.) In der Vormittags-sitzung stand der Etat für Deutsch-Ostafrika auf der Tagesordnung. In der Generaldiskussion regte Herr Dr. Max Schöller die Schaffung einer dritten richterlichen Instanz in der Heimat an. Regierungseitig wird erwidert, daß, wenigstens zur Entscheidung über Rechtsfragen, die Schaffung einer höchsten Instanz hier in Deutschland als wünschenswert zu bezeichnen sei und daß Verhandlungen darüber schweben. Bei Straffachen, bei denen es sich in erster Linie um Auslagen eingeborener Jungen handelt, werde sich dagegen eine höchste Instanz in Deutschland kaum empfehlen. — Missionsdirektor Büchner macht auf das Zurückgehen des Handels in den fruchtbarsten Landstrichen an Kaffaee und auf die Gefahren der Ausbreitung des Jolam in Ostafrika aufmerksam und betont, wie notwendig es demgegenüber sei, den Eisenbahnbau im Schutzgebiet, insbesondere den Bau der Linie Kilwa-Wiechhofen zu fördern.

Die internationale Hagler der Agrariker.

Wien, 30. Juni. (W. T. V.) Der Jollausschuß beendete die Beratung der ersten zwei Teile des deutschen Handelsvertrages, nämlich der Ein- und Ausfuhrzölle, sowie das Viehsteuern-Uebereinkommen. Die agrarischen Vertreter klagen über ungenügenden Schutz der Landwirtschaft und drücken die Hoffnung aus, daß wenigstens beim Abschluß der Handelsverträge mit Rußland und den Balkanstaaten die Maximalzölle zur Geltung kommen möchten.

Kapitulation der meuternden Matrosen.

Washington, 30. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Der amerikanische Konsul in Odessa meldet dem Staatsdepartement in einem Telegramm, daß das Geschwader von Sewastopol heute mittag in Odessa eingetroffen ist und das Kriegsschiff „Anjaes Potemkin“ sich unmittelbar darauf, ohne einen Schuß abzugeben, ergeben hat. Das Schiffen in der Stadt hat bald nach der Ankunft des Geschwaders aufgehört.

Ein Belagerungszustand mehr.

Petersburg, 30. Juni. (W. T. V.) Heute ist ein kaiserlicher Erlass veröffentlicht worden, nach welchem in dem ganzen Gouvernment Griwan und den Verlichteiten in dem Gebiet der Sewastopoler und Nikolajewer Stadthauptmannschaft der Kriegszustand verhängt wird.

Amsterdam, 30. Juni. (W. T. V.) „Telegraaf“ meldet aus Batavia, der russische Okeantraher „Zeret“ ist abgerüstet worden, da er wegen Arbeitsverweigerung der Russen nicht insande war, in Tandjong Priol die nötigen Kohlen innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zu nehmen.

Odessa vor dem Unterhand.

London, 30. Juni. Unterhaus. (W. T. V.) In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär des Außen, Earl Percy, der britische Konsul in Odessa stehe mit den dortigen Behörden in Verbindung, die bestrebt seien, alles zu tun, was in ihrer Macht stehe, um die dort ansässigen britischen Untertanen und die übrigen Ausländer zu schützen. An Bord der britischen Schiffe habe niemand, wie man annehme, Schaden erlitten. Der Konsul habe die Mitteilung erhalten, daß es den Schiffskapitänen freigestellt sei, ihre Schiffe aus dem Hafen zu bringen, falls sie dies für erforderlich halten sollten. Außerdem sei der britische Vorkonsul in Petersburg von der russischen Regierung benachrichtigt worden, daß ein Teil der russischen Schwarzmeerflotte nach Odessa beordert worden sei. Die britische Regierung halte es für überflüssig, weitere Vorstellungen bei der russischen Regierung zu machen, die sicherlich alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigentums sowie zur Wiederherstellung der Ordnung ergreifen werde. Das Haus nimmt sodann die dritte Lesung des Besegentwurfs an, nach welchem die Gerichtshöfe ermächtigt werden, fremde Schiffe für den Fall zurückzuhalten, daß Ansprüche geltend gemacht werden von Arbeitern, die an Bord eines in einem britischen Hafen befindlichen Schiffes Schaden erlitten haben. Ebenso wird darauf die zweite Lesung des Besegentwurfs genehmigt, welche der zur Untersuchung der in Ostafrika vorgekommenen Unregelmäßigkeiten eingesetzten Kommission besondere Machtbefugnis zuerkennt.

Volkwehr in Norwegen.

Kretterund (Schweden), 30. Juni. (Meldung von „Rihau's Bureau“.) Aus Drontheim wird hierber gemeldet, drei Jahrgänge wehrpflichtiger Mannschaften des norwegischen Heeres ständen nun unter Waffen. In der Nacht zum Dienstag seien 2000 Mann Infanterie nach der Grenze abgegangen und 65 Wagen und 2 Lokomotiven von Drontheim nach Süden abgehandelt worden. Ein Kanonendoot und eine Torpedobootflottille seien am Eingang des Drontheimer Fjords eingetroffen.

Kristiania, 30. Juni. (W. T. V.) Aus Anlaß verschiedener Meldungen schwedischer Blätter über norwegische Truppenbewegungen und über die Rekrutierung der norwegischen Armee hat das russische Telegramm Bureau sich an das Kriegsministerium gewandt, welches die Meldung als vollständig unrichtig erklärt; nur die gewöhnlichen Uebungen würden vorgenommen.

Für den Marinemosek.

Rom, 30. Juni. (W. T. V.) Der Senat nahm in geheimer Abstimmung mit 30 gegen 8 Stimmen die Vorlage betreffend die Vermehrung der Ausgaben für die Kriegsmarine an.

Die politischen Voraussetzungen der norwegischen Revolution.

(Von unserem Korrespondenten.)

L. Kristiania, im Juni.

Diese Ueberschrift wird vielen meiner Landsleute missfallen; so übertrieben lokal, dem Buchstaben des geschriebenen Gesetzes gegenüber, ist das norwegische Volk immer gewesen, daß sogar das Wort „Revolution“ ihm in den Ohren gellt, wenn es von den Beschläffen des Störthings vom 7. Juni gebraucht wird. Nun, der „Vorwärts“ hat ganz gewiß darin recht, daß dies die seltsamste Revolution in der Weltgeschichte war. Es ist auch die erste eigentliche Revolution in der mehr als 1000-jährigen Geschichte Norwegens als einheitliches Reich; denn daß Norwegen im Jahre 1814 sich gegen den Kieler Frieden erhob und sich nicht als eine Provinz „abtrennen“ lassen wollte, kann vernünftigerweise nicht als eine Art Revolution bezeichnet werden.

Es hat allgemeines politisches Interesse, die tiefer liegenden Motive für die Unionspolitik der schwedischen Mächteherren Karl zu sehen, denn daraus wird hervorgehen, daß hier nicht nur ein Streit zwischen dem Nationalgefühl zweier Völker, sondern auch ein Streit zwischen aristokratischer und demokratischer Gesellschaftsauffassung vorliegt.

Die Eroberung Norwegens ist ein Jahrhundert alte Idee der Schwedischen äußeren Politik, für Karl X. Gustav im 17. Jahrhundert, für Karl XII. und Gustav III. im 18. Jahrhundert, für Karl Johann im 19. Im 17. Jahrhundert gelang es den Schweden, drei norwegische Landesteile zu gewinnen (Vohuslän, Herjedalen und Jemtland...), die nun Schweden vollständig einverleibt sind; aber seit dem Jahre 1660 sind Norwegens Grenzen dieselben wie jetzt.

Nach Verabredungen mit Rußland (1812) und England und Preußen (1813) zwang Karl Johann den gemeinsamen König von Dänemark-Norwegen, Frederik VI., beim Kieler Frieden vom 14. Januar 1814 seine „Rechte“ an Schwedens König abzutreten, wohl zu merken: ohne irgend welche Eroberung von Norwegen — der Krieg wurde in Deutschland und Dänemark geführt. — Selbst für eine Provinz hätte die Abtretung nicht verpflichtend sein können, wenn die Bevölkerung sie nicht anerkannte; aber trotz aller Behauptungen schwedischer Geschichtsschreiber war Norwegen tatsächlich keine Provinz von Dänemark, sondern ein Dänemark staatsrechtlich beigeordnetes, wenn auch tatsächlich vernachlässigtes und beiseite gesetztes Reich.

Norwegens Erhebung im Jahre 1814 beruhte direkt auf dem Prinzip der Volkssouveränität, aber dieses Prinzip hat Schweden für das norwegische Volk niemals anerkennen wollen. Die Schweden hegen Sympathien für den Freiheitskampf der Finnen, der Polen, wie für den aller anderen Völkern, nur nicht für den der Norweger. Der Widerstand dagegen, daß das norwegische Volk in Norwegen das gleiche Recht haben sollte wie das schwedische in Schweden, das dänische in Dänemark, ist im Grunde die Ursache des ganzen Unionsstreits und hat ihren tiefsten Grund in der eingewurzelten Verachtung, mit der die schwedische Oberklasse das norwegische Volk als ein Volk zweiter Klasse ansieht.

Darum prallen alle norwegischen Forderungen an der unaufrichtbaren schwedischen Ansicht ab, daß die Suprematie ein natürliches Vorrecht Schwedens sei.

Diese Verachtung gegen das norwegische Volk entspringt gewiß dem Umstand, daß Norwegens Geschichte während seiner Vereinigung mit Dänemark wenig äußeren Glanz aufwies und daß Norwegen gerade infolge seines „Mangels an Geschichte“ ein so ausgeprägt demokratisches Land geworden ist. Der alte norwegische Erbdadel starb aus oder vermischte sich mit dem Bauernstand, und da in Hunderten von Jahren keinerlei Fürstenhof in Norwegen war, gedieh auch der Hofadel hier nicht. An sich war das ein Glück für das Land, dessen Bauernstand deshalb immer frei gewesen ist und niemals mit Leibeigenschaft oder einer anderen Form von Unterdrückung durch eine grundbesitzende herrschende Klasse bekannt wurde. Aber gerade diese glanzlose Einfachheit der Lebensumstände weckte die Mißachtung der schwedischen Oberklasse, weil sie im Widerspruch stand zu den schwedischen Verhältnissen, schwedischen Idealen, schwedischer Vorliebe für äußeren Glanz und Formenswesen.

Eine so glänzende Kriegsgeschichte wie die Schwedens erhält viele falschen Ideale und Ehrbegierfe vom Leben und gefährliche, verführerische Träume von verschwundener Größe. Deshalb leben in der Oberklasse Schwedens noch mittelalterliche Vorstellungen, wie, daß es eines Volkes „Ehre“ vergrößere, die Grenzen seines Reiches durch Eroberungen zu erweitern und durch Unterdrückung anderer zu freiheit und Selbständigkeit ebenso berechtigter Völker. Darum kann man sich in Schweden an eine ganz falsche Darstellung der Begebenheiten von 1814 (die auch in den Geschichtsbüchern den schwedischen Kindern eingepflanzt wird): „Norwegen ist ein eroberetes Land, das nur dem Edelmut Schwedens seine innere Selbständigkeit verdankt — und seinen ganzen Fortschritt seit 1814 — und keinerlei rechtlichen Anspruch auf äußere Selbständigkeit hat; wenn der Unionsvertrag gebrochen wird, tritt Schweden wieder in seine im Kieler Vertrag begründeten Rechte ein und kann deshalb Norwegen, seine aufklärerische Provinz, inkorporieren.“

So mittelalterlich ist tatsächlich der Gedankengang in weiten Kreisen des schwedischen Volkes, doch besonders in der Oberklasse, daß die alten vergilbten Papiere des Kieler Vertrags eine große Rolle in ihren Ansichten über Norwegens jetzige Stellung spielen, neben lächerlichen Wahndämonen von der Art, daß Europas Großmächte Schweden beauftragt hätten, über Norwegens Integrität zu wachen — eine Art Rindermädchendienst.

Norwegen ist Schwedens letzte „Eroberung“, das einzige, was Schweden noch von seinen vielen Eroberungen zurückbehalten hat. Darum kann Schweden seiner „Ehre“ wegen die norwegische „Revolution“ nicht dulden, denn die Union erhöht Schwedens „Gloire“. So ist in seiner Rücksicht der eigentliche „großschwedische“ Gedankengang, und darum ist man so stupid verständnislos dem norwegischen Nationalgefühl gegenüber und begreift schlechthin nicht, daß das arme norwegische Volk nicht entzweit darüber ist, unter dem Schutze des berühmten schwedischen Volkes zu leben.

Die Geschichte der norwegischen Flagge ist symbolisch für den ganzen Unionsstreit. Von 1814 bis 1814 wechte die schwedische Flagge (nur mit einem weißen Andreaskreuz auf rotem Grunde in einer Ecke) auf Norwegens Festungen und Kriegsschiffen. Im Jahre 1821 beschloß das Störthing, die gegenwärtige norwegische Handelsflagge ohne Unionszeichen einzuführen, aber der König widersetzte sich dem aus äußerer Rücksicht. 1844 wurde die norwegische Flagge mit einem Unionszeichen zur Festungs- und Kriegsflagge erhoben und gleichzeitig wurde das Unionszeichen auch in die Handelsflagge gesetzt, aus der es erst 1898 nach stetem Widerstand von Seiten der Königsmacht und Schwedens verschwand. Jemand, welcher praktischen Vorteil hatte Schweden von dem Widerstand gegen die reine norwegische Flagge selbstverständlich nicht; es war nur Eitelkeit und die Lust, sich in Norwegens innere Angelegenheiten einzumischen.

Ebenso in dem sogenannten Statthalterstreit. Im Grundgesetz vom 4. November 1814 wird es dem König überlassen, als Statthalter in Norwegen einen Schwedischen oder norwegischen Mann anzustellen, eine Bestimmung, die nicht in den eigentlichen Unionsvertrag (die „Reichsakte“) von 1815 aufgenommen wurde und infolgedessen nur Norwegens eigene Staatsbehörden anging. Von 1814 bis 1829 sahen nun auch nacheinander vier schwedische Grafen als Statthalter in Norwegen, zu großem Verdruß für die Norweger. Später wurden nur Norweger als Statthalter eingesetzt. Norwegen

wünschte die Aufhebung des Postens. 1859 versprach Karl XV., den Störthingsbeschlus hierüber zu sanktionieren, aber da er sich die Adelskammer des schwedischen Reichstages, das „Ritterhaus“, eine gewaltige Opposition dagegen, daß der Störthingsbeschlus ohne schwedische Mitwirkung sanktioniert werde. 30 Jahre lang hatte kein Schwede den Posten innegehabt und es konnte niemals davon die Rede sein, in Zukunft einen Schweden als Statthalter einzusetzen; es handelte sich überhaupt um kein realpolitisches Interesse, sondern lediglich um die Geltendmachung der Oberhoheit Schwedens, um Schwedens Veto bei einer norwegischen Grundgesetz-Abänderung. Und deshalb brach Karl XV. sein Versprechen und verweigerte die Sanktion. Erst 1873 sanktionierte Oskar II. die Aufhebung des Statthalterpostens. Im Statthalterstreit erhielt die Union ihren ersten ersten Riß; die Lage blieb 1880 sehr der jetzigen, aber das Störthing begnügte sich damals damit, in einer einstimmigen Adresse an den König das Selbstbestimmungsrecht jedes der beiden Reiche in allen Angelegenheiten, die in der Reichsakte nicht ausdrücklich als unionele bezeichnet sind, geltend zu machen.

Dieselbe Geschichte wiederholte sich immer wieder: Schweden griff in Norwegens innere Angelegenheiten mit Hilfe des Vetorechts des Königs ein, nicht weil irgend ein reales Interesse für Schweden damit verknüpft war, sondern lediglich um seine Oberhoheit geltend zu machen. Erst wenn es zu spät war, gab Schweden nach, und erntete dann nichts anderes für seinen Widerstand, als gesteigerten Unwillen in Norwegen gegen die Union.

In die mehr als siebzehnjährigen Streitigkeiten und Verhandlungen über die Ordnung der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten und des Konsulatswesens kam inzwischen nach dem Jahre 1884 ein neues Moment, das zu der auch in Schweden von Adolf Hedin und Valfrid Spangberg ausgesprochenen Ansicht berechtigt, daß der Widerstand Schwedens gegen eine Norwegen mehr befriedigende Ordnung in der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten auch auf dem Widerwillen der schwedischen Oberklasse gegen Norwegens demokratische Staatsreform beruht und auf dem Wunsch, das Wachstum der Demokratie in Schweden zu verhindern.

Nach jahrzehntelangem, erbittertem Kampf gelang es der norwegischen Linken 1884, den Parlamentarismus in Norwegen durchzuführen, und gleichzeitig wurde durch ein Reichsgerichtsurteil das vom König behauptete „absolute“ Veto in Verfassungsänderungen faktisch abgeschafft. (In diesen Streit griff die schwedische Regierung auch mit einer Erklärung zur Unterstützung des „absoluten“ Vetorechts des Königs ein.) Damit war die persönliche Macht des Königs in Norwegen gebrochen und wenn er später noch Beschlüsse des norwegischen Störthings gegen den Rat der parlamentarischen Regierung unterdrücken konnte, so hatte er tatsächlich die Macht dazu nur, weil er zugleich schwedischer König war; in einem freistehenden Lande mit parlamentarischer Staatsform wären solche Sanktionsverweigerungen undenkbar.

Aber der Parlamentarismus ist der Ersten Kammer des schwedischen Reichstages etwas Widerwärtiges, weil dessen Einführung in Schweden den Schwerpunkt der politischen Macht auf die Zweite Kammer des Reichstages übertragen würde. Darum galt es, um jeden Preis den Parlamentarismus aus Schweden fernzuhalten. Würde nun die parlamentarische norwegische Regierung größeren Einfluß auf die Behandlung der äußeren Angelegenheiten der zwei Reiche gewinnen, so würde damit indirekt Norwegens Störthing einen Einfluß darauf gewinnen, den der Reichstag Schwedens nicht hätte. Deshalb beschloß Schweden im Jahre 1885, die Verwaltung der äußeren Angelegenheiten, die früher im wesentlichen dem Könige persönlich oblag, unter konstitutionelle Verantwortung zu stellen, wodurch der Einfluß des Reichstages vergrößert wurde. Aber gleichzeitig wurde auch die Vertretung der schwedischen Regierung in dem sogenannten „Ministeriellen Rat“ von zwei auf drei Mitglieder vergrößert gegenüber dem einen Vertreter Norwegens, und diese Veränderung ist direkt auf den Widerwillen gegen die norwegische Staatsverfassung zurückzuführen.

Hätte Norwegen eben solche „konservative Garantien“ einführen und dem König die gleiche Macht einräumen wollen wie in Schweden, so würden die konservativen Parteien Schwedens sich leichter bequemen haben, Norwegen eine formelle Gleichberechtigung in der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten zuzubilligen. Darum ist der Widerstand gegen Norwegens nationale Forderungen in seinem innersten Wesen auch ein Widerstand gegen den norwegischen Parlamentarismus und gegen die norwegische Demokratie.

Zum Gewerkschaftskongreß.

Wir haben gestern die Aeußerungen des Genossen v. Elm im Zustich der „Sozialistischen Monatshefte“ über den Gewerkschaftskongreß wiedergegeben.

Eduard Bernstein schreibt in derselben Nummer über das Thema: „Koch einmal Partei, Gewerkschaften und Raiffeiser“.

Die Geschichte der Raiffeiser in Deutschland hat der Arbeitsschutz an jenem Tage an vielen Orten und in vielen Verufen den Stempel einer Kampfregel, einer Kraftprobe aufgebracht. Nun wird, wie kein sozialdemokratischer Parteiführer, so auch kein Gewerkschaftler, der sein Salz wert sein will, prinzipiell etwas gegen Kraftproben haben können. Aber mehr, als der Parteiführer, bei dem es heißt Kampfprobe jederzeit, wird der Gewerkschaftsführer den Wunsch haben, den Zeitpunkt der Kraftprobe jedesmal selbst zu bestimmen.

Die Gewerkschaft ist nicht jederzeit in gleichem Grade kampfbereit. Sie hat mit Wirtschaftsbedingungen zu rechnen, die von Gewerbe zu Gewerbe wechseln. Nehmen wir z. B. die Baugewerbe. Für sie ist das Frühjahr die Einleitung der Arbeitszeit. Es ist daher auch die Saison ihrer Lohn- u. w. Kämpfe. Aber diese Kämpfe werden durchgängig im März und April ausgefochten und sind in der übergroßen Mehrheit der Fälle schon entschieden, wenn der 1. Mai herankommt. Sollen sie nun, die eben erst Frieden geschlossen, um der Feier des 1. Mai willen von neuem einen Kampf aufnehmen oder größere Opfer übernehmen, so müßte es geradezu unnatürlich zugehen, wenn sie da nicht erst fragten: dient die Arbeiterruhe wirklich einem nennenswerten Zweck, der ohne sie nicht erreicht werden könnte? In ganz entgegengesetzter Lage, wie sie, ist aber der Beruf der Schneider. Bei den Schneidern ist Ende April die Arbeitszeit für die große Mehrzahl vorüber, in vielen Geschäften wird nur noch unregelmäßig gearbeitet, werden ohnehin ganze Tage ausgelegt. Es kommt also bei der Masse der Gehülften gar nicht darauf an, einen Tag frei zu machen, von den Heimarbeitern ganz abgesehen.

Wie hier von Beruf zu Beruf die Begehung der Raiffeiser durch Arbeiterruhe ganz verschiedene Anforderungen stellt, so in anderen Verufen von Ort zu Ort, so schließlich auch von Land zu Land. Zugleich ist aber auch das Bedürfnis nach der Raiffeiser ein sehr verschiedenartiges, wird es von Ort zu Ort, von Land zu Land mit sehr verschiedener Stärke empfunden.

Was soll die Raiffeiser? Soll sie Demonstration für den Achtundtag und andere Forderungen des Arbeiterschutzes sein, so ist sie in einer Zeit, wo diese Forderungen in fast allen Ländern in Parlament, Presse, Vereinen beständig auf der Tagesordnung stehen, ziemlich veraltet. Es handelt sich nicht mehr darum, diese Forderungen bekannt zu machen, sondern einen Druck auf die gesetzgebenden Körper und Verwaltungen zu ihren Gunsten auszuüben. Dieser Druck wird aber durch eine bloße Feier im Rahmen der

*) Es ist im Auslande vielleicht nicht bekannt, daß Norwegen mit einer nach der Leistungsfähigkeit des Landes großen Summe zu den Ausgaben für die Diplomatie beitrug.

von hoher Obrigkeit gestatteten Formen, wie es unsere Raiffeiser ist, nicht ausgeübt. Demonstrationen nützen sich überhaupt leicht ab, aber nichts wird ihrer Wirkungskraft gefährlicher, als ein für alle-mal bestimmte Regelmäßigkeit. Die Wirkungskraft von Demonstrationen liegt in ihrer Spontanität, ihrem Elementar-charakter. Das gilt nicht nur für ihre Wirkung nach außen, sondern, und zwar mehr noch, für ihre Wirkung nach innen, für ihre Auswirkung auf das Gemüt der Demonstrierenden.

Das führt mich auf den anderen, heute immer mehr in den Vordergrund tretenden Zweck der Raiffeiser: die Bekräftigung der großen Ziele des Sozialismus im allgemeinen, die Weiche der internationalen Solidarität und Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung. Wegen ein Fest zu diesem Zweck läßt sich gewiß nichts einwenden, nur ist es nicht unbedingt notwendig, daß es ein an Opfer geknüpftes Fest sei.

Wäre unsere Zeit noch fähig, Volksfeste nach der Art der alten religiösen Festtage zu schaffen, so würde ich sagen, der Mai tag müßte ein solches Volksfest werden. Mag man am Wort Religion noch so sehr Anstoß nehmen, die Sache wird, soweit es sich um die Erfüllung der Gemüter mit der Gedankenwelt des Sozialismus, um die Würdigung der Gemütsseite der sozialistischen Lehre handelt, niemand verwerten. Nun fehlt aber unserer Zeit der Veruf zur Schaffung neuer Volksfeste. Das haben alle Parteien schon an sich ausgeliefert, das scheinen wir auch an uns erfahren zu sollen. Wichtigstens haben wir es bisher noch nicht fertig gebracht, ein wirkliches sozialistisches Volksfest von Dauer ins Leben zu rufen. Wir veranstalten der Feste genug, aber keines, das eine so intensive Kraft auf die Gemüter ausübt, wie einst die alten, von den Kirchen übernommenen Feste. Möglich, daß an einzelnen Orten die Raiffeiser sich in ihrer Wirkung auf die Gemüter ihnen annähert, im allgemeinen ist sie noch ziemlich weit davon entfernt, trägt sie noch überwiegend den Charakter einer Pflichtfeier, dieses Widerspruchs in sich selbst, dieser zwei Halben, die kein Ganzes bilden.

Unserer Raiffeiser fehlt durchaus die Einheitslichkeit. Wir haben sie in zwei Hälften geteilt: vormittags die Demonstration, nachmittags beziehungsweise abends das Fest; die Demonstration den Gewerkschaften, der Partei das Fest. Wie es zu dieser Zweiteilung gekommen ist, mag hier unerörtert bleiben, sie war jedenfalls nichts von Hause aus Geplantes, sondern wurde als Ausflucht mittel ergriffen, dem Doppelcharakter der Raiffeiser gerecht zu werden. Nicht ein von den Gewerkschaften selbst empfundenes Bedürfnis wies ihnen die Demonstration durch Arbeiterruhe zu, sondern ein Entschluß, bei dem der Zufall eine ungehört große Rolle gespielt hat. Würde das größere Kampfsbedürfnis entschieden haben, so hätte aus den oben entwickelten Gründen die Partei die Demonstration für sich reklamieren müssen.

Nun haben die Gewerkschaften deutlich zu verstehen gegeben, daß sie keine Lust haben, die Demonstrationen durch Arbeiterruhe am Mai tage fortzusetzen. Damit ist schon ausgesprochen, daß diese Maidemonstrationen für sie keinem Bedürfnis entsprechen. Ist dem so, dann wäre es das Allerverstehteste, aus Rücksicht darauf, was die Gegner etwa sagen mögen, an dem für zweckmäßig Erkannten festzuhalten. Es wird sich dann vielmehr darum handeln, die ganze Frage der Raiffeiser von neuem zu prüfen. Und da wird sich meines Erachtens herausstellen, daß international nur eines vereinbart werden kann, nämlich den 1. Mai als das Fest der großen Ziele des Sozialismus allerorts feierlich zu begehen, es aber den einzelnen Ländern oder Organisationen zu überlassen, mit diesem Fest diejenigen Demonstrationen zu verbinden, die sie aus ihren besonderen Verhältnissen heraus für angezeigt und zweckmäßig halten.

Es ist schon oft ausgesprochen worden, daß man keine Revolutionen auf das Datum vorher ansetzt. Gift, was hier gegen die lange Vorherbestimmung spricht, nicht auch von der Kampfdemonstration, die ja einen Revolutionsmikrokosmos darstellt, und deren Gelingen, wie das von Revolutionen, von unzähligen unvorherzusehenden Umständen (Wetter, unmittelbar vorhergegangene Inanspruchnahme der verfügbaren Kräfte usw.) beeinflusst wird? Feste kann man vorher ansetzen, Kämpfe aber wird jede Kampfgemeinschaft nicht an Daten, sondern an sich darbietende Anlässe knüpfen wollen.

Es ist meines Erachtens ein Verdienst der Gewerkschaften, und das aufs neue zum Bewußtsein gebracht zu haben. Und das bringt mich auf das Thema der Ergänzung der Partei durch die Gewerkschaft zurück. Wenn der Kampf der Normalzustand der Partei ist und die pessimistische Note die Normalstimmung, so kann beides doch auf einen Grad gebracht werden, wo es seinem Zweck ins Gesicht schlägt, zu einer Hypertrophie auswärtet, die schließlich in Abstumpfung übergehen muß. Hiergegen lehnt sich der Geist der Gewerkschaftsbewegung auf, der keinen erschöpfenden Frieden verträgt, aber auf Grund starker Fühlung mit den Wirtschaftsverhältnissen für die Oekonomie des Kampfes zuverlässigere Maßstäbe hat, als sie die politische Partei haben kann, der keine Schönfärberei duldet, aber dem Pessimismus durch das Bedürfnis Grenzen setzt, materielle Resultate der geleisteten Kämpfe festzustellen. Die Gewerkschaft vertritt die optimistische Note in der Arbeiterbewegung, und wer etwas tiefer in die Psychologie dieser Bewegung eingedrungen ist, der wird auch wissen, wie sehr sie der kräftigsten Wirkung optimistischer Beurteilung ihrer Kampfergebnisse bedarf.

Soziales.

Ungültige Fischerei-Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

Eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O. bestimmt: „Auf den schiffbaren Gewässern des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. dürfen auf, in und an Schiffen und Fahrzeugen jeder Art und Benennung sowie auf, in und an Fischen und Waggernfahrzeugen Fischereigeräte irgend welcher Art und Benennung nur von den dalelbi zum Fischen mit solchen Geräten Berechtigten mitgeführt oder gehalten werden. Diese Beschränkung erstreckt sich nicht auf Fischereigeräte in verpacktem Zustande, die nachweislich als Fracht oder Passagiergut befördert werden.“ Das Kammergericht erklärte am 20. Juni diese Verordnung für ungültig und sprach den Angeklagten Rolfs frei, der in zweiter Instanz wegen Uebertretung der Verordnung verurteilt worden war. Das Kammergericht führte aus: Es sei die Frage zu entscheiden gewesen, ob die Regierungspräsidenten Berechtigten sein, für ihren Bezirk Fischereipolizeiliche Anordnungen zu treffen, und ob insbesondere Verordnungen der hier in Frage kommenden Art gültig seien. Das Kammergericht gebe nun davon aus, daß das Fischereigesetz von 1874 die ganze Materie der Fischerei habe einheitlich regeln wollen und die Absicht des Gesetzgebers gewesen sei, durch das Fischereigesetz selber die Behörden zu bestimmen, die auf dem fraglichen Gebiet Rechtsnormen schaffen dürften. Durch einen Paragraphen (22) sei der Landesherr selbst bestellt, durch königliche Verordnung Bestimmungen auf diesem Rechtsgebiete zu erlassen. Und überhaupt sei im Gesetz in ganz ausführlicher Weise das Delegationsrecht ausgeübt durch Belegung von Behörden mit polizeilichen Befugnissen auf dem Gebiete der Fischerei. Richtig aber sei durch das Gesetz gesagt und erlaubt worden, daß neben dem Fischereigesetz Polizeibehörden auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes Verordnungen im Fischerei-Interesse erlassen könnten. Das leuchte auch ein aus dem Grunde, daß die Fischerei in öffentlichen Strömen, um die es sich handele, gleich dem Strome durch verschiedene Verwaltungsgebiete hindurchlaufe. Wahrscheinlich habe man sich gesagt, es empfehle sich deshalb nicht, hier Polizeiverordnungen der Regierungspräsidenten oder noch geringerer Polizeibehörden festzulegen. Der Senat meine darum, daß solche Polizeiverordnungen neben dem Fischereigesetz nicht zulässig seien. Wegen Ungültigkeit der Verordnung des Regierungspräsidenten müsse also Angeklagter freigesprochen werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 1. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Operntheater. Der Widerspenstigen Zähmung. Berliner. Geschlossen. Deutsches. Geschlossen.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Troubadour.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Schiller-Theater.) Hofjungl. Weiten. Jung-Geibelberg. Neues. Geschlossen. Kleines. Nachtsyl. Zentral. Die Geisha. Lustspielhaus. Kyritz-Byritz. Carl Weiss. Lehmanns Abenteuer. Belle-Alliance. Madame Lip-Lip. Reichshafen. Stettiner Sänger. Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Zingel-Langel. Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten. Metropol. Die Herren von Maxim. Hofjunge-Theater. Angelita Waller. Jean Paul. — Spezialitäten. — (Anfang 5 Uhr.) Wintergarten. Spezialitäten. Urania. Taubenstraße 48/49. Die deutsche Nordseeküste. Invalidentheater 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Kleines Theater
Anfang 8 Uhr.
Nachtsyl.
Sonntag: Des Pastors Alike. Montag: Nachtsyl.
Neues kgl. Opern-Theater (Kroll).
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 1. Juli 1905:
Beginn der Opernsaison.
Neu einstudiert:
Der Widerspenstigen Zähmung. Kom. Oper in 4 Akten v. H. Göta.
Sonntag: Dieselbe Vorstellung.
Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. Im Garten: Täglich großes Gartenkonzert.

Apollo-Theater.
Das bestventilierterste Theater Berlins mit großem Garten!
Heute Sonnabend, den 1. Juli:
Debüts
der neuen Attraktionen des gr. Juli-Spezialitäten-Programms.
Dazu: Ein Abend in einem amerikanischen Zingel-Langel (prolongiert) und Hochzeitsabend von Paul Linde.

Metropol-Theater
Der größte Erfolg der Saison!
Zum 237. Mal:
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungspose mit Gesang und Ballett in 5 Bildern. Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
1. Gastspiel der Original japanischen Ballett-Gesellschaft **Flit-pa** unter Leitung des Ballettmeisters H. Nibel.
Zum erstenmal:
Lehmanns Abenteuer auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz.
Bürliche Reiseposse mit Gesang, Ballett u. Evolutionen in 5 Bild. v. H. Julius. Anf. 8 Uhr. Vorabend: Vorstellung.
Im Sommergarten:
Neues Niesen-Juli-Programm.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Sommerfest
des Rauchclubs „Blaue Flagge“ u. d. Vergnügungsvereins „Wendebüro“.
Genießet das Leben!
Die erstklassigen Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Heute: Großes Sommerfest.
Die Loreley.
Außerdem das neue Spezialitäten-Programm, u. a.:
Ein Morgen im Tiergarten.
Große Pantomime der Helton-Compagnie.
Anfang 4 Uhr.

Fröbels Allerlei-Theater
(früher Publikum)
Schönhauser Allee Nr. 148.
Heute und täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Neue erstklassige Spielzeuge.
Arbeit schändet nicht.
Vollständiges Programm in drei Akten von Reiflingen.
Anf. 4 Uhr. Entree 30, Sperrsch. 50 Pf.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Die deutsche Nordseeküste.

Sternwarte Invalidentheater 57/62.
P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Kronprinz Wilhelm
Kronprinzessin Cecille.
Neu! **Roschdjestwensky,**
der russische Admiral.
Mlle. Vallée, d. 16-jährige
armlose Fußkünstlerin.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich nachm. 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.

Pomp
Kurfürstendamm 153.
Gr. Vorstellung auf der schwimmenden Bühne, im See: Ballett, Chöre, Spezialitäten etc.
Zum Schluß: **Großes Monster-Kunst-F Feuerwerk!**
Anfang: Konzert 7 Uhr, Vorstellung 8 1/2 Uhr. Eintritt 0,50—5 M.

Passage-Panopticum.
Zum erstenmal in Europa:
Der lebende Eismensch
aus dem nördlichsten Kanada.
Voranzeige. Die Sensation der Saison!!!
Der Riese Machnow
Kommt nächsten Mittwoch!

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79,
direkt an der Ringbahnstation.
Ob schön! Ob Regen!
Täglich
im herrlichen Garten oder Saal:
Konzert und Vorstellung.
Vollständig neues Programm,
das **größte und beste**
Berlins.
40 Sensations-Nummern.
Entree Wochenabends 20 Pf., Sonntags 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere zahlen halben Eintrittspreis.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg, Röderstr. 6.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Freitag:
Großes Militär-Konzert.
Auftritt des phänomenalen Reflektorfahrers **Alfred Schneider** mit seinem konfusen Feuer-Flammen-Todes-Hindernissprung. Um 6 1/2, und 10 Uhr: Auftreten der weltberühmten Turnschüler „The Liepelts“, Brillant-Land u. Wasser-Feuerwerk.
Größt. Spezialitäten, Theater. Wochenabends 10 Pf.

Schweizer-Garten.
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Täglich
Theater-Vorstellung
◆ Neue Spezialitäten. ◆
Volksbelustigungen.
Zum Schluß:
Weibliche Joekeis.
Ausstattungspose mit Gesang von D. Berner.

Berichtigung.
„Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein“
Mitglied des Bundes „Solidarität“.
Heute Sonnabend, 1. Juli:
Großes Sommerfest
der 5. Abteilung im „Elym“, Landsberger Allee 140/141.
W. Vogel, Rüstenerstr. 36.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich:
Horst's Sänger.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Wornitz-Oper.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel.
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Oberon, König der Elfen.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Undine.
Montag, abends 8 Uhr:
Martha oder: Der Markt zu Richmond.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Hofgunst.
Auffspiel in 4 Aufzügen von Thilo u. Trotha.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Hofgunst.
Montag, abends 8 Uhr:
Hofgunst.
Im Garten tägl.: Gr. Militär-Konzert.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasonheide 13—15. Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**
Jeden Donnerstag: **Stille-Tag.**
Fernsprecher IV. 8891. **Max Klien.**

K. F. Dierbergs Restaurant und Garten
Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 21
Sonntag, den 2. Juli 1905:
1. großes Kinder-Jubiläum- und Trubel-Fest.
Um 1/4 2 Uhr: Großer Umzug durch den Ort unter Vorantritt eines Musikkorps.
Im herrlichen am See gelegenen Naturgarten: Kinderbelustigungen aller Art: Sachspülen, Würfelspielen, Wettlaufen etc. Abends große Fackelpolonaie mit Kinderchor und Bombenregen.
Eintritt: Erwachsene 10 Pf., Kinder 10 Pf., wofür Käse oder Schärpe gratis!
Tanz frei!
Um zahlreichen Zuspruch bittet **K. F. Dierberg, Gastwirt.**

Hotel u. Restaurant „Zur Schleuse“
Neue Mühle bei Königs-Wasserhausen.
Herrlich an der Dahme gelegen. — Prachtvoller Naturgarten.
Großer Parksaal (700 Personen fassend).
Kleinere Säle. Regelmäßige Dampferanlegestelle. Boothafen.
Möblierte Zimmer mit und ohne Pension.
Den werthen Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen bestens empfohlen.
Tel.-Amt Königs-Wasserhausen 52. **Otto Ballmüller.**

Heideschlößchen Hohenbinde
„Zum Gutenberg“.
Schönster Ausflugsort.
Von Erkner (Stadtbahnstation) 30 Minuten herrlicher Waldweg. Romantisch am Walde und direkt an der Spree gelegen. — Vorzügliche Küche. — Union- und Schulfest-Biere. — Vereine, Gesellschaften sowie alle Kollegen und Bekannte laden ich zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.
33661* **Albert Lehmann.**

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7—9.
Täglich:
Zwischen Himmel und Erde.
Gr. romantisch. Ausstattungsstück.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Eine schreckliche Nacht.
Große Pantomime der Guitano Pholtes Troupe.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 50 Pf.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
Zum Schluß, neu:
Soldatenherzen
Militär-Ensemble von Rejzel.
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Ostbahn-Park.
Am Küstnerplatz, Röderdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird, also kein Entree.
Paul Schwarz'
Sommer-Theater,
Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.
Täglich: **Konzert.**
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Das großartige Juni-Programm.
Anfang 5 Uhr.
Jeden Mittwoch: **Stille-Tag.**

Abnormitäten-Ausstellung
Münzstr. 16.
Neu ! ! ! ! ! Neu
? Mne-mnc-mni ! ?
frei in der Luft fliegende Türkin
Anatom. Rätsel. Med. Wunder.
Neu renoviert! Neu renoviert!

Ettablissement Buggenhagen
Horitzplatz.
Täglich
im großen schattigen Garten:
Streich-Konzert.
Ricardo Munez.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Für die
Reise- u. Ferienzeit
empfehle ich
Hochsommer-Bekleidung
für
Knaben u. Jünglinge.

Wasch-Anzüge für Knaben,
in Blusen-Façons v. Satin- od. Tennisstoff, entz. schöne Muster, vorrät. v. Größe 1—12: **1.50, 1.75, 2.—, 2.75, 3.— b. 9.— M.**

Joppen-Anzüge für Schüler,
von prima Waschstoff, grünlich oder grau meliert od. gestreift, **2.50, 3.50, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 9.50 M.**

Turn-Anzüge für Schüler,
v. Turntuch, mode- od. rehfärb., **5.50, 6.50, 9.25, 10.— b. 15.— M.**

Turn-Jacken mit Stehkragen,
v. vorzügl. mode- oder rehfärbigem Turntuch, **3.— b. 9.— M.**

Waschhosen für Knaben,
von Satin, Tennis oder Wolle, einfarbig oder gestreift, **1.25, 1.65, 1.80, 2.75, 3.— bis 6.— M.**

Waschblusen für Knaben,
von prima Satin, weiß oder blau, vorrätig von Größe 1—12. **1.50 bis 3.— M.**

Wasch-Joppen für Knaben und Jünglinge
grünlich, grau oder bräunlich, meliert oder gestreift **1.—, 2.—, 2.25 und 2.75 M.**

Leichte Jacketts für Schüler
von Alpaca, Diagonal oder Lüstra, schwarz oder grau **2.75, 3.—, 3.50, 4.— und 5 M.**

Loden-Joppen für Knaben und Jünglinge
olive, mittel- oder dunkelgrau meliert **4.25 bis 10.— M.**

Pelerinen für Knaben und Jünglinge
von Cheviot oder Loden, blau oder grau von **5.— bis 15.— M.**

Knaben-Anzüge
von haltbaren Stoffen halte ich in 30 der modernsten und kleidsamsten Fantasiafaçons vorrätig. Die Preise sind je nach Qualität und Größe **3.25 bis 25.— M.**

Jackett-Anzüge für Jünglinge
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Zur gefälligen Beachtung!
Die Preise sind billig, streng fest und geschieht der Verkauf nur gegen bar.
Versand nur gegen Nachnahme.
Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Carl Stier
Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe.
Berlin SO. Berlin W.
Oranien-Straße 166. Potsdamer Straße 113a.
Potsdam, Nauener Straße 23.
Illustrierten Katalog von Herren- und Knaben-Garderoben versende gratis und franko.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Gut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet **M. 1.90.** in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Straße 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Strohüte in großer Auswahl.
Sonntags geöffnet.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuere Katalog m. Empf. viel. Verzte u. Prof. grat. u. fr. **H. Unger,** Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

„Athriwi“
Zigaretten
beste 2 und 3 Pfennig-Marken.
Wir empfehlen:
Karl Henckell:
Gedichte für das Volk.
Eine Auswahl
Mit Illustrationen von fidus.
78 Seiten. Preis 30 Pf. — Porto 5 Pf.
Diese Sammlung enthält die besten sozialen und lehrreichen Gedichte von Henckell und ist speziell für die Arbeiter bestimmt, welche sich die Einzelausgaben der Henckellschen Dichtungen nicht erwerben können.
Wir empfehlen den Arbeitern diese Gedichtsammlung bestens.
Suchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68,
Linden-Straße 69.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Möbelpolierer.

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlungen
für Osten: bei Kubat, Blumenstr. 38;
für Südosten: bei Mlx, Stalitzerstr. 59;
für Norden: bei Maas, Brunnenstr. 96.

Jede Werkstätte hat die Pflicht vertreten zu sein.

Sonntag, den 2. Juli:

Dampfer-Partie mit Musik nach Hessewinkel.

Abfahrt Punkt 7 Uhr nur von der Zannow-Brücke, Rest. Belsedere.
Billets a 1,20 M., Kinder von 6-14 Jahren 50 Pf. sind zu haben
bei den Kollegen: D. Schulz, Bornsdorferstr. 57; M. Schneider,
Kottbusser Damm 4; A. Kiese, Landsberger Allee 151, und in den
bekanntesten Buchhandlungen. Die Kollegen werden aufgefordert, für regen
Vertrieb der Billets zu sorgen. Der Obmann.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Filiale Berlin.

Bureau: Lindenstraße 215. Telefon: Amt III, 938.
— Geöffnet von 8-1 und 4-8 Uhr. —

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 2. Juli, mittags 1 Uhr, im Lokale „Volksgarten“,
Rummelsburg, Hauptstraße 4:

Oeffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Lage der Arbeiter in der heimischen Industrie. Referent:
Genosse (Chemiker) J. Döllheim. 2. Diskussion.
NB. Die Arbeiter der Amalinsfabriken von Rummelsburg und vor dem
Schleisschen Tor sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.
64/10 Der Einberufer.

Charlottenburg!

Sonntag, den 2. Juli 1905:

Sommerfest des Wahlvereins

im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Garten-Konzert. * Belustigungen aller Art.

Kasseneröffnung 2 Uhr. Beginn des Konzerts 4 Uhr.
Bei eintretender Dunkelheit: Kinder-Fackelzug.
250/12 Das Komitee.

Achtung, Wedding!

Den Genossen vom Wedding, die mich die langen Jahre hindurch durch
Ihr Abonnement auf den „Vorwärts“ unterstützt haben, sage ich meinen
besten Dank.

Von heute ab gehen meine Abonnement auf die Parteipublikation, die
mir vom heutigen Tage übertragen ist, über.

Ich bitte deshalb von jetzt ab alle Bestellungen sowie alle Bestellungen
nach der Wiesenstraße 41/42 zu richten. 83682

Karl Weiße, Wiesenstr. 41/42.



Percat

geschützt, geschätzt, wirkungskräftigstes
Insektenpulver ist als

Bestes Mittel

zur vollständigen Vertilgung von

Schwaben

Mücken, Kollern, Flöhe, Ameisen,
Kakerlaken 30222*

Wanzen etc.

bekannt.

Nur echt in Originalboxen mit dem
Namen „Percat“

Fritz Kratz, Drogen.

Berlin N. 39,
Reinholdenstraße 70.

15/5

An meine

hochverehrten Kunden!

Zur Vermeidung von

Täuschungen

siehe ich hiermit
bekannt, daß ich mit ähnlicher
Firma gleichen Namens
in keiner Verbindung stehe.

J. Adler,

früher Königsstraße, begr. 1896,
jetzt Spandauerstr. 65-67, Et.

Firma Toppleh-Engros-Haus
Hermann Bursch.

Ausflüglern

empfehlen wir folgende

Spezial-Karten

der Umgebung Berlins.

Berman-Biesenthal, Lank-Neupniz- und
Wandlitz-See 1 M.

Bulow u. Umgegend mit angehängtem
Fährer 75 Pf.

Überswalde und Umgegend
75 Pf. und 1 M.

Erftner und Umgegend 75 Pf.

Freienwalde-Fallenberg 75

Freienwalde, Wriezen, Oderberg,
Brodowin 1 M.

Friedrichshagen, Köpenick, Grünau,
Schmiedewitz 75 Pf.

Grünwald und westliche Vororte,
2, 3, 5 u. 8-farbig 25, 50, 75 Pf.
und 1 M.

Königsplatzhäusen und Umgegend
5-farbig 1,50 M.

Nördliche Vororte, Spandau, Tegel etc.
1 M.

Potsdam und Umgegend 75 Pf.

umfassend das
Gebiet von Berlin bis Lehmin
nebst Stadtplan v. Potsdam 1 M.

Potsdam und Berder 1 M.

Rädersdorfer Stallberge, Erftner,
Wollersdorf, Jangschleuse, Beck-
see, Lössnitz 75 Pf.

Spreewald mit praktischem Touristen-
führer 75 Pf.

Straußberg u. der Fläminthal 1 M.

Tegel und Umgegend 75 Pf.

Ferner empfehlen wir:

Wanderbuch für die Mark
Brandenburg. 3 Bände. Zu-
sammen 6,00 M.

I. Teil: Nähere Umgebung Ber-
lins, umfasst die Gegend von
Potsdam, Spandau, Oranienburg,
Königsplatzhäusen 1,50 M.

II. Teil: Westliche Hälfte der Um-
gebung Berlins bis Branden-
burg a. d. Stendal, Tangermünde,
Neu-Müppin, Neu-Strelitz 2,00 M.

III. Teil: Ostliche Hälfte der Um-
gebung Berlins bis Überswalde,
Frankfurt a. O., Schwedt, Küstrin,
Lützen, Spreewald, Rastau 2,50 M.

Diese Wanderbücher bieten prächt-
volle Schilderungen der Mark, viele
detaillierte Karten und Pläne und
sind so dem Wanderer ein zuverlässiger
Führer und Berater. 224/19*

Buchhandlung Vorwärts,

Berlin SW. 68,

Lindenstr. 69, Laden.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher.

(Filiale Berlin.)

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 36.

Telephon: Amt IV, 9720.

Wahl von 2 Filialbeamten.

Dieselbe findet am Sonntag, den 2. Juli, von morgens 10 Uhr bis nachmittags
1 Uhr in folgenden Lokalen statt:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Bureau, Engel-Ufer 15, Zimmer 36. | Restaurant Schumann, Weißensee, Lehnstr. 5. |
| Restaurant Stramm, Ritterstr. 123. | Dressler, Pantow, Florastr. 35. |
| Kleinsteil, Panthofstr. 5. | „Volkshaus“, Charlottenburg, Rosinenstr. 3. |
| Rickert, Steinwegstr. 35. | Natusch, Wilmersdorf, Uhländstr. 71. |
| Klein, Havelbergerstr. 17. | „Zur Linde“, Friedenau, Kaiser-Allee. |
| Hoffmann, Pafelwallerstr. 3. | Reiden, Groß-Lichterfelde, Chausseest. 104. |
| Bachgänger, Prinzen-Allee 82. | Prell, Rixdorf, Rosenstr. 24. |
| Rosin, Ruppinerstr. 42. | |
| Schreiber, Eibingerstr. 74. | |
| Wagner, Andreasstr. 34. | |
| Weihnacht, Grünstr. 21. | |
| Hilscher, Frankfurter Chaussee 135. | |

Die Wahl ist geheim und erfolgt per Stimmzettel.
Im Lokal wird jedem Mitgliede ein Verzeichnis der gesamten Bewerber und der von der Prüfungs-
kommission zur engeren Wahl Empfohlenen übergeben, sowie ein mit dem Filialstempel versehenes Stimmzettel.
Auf diesen sind nur zwei Namen von den zur Wahl Empfohlenen oder von den übrigen Bewerbern
zu schreiben.

Jeder Kollege hat sich durch sein Mitgliedsbuch zu legitimieren und darf nicht länger wie vier Wochen mit
den Beiträgen im Rückstande sein. 125/2 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 9670.
Arbeitsnachweis Zimmer 34, Amt IV, 3353.

Zur besonderen Beachtung!

Alle unsere Mitglieder, Vertrauensleute und Zahlstellenshaber machen wir darauf aufmerksam, daß durch
die Beschlüsse des Verbandstages vom 1. Juli dieses Jahres ab (27. Woche des Mitgliedsbuches) der
wöchentliche Beitrag für männliche Mitglieder um 10 Pfennig und für weibliche um 5 Pfennig
pro Woche erhöht wurde. Alle zur Verwaltungsstelle Berlin gehörigen Mitglieder haben schon inf. des
Lokalauflages 60 resp. 25 Pfennig wöchentlichen Beitrag zu leisten. Das hierzu nötige Material gelangt
jedenfalls vom 1. Juli ab zur Ausgabe, und ersuchen wir, die bisherigen Marken nicht über die 26. Woche
hinaus zu benutzen.

Gleichzeitig ersuchen wir vom Sonntag, den 2. Juli, ab, so lange Beitragsmarken zu 60 resp. 25 Pf. nicht
vorhanden sind, Neuaufnahmen nicht zu vollziehen.

Die Zahlstelle von Wilmersdorf, Rastanien-Allee 11, ist nach Restaurant Bugge, Rastanien-Allee 95/96,
verlegt. 119/10 Die Ortsverwaltung.

Für die Ferien und Reise
empfehlen

H. Esders & Dyckhoff

Leipzigerstr. 50a Oranienstr. 48

am Dönhoff-Platz am Moritzplatz

Spezialhaus

für 30622

Herren- und Knaben-Bekleidung

fertigt und nach Mass

sämtliche Artikel der Bekleidungs-Branche

für Herren, Knaben und Kinder.

Hochwaldparzellen,
60jähr. Bäume, direkt Bahn, idyllisch,
Vingelgelegenheit, verl. bei kleiner Ein-
und Auszahlung. Auffassung sofort.
Aug. Pachert im Vorort Dabow-
dorf (Potsd. Bahn). 30482*

Wohndachser 3 1 Wohn. frei,
Sof. 21 M., u. p. 1/10. 1 Wohn.
II. Et., 86,50 M., d. Stod.

Köpenick.
Echten alten Kottbuser
Korn zu haben bei Aug.
Tauchert, Gastwirt, Wüggel-
heimstr. 4. 36192*

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege

Wilhelm Siewert

Wegest. 26

am 28. Juni verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Simeons-
Kirchhofes am Mariendorfer Weg
aus statt.

125/3 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse

der

Tapezierer Deutschlands.

Filiale Berlin I.

Am 28. Juni verstarb unser
Mitglied, Herr

Paul Kuhfuß

nach langen Leiden. 27645

Die Beerdigung findet statt am
Sonntag, den 2. Juli, nachmittags
4 1/2 Uhr von der Halle des
Simeons- und Lucas-Kirchhofes,
Tempelhofer Weg.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Former

Hermann Heinrich

am 28. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 2. Juli, nachmittags
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
neuen Rogareth-Kirchhofes in
Tegel, Schornweberstraße, aus
statt.

Rege Beteiligung erbetet
119/11 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß meine
liebe Frau

30622

Marie Metzgen

am 28. Juni nach schwerem Leiden
verstorben ist. Die Beerdigung
findet am Sonnabend, den 1. Juli,
nachmittags 6 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Jakob-Kirchhofes in
der Hermannstraße zu Rixdorf aus
statt.

Der trauernde Gatte nebst Sohn.

Für die vielen Beweise der Teil-
nahme und für die reichen Blumen-
spenden bei der Beerdigung meines
lieben Mannes

Hermann Hoyer

sage ich allen, insbesondere aber dem
Personal der Firma Carl Luchard
meinen herzlichsten Dank. 30623

Witwe Martha Hoyer nebst Kindern,
Familie Wolf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes und guten
Vaters, des Bildhauers

Paul Fenger

sage ich allen Beteiligten meinen
herzlichsten Dank. 30624

Frau Martha Fenger
nebst Kindern.

Für die vielen Beweise freund-
licher Teilnahme aus Anlaß des
Todes meines lieben Mannes und
unseres Vaters Hermann
Zietlow, sagen wir hiermit
allen Kollegen und Teilnehmern,
besonders auch denen der Beil-
hülle Beeth, unseren herzlichsten
Dank.

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Für 3 Mark

15 Nummern

30221*

„FORTUNA“

Preuß. Klassen-Lotterie-
Spiel-Gesellschaft

BERLIN C.,

Rosenthaler Straße 11,

nimmt noch Gesellschafter
auf zur neuen am 7. Juli
beginnenden 213. Königlich
Preussischen Klassen-Lotterie
mit Beteiligung von M. 3,
M. 5, M. 7, oder M. 9,
pro Klasse.

Prospekte franko.

Auskunft erteilt auch das
Bankgeschäft

Paul Steinberg & Co.,

G. m. b. H.,

BERLIN C.,

Rosenthaler Straße 11/12,

(Besteht seit 1804.)

Otto Heinze,
Brückenstr. 6.
Räder und Teile
größte Auswahl
Billigste Preise.
Reparaturwerkstatt.

Zigarren!
Billigste
Bezugsquelle
für Händler:
ab Mk. 18.—/100
Bell & Co.
Rosenstraße 18, I.

Spandau. (Voranzeige.)
Sonntag, 23. Juli, nachmitt. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Teßnow's Volksgarten,
Hackenfelde:
Allgemeines Bundesfest
der Arbeiter-Gesangs-, Rad- und Turnvereine
aus dem Kreise Osthavelland.
Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Umzug sämtlicher 27 Vereine mit Musik durch die Stadt.
Die Festleitung.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme am Seebüsch.
(Endstation der „Storn“-Dampfer.)
Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.
Empfehle mein altes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes
Hotel den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
Ausspannung und Dampferstege, Regelmäßig, große Kaffeehäuser,
Säle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Achtung, Westen!
Meiner werthen Nachbarschaft, wie allen Parteigenossen und Freunden
zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das seit zwanzig Jahren in
der **Steinmetzstr. 60.** **C. & E. K. I. N. S. L. E. B. E. N. S. T. R. A. S. S. E.** bestehende
Zigarren-Geschäft übernommen habe.
Indem ich hiermit versichere, alles mich Befehlende in Zigarren,
Zigaretten, Tabaken, Pfeifen etc. stets vom Guten das Beste zu liefern, bitte
ich um recht zahlreichen Zuspruch.
27545
R. Neumann.

Turmstr. 76. Lachmann & Scholz Ottostr. 1.
Warenhaus
Enorm günstige Gelegenheits-Posten

Washstoffe
Baumwollener Musselin Mtr. 42, 38 Pf.
Musselin, imit. Wolle Mtr. 65, 55 Pf.
Grenadine, Neuheit für Blusen Mtr. 78, 48 Pf.
Kleider-Leinen, neue Farben Mtr. 48, 38 Pf.
Kleider-Zephir, praktisch u. dauerhaft Mtr. 68, 58 Pf.
Batist in weiß & jour Mtr. 55, 48 Pf.
Blusen-Stoffe, hübsche Farbenstellungen Mtr. 38, 28 Pf.

Damenhüte
Um unser noch wohl sortiertes Lager zu räumen, geben wir auf **Damenhüte**, die in den neuesten Formen und Geflechten vorrätig sind und schon im Preise herabgesetzt
3fache Rabatt-Marken.

Weißwaren
Stickerel-Rundhüte, sehr preiswert 1.85, 1.45 M.
Wash-Südwesten, neue Formen 78, 48 Pf.
Spachtel-Kragen und Pelerinen 1.85, 1.45, 1.30 M.
Blusen-Einsätze mit Stickerel 78 Pf.
Chiffon-Knoten mit plissierten Enden 78 Pf.
Taffet-Knoten und Schleifen 25 Pf.
Blusen-Knoten und Schleifen, Taffet 68 Pf.
Taffet-Band, zirka 11 cm breit Mtr. 38 Pf.
Damen-Gürtel, mit Knöpfen garniert 48, 38 Pf.
Gold-Gürtel, mit Knöpfen garniert 1.85 M., 78 Pf.

Zirka 30000 Paar Strümpfe
Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Kinder-Strümpfe alle Größen und **Kinder-Söckchen.**
Alle nur denkbaren Qualitäten, wie fil d'écosse, Garn, Zwirn und Seide, à jour und uni, sowie in neuesten Farbenstellungen
Serie I Serie II Serie III
Wert bis 65 Pf. Wert bis 1.65 M. Wert bis 2.00 M.
Paar 13 Pf. Paar 36 Pf. Paar 49 Pf.

Ein Posten **Herrn-Filet-Hemden** 195
m. kleinen Webfehlern
Wert bis 3.00 1 M.
Ein Posten **Tändel-Schürzen** 19
richtige Größe, farbig garniert 19 Pf.

Schuhwaren
Damen-Stiefel, Boxcalf und Chevreaux 9.85, 7.35 M.
Herren-Stiefel, Boxcalf und Chevreaux 11.45, 8.85 M.
Damen-Segeltuch-Stiefel mit Besatz 2.85 M.
Kinder-Segeltuch-Stiefel mit Lackbesatz 2.45, 1.95 M.
Damen-Segeltuch-Schuhe mit rot besetzt 2.65 M.
Reiseschuhe mit Ledersohle 2.65, 1.45 M.
Reise- und Bade-Pantoffel 58, 38 Pf.

Damen-Konfektion
Perkal-Blusen, neue Muster jetzt 95 Pf.
Blusen, weiß Batist m. Entredoux jetzt 2.55 M.
Wiener Satin-Blusen, reich gesteppt jetzt 6.85 M.
Kostüm-Röcke mit Riegel-Garnierung 4.65 M.
Sport-Röcke, reich garniert 4.38 M.
Wash-Kinderkleidchen 95 Pf.
Kinderkleidchen, Gr. 1-4 2.65 M.

Washstoff-Reste
Die während der Saison angesammelten **Reste** und **Coupons** kommen für die Hälfte des regulären Preises zum Verkauf. Unter anderem:
zirka 500 Reste und **Coupons**, zirka 2 $\frac{1}{2}$ Mtr. Wert bis 2.10, jetzt **78 Pf.**

Reise-Artikel
Koffer, braun Segeltuch m. Leder-Einricht. 2.85, 2.45 M.
Koffer in Oeltuch, mit Leder-Einrichtung 5.65, 4.35 M.
Reisetaschen in Kunstleder 95, 85, 70 Pf.
Reisetaschen in Schaf- und Rindleder 6.85, 5.45, 3.85 M.
Rucksäcke, Panama in Segeltuch 1.45, 98, 78 Pf.
Touristentaschen 95, 78, 48 Pf.
Feldflaschen mit Leder-Riemen 95, 58, 38 Pf.
Reise-Necessaires 4.65, 2.85, 2.35 M.
Taschen-Necessaires, Kamm, Spiegel u. Bürste 95, 78 Pf.
Herren-Reise-Kartons mit und ohne Riemen 1.45, 95 Pf.

Damen-Hemden ein äußerst seltenes Angebot
Serie I Wert bis 2.25 Serie II Wert bis 3.00
1.35 1.95
300 St. Renforcé „Billig und gut“ **48 Pf.**
Spezial-Marko Prima Qualität, Wert 60 Pf., Mtr.

Besonders empfehlenswert:

- Herren-Schnürschuhe, farbig Segeltuch, leichte Sommerschuhe 3.90
- Herren-Schnürstiefel, extra starke Arbeitsstiefel, 7.30, 6.50, 5.70 4.50
- Herren-Schnallenstiefel, kräftiges Wichsleder, bequeme Fassung 5.90
- Herren-Zugstiefel, glatt, pa. Spiegelleder, solide Ausführung 8.30
- Damen-Schnürstiefel, grau u. beige mit Lack- oder Ledergarnitur, M. 5.80 4.90
- Damen-Knopf- u. Schnürstiefel Boxhorse, beliebte, preiswerte Qualität 6.75
- Damen-Hauschuhe, fein rot und schwarz Leder, leicht und angenehm 2.90
- Damen-Spangenschuhe, braun und rot Ziegenleder mit Schleifen 3.75
- Mädchen-Schnürschuhe, farbig Segeltuch mit Ledergarnitur, M. 2.80 bis 2.00
- Kinder-Schnürstiefel, moderner Satinstoff, mit Lackgarnitur, leicht und praktisch, M. 2.70 bis 2.20

Radfahrerschuhe und Sandalen.
Opanken. Pantoffel.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken Burg h. Magdeburg

Millionen tragen unsere Schuhe und Stiefel, bewundern die Qualität unserer Fabrikate und sind begeistert von der Billigkeit unserer Preislagen!

Eigene Geschäfte in **Berlin** und Umgegend:

- C., Rosenthalerstraße 14.
- C., Spittelmarkt 15.
- W., Potsdamerstraße 50.
- W., Schillstraße 16.
- S., Oranienstraße 65.
- SW., Friedrichstraße 240-241.
- NW., Beusselstraße 29.
- NW., Turmstraße 41.
- NW., Wilsnackerstraße 22.
- O., Andreasstraße 50.
- O., Gr. Frankfurterstraße 139.
- N., Danzigerstraße 1.
- N., Müllerstraße 3.
- N., Reinickendorferstraße 14.

Charlottenburg: Wilmersdorferstraße 122-123.
Rixdorf: Bergstraße 30-31.
Potsdam: Brandenburgerstraße 54.

83 eigene Geschäfte. | **1500** Arbeiter und Beamte.

Der Mord in der Wilhelmshavenerstraße.

Der Vorsitzende eröffnete um 9 1/2 Uhr die Sitzung mit dem Gegenaufruf. Als Sachverständiger und Zeuge wird der Gerichts-

Sachverständiger Dr. Arthur Schulz, der die Weinkleider und die Stiefel des Angeklagten sorgfältig untersucht hat, hat

Blutspuren daran nicht gefunden.

Voraussetzen sei, daß Weinkleider und Stiefel des Mörders jeden-

An der Erörterung der Blutfrage beteiligen sich auch Staats-

Nach den weiteren Darlegungen des Sachverständigen Dr. Störmer ist die Pellerine, die über dem Kopf der Ermordeten

Sachverst. Dr. Schulz kann sich dagegen nicht der An-

Hierauf wird der Tischlermeister Heinrich, Bruder der Ermordeten,

nach nicht geöffnet war.

Er dachte, daß sie ausnahmsweise noch schlief, und klopfte an

Betrage von 945 Mark

entkiffert. Ihr Geld pflegte sie gewöhnlich in einem Kommoden-

Einige Schwierigkeiten macht der 15jährige Lehrling John.

aus dem Hause kommen gesehen haben. Er weiß nun aber doch

„unerhörten“ Vorwurf

des Verteidigers in Schutz nehmen zu müssen. Der Vorwurf der

Bei dem Gastwirt Scheunemann hat der Angeklagte viel

keinen Meineid leisten!

Nach weiterer Bekundung des Zeugen habe der Angeklagte die

Der nächste Zeuge ist der Geschäftsführer Schuderl. Dieser

Sinnig in dem Kaffiser

stand. Als der Angeklagte schon aus dem Gefängnis heraus war,

kommt, den schieße ich über den Haufen.“ — Der Angeklagte

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Uns. Leider nur zu richtig: Kuxert wurde, wie in Nr. 150 an

Gründerwerb. Wir find nicht in der Lage, Ihnen genauere Auskunft

Juristische Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends

von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

S. 6. Die Zeugengebühren betragen 10 M. bis 1 M. für die Stunde.

Berliner Marktpreise. (Ermittelt vom Volgel-Präsidenten.) Butter-

Table with 10 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 1. Juli 1905.

Wasserstand am 29. Juni. Elbe bei Wittenberg — 0,24 Meter, bei

Partei-Expeditionen:

Berlin Zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Rittentwilerstraße 30, v. part. — **Dritter Wahlkreis:** St. Frid, Bringenstr. 31, Hof rechts part. — **Vierter Wahlkreis O.:** Robert Bengels, Frankfurter Allee 79. — **SO.:** Paul Böhm, Kaufhausplatz 14/15 (Laden). — **Fünfter Wahlkreis:** Leo Buchi, Reibelstraße 42 (Laden). — **Sechster Wahlkreis (Monat):** Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Bienenstr. 41/42. — **Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen:** Hermann Rasche, Rögnerstr. 24, vorn part. links. — **Schönhauser Vorstadt:** Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96. — **Alt-Gliencke:** Reinhold Schulz, Rudowstr. 72. — **Charlottenburg:** Gustav Schanberg, Eisenheimerstr. 1, Ecke Goethestraße, vorn I. — **Deutsch-Wilmersdorf:** W. Ridel, Brandenburgerstr. 110, III r. — **Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg, Boxhagen, Stralau, und Rummelsburg:** Otto Seifert, O. 112, Kronprinzenstr. 50, I. — **Grünau:** D. Blüme, Birkofstr. 2. — **Rixdorf:** W. Heinrich, Pring Gauderstraße 7, im Laden. — **Schmargendorf:** Gustav Kaminsky, Eunostraße 2. — **Schöneberg:** Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — **Ober-Schöneberg:** Otto Ränger, Deulstraße 4, II. — **Nieder-Schöneberg:** Donaldowitsch, Hoffmeisterstr. 1d. — **Johannisthal:** A. Gammlich, Bismarckstr. 7. — **Adlershof:** P. Schmidt, Bismarckstr. 32, I. — **Königs-Wusterhausen:** Körle, Berlinstr. 19. — **Köpenick:** Friedrich Bold, Grünstr. 29. — **Friedenau-Steglitz:** G. Bernlee, Schloßstraße 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Rohr, Döppelstraße 8, und Fr. Schellhase, Wörnerstraße 15a. — **Marientdorf:** Hermann Reichardt, Chausseestraße 16. — **Baumschulweg:** Stodt, Ernststr. 2, II. — **Treptow:** R. Voigt, Hentstr. 37, vorn III l. — **Neu-Weißensee:** W. Riese, Sedanstr. 53, part. — **Reinickendorf-West:** Emil Reußhoff, Eichhornstr. 54. — **Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz:** Schaler, Provingstraße 108. — **Tegel, Borsigwalde, Dalldorf und Waldmannslust:** Paul Kienast, Borstingstraße 43. — **Pankow-Niederschönhausen:** G. Freimaldt, Moraststr. 66. — **Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und Hanksels Ablade:** Alfons Gräy, Eichwalde, Kronprinzenstr. 32, I. — **Nowawes:** Wilhelm Tappe, Friedrichstraße 1. — **Spandau:** R. Döpp, Jagowstr. 9.

Küßerndem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden.

Raucht Nicolopoulos

beste ägyptische Zigarette

Hosna 3 Pf. Nasla 2 Pf.

Lieferanten an Vereine und Genossenschaften.

Zur Reise!

Tausende von Herren können Geld sparen, wenn Sie Ihren Bedarf an Bekleidungsstücken in unserem Spezialhaus für elegante Herren- und Knaben-Moden decken.

Durch unsere geringen Spesen und vorteilhaften Einkäufe sind wir imstande, allerbeste Fabrikate zu außerordentlich billigen, aber streng festen Preisen zum Verkauf zu bringen.

Unsere Grundsätze: Wir verarbeiten nur gute, reelle, ausprobierte Stoffe. Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl. Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz. Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen. Wir verkaufen zu billigen, aber streng festen Preisen. Wir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vormerkt.

Leske & Lehrner

78 Kottbuser Damm 78

Spezialhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß Bekleidung für sämtliche Berufe.

Aufbügeln und Reparaturen gratis.

Steppdecken.

- Purpur, echt rot, 250 Mk. à 5, 3,25 u. 4 Mk.
- Wolltias, 10, 8, 6, 5 u. 4 Mk.
- Seidenart. Lasting, 750 Mk. à 14, zwei, 12, 9 u. 8 Mk.
- Dauen-Decken, 18 Mk. à 30, 26 u. 10 Mk.
- Türkisch-Cretonne, 225 Mk. à 4,50, 3 u. 4 Mk.
- Satin, gemustert, 50 Mk. à 7,50, 6 u. 4 Mk.
- Excelsior Cloth, 75 Mk. à 9, doppelt, 8, 6,50 u. 4 Mk.
- Seiden-Atlas, 10 Mk. alle Farb., 20, 15, 12 u. 10 Mk.

Vorjährige Muster fast für die Hälfte des Preises. Steppdeckenfabrik **B. Hurwitz, Rotes Schloß** vis-à-vis dem National-Denkmal. 3067L. Telephon I, 831L.

Von heute bis zum 4. Juli offeriere eine Serie

Reise-Anzüge nach Maß aus guten haltbaren Stoffen, in meiner Fabrikation tadellos gearbeitet, zum Preise von 38 bis 46 Mk. Tuchhandlung **A. Storbeck, Weinbergsweg 11.**

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige Herren-Garderoben. Ersatz für Maß. Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung. **Julius Fabian,** Schneidermeister, Große Frankfurter Str. 97, II, Eingang Straußberger Platz.

Athriwl „Stella“ Zigaretten garantierte Handarbeit.

Avanti-Zigaretten

Unsere neue Marke: hat einen geradezu beispiellosen Erfolg gehabt! — Warum? — Weil wir unser Versprechen einlösen und durch die Tatsache beweisen, daß es sehr wohl möglich ist, auch in Deutschland Zigaretten für 1, 2 und 3 Pf. aus reinem türkischen Tabak herzustellen, deren außergewöhnliche, gute und hervorragende Qualität jeden Raucher überrascht, der feinen Tabak und nicht bloß Marke rauchen will. Überzeugen Sie sich einmal selbst durch eine kleine Probe (das ist ja weiter nicht schlimm) und Sie sollen selbst entscheiden, ob das hier Gesagte ehrliche Wahrheit oder unlaute Klage ist! 3502L. **Frey & Co. G. m. b. H.** Spandauerstr. 33/35. Avanti-Zigaretten.

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5

Das erste fettdruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 2 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstraße 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Steppdecken billigst febril Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
Teppiche mit farbenreichen Abdrücken, niedrige Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
Wardineuband Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
Wandbildhauer Weidenweg neunzehn Sportbiller Bettendverkauf, Wardineuband, Teppichverkauf, Steppdecken, Aufsteuerräder, Regulatoren, Freischwinger, Tischuhren, Zafettanzüge, Verschiederene. +27*
Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Drumm, Godescher Markt 4, Bahnhofstraße. 251/19*
Doppelrollstühle ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen. Sonntags zu erlangen in Köpenick an der langen Brücke bei Hinfelde, Booderstraße. *
Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehnte, Sportwagen, Knickerbocker, Kurfürstentempel. 2729B*
Monatsanzüge von 6,00 an, Sommerpaletots von 5,00 an, Hosen von 1,50 an, Gedeckanzüge von 12,00 an, Fracks von 2,50 an, auch für torpente Figuren. Neue Gardeobe zu raumend billigen Preisen, sowie aus Wandbildern verfallene Sachen. Koh, Kulastraße 14. 2670B*
Wäschepumpen von 8,00, alle von 5,00 an, Sauger, Schläuche, Röhre billig. Erdbohrer umsonst. Wolf, Pumpenfabrik, Kiderstraße 8.
Herrenanzüge, Lederjacken, wenig getragene Monatsgarderobe von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue, elegante, nicht abgelebte Maßsachen kauft man am billigsten aus erster Hand direkt nur beim Schneidermeister Rüstingstr. 15, III. Kein Laden! 252/4*
Brautwäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portieren, Steppdecken, Kissenstoffe, Sportbillige Gelegenheiten. Conrad Fischer, Potsdamerstraße 100.
Berjereppich 5,00, reichgestickte Tischdecken, nagelesene, elegante Tischstulchen 43,00, gefüllte Federkissen 32,00, verschiedene Möbel, Salonkronen 15,00. Landbergerstraße 42, Pensionat. 2733B

Grüntrangehäse sofort zu verkaufen, 350,00. Braunstraße 10. +96
Ringschiffchen, Bobbin, Schneidnäher, ohne Anschlag, Boche 1,00, gebrauchte 12,00, Köpferstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Prengelauerstraße 59/60.
**Kinderwagen mit Schaufel, gut erhalten, 12 Mark. Verdedportwagen, weiß, ungebraucht, billig. Böfel, Fiedelstraße 17, I (Hermannplatz). +11
Taschensofa 40, Garnitur 75, Ruhebett 18, abzugeben. Dranienstraße 25, II rechts. +11***

Verschiedenes.
Teilzahlung. Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Marcus, Landbergerstraße 75. 6108*
Patentanzug Dammann, Dranienstraße 57 (Portyplatz). Hat in Patent. 29915*
Aber Stoff hat? Fertige Herrenanzüge mit Futterlagen 15,00. Wagner, Schneidermeister, Lichtenbergerstraße 9 (Kallhausstraße). *
Wandliche Karlsruferstraße 27. *
Herrenfahrrad, Damenfahrrad, billiges, gebrauchtes, laut Große Frankfurterstraße 14, Räumerei. +37*
Fahrradrepaturen, Fahrradzubehör, am billigsten Große Frankfurterstraße 14. +37*
Fahrradverleihung. Einfacher, zweifacher, Dreifacher billigt. Große Frankfurterstraße 14. +37*
Zigarettengeschäfte richtet unter günstigsten Bedingungen ein Ubo Stangenberg, Berlin SO., Adenauerstraße 20a, Vertreter der Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg. *
Salzwedeler Bierhallen, Salzmedelstraße 13, zu vermieten. +73*
Küstrinerplan 7, Wandliche, billige Einlaßquelle für Waren aller Art. 6538*
Kunststofferei von Frau Kofasch, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *
Wandliche, Pringenstraße 63, täglich 8-8, Sonntags bis 2. 6529*
Vereinzelzimmer 25, 40, Saal 150 Personen, Piano, zwei Regelmäßig, vergibt Ladewig, Alte Jakobstraße 83. 6558*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Vermietungen.
Wohnungen.
Zwei Stuben und Küche zu 33,00 Mark, Solbnerstraße 8 und 10. 6288*
Kleinwohnungen, gefunde, allerbilligst, sofort, später Kirdorf: Kopsstraße 15, Banglaffstraße 12 (Hermannplatz). 14/9*
Cadenarderstraße 36, 37, 38 Kleinwohnungen (samt 19 Mark ab. zum 1. Oktober Vorderwohnungen, 2 Stuben, Küche, Balkon, 3 Stuben, Küche, Balkon. Kärcher Str. 37.
Kellerwohnung, hell, groß, Romal 34,00, für Handwerker passend, Ammentstraße 16. 2737B
Rixdorf, Banglaffstraße 35, neben Ede Hermannstraße, Wohnungen im Vorder- und Hinterhaus per 1.10.06 billig zu vermieten. 2748B
Charlottenburg, Schillerstraße 94 Laden mit Wohnung (850 Mark) zwei Stuben und große Küche 504 Mark, eine Stube und Küche, 20 Mark, zu vermieten. 2750B

Zimmer.
Möbliertes Zimmer, Herrn. Rübiger, Weigerstraße 43, vorn III.

Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle (Vorderzimmer) zu vermieten Dresdenerstraße 58, III rechts. 2421B
Schlafstelle für Herren (samt Schmidt, Schönholzerstraße 5. 2757B
Gemütliche Schlafstelle, Röhme Müller, Reichstraße 45. 2761B
Möblierte Schlafstelle (samt Röhme Müller, Schleißer Bahnhof 3.
Möblierte Schlafstelle. Köfe, Dranienstraße 63. +96

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlweber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläer, Kulastraße 27.
Stellenangebote.
Fahrradklopper verlangt Herrn. Schulze, Köpenick, Bahnhofstr. 12. *
Tüchtigen Galsanier für Abendverlangen Fund, Bienenstraße 5.
Brunnenmachergeselle für dauernd nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Otto Wendtlandt, Schöneberg, Brunndstraße 14. 2755B
Wandliche auf veränderte und glatte Zafett verlangt Fruchtstraße 92, II. +37*

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder in prächtigen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Rappnähte. Haltbarste Pilot-Taschen. Große Hüften umfassen. Die Hose

- bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk. 4 Mk. 50
- Echtblaues Monteur-Jackett 1 Mk. 90
- Echtblaues Monteur-Hose 1 Mk. 50
- Echtblaues Monteur-Jackett
- Prima Körper-Gewebe 2 Mk. 50
- Echtblaues Monteur-Hose
- Prima Körper-Gewebe 2 Mk. 10
- Manchester-Hose 9.-, 3,50, 4,50, 3 Mk. 50
- Gefütterter Manchester-Jackett 13.-, 8,75
- Weiße Freizeit-Jacketts 3,50, 2 Mk. 75
- Ronditor-Jacken, Dreifach 4 Mk. 50
- Waler-Mittel 3.-, 2,50, 2 Mk. 25
- Manchester-Mittel (braun) 3.-, 2 Mk. 40
- Weiße Leder-Jacketts, Dreifach 7,50, 3 Mk. 75
- Weiße Lederhosen 4,50, 2 Mk. 90
- Reifeleiner-Anzüge, blau, nach Vorzicht 5 Mk. 50

Baer Sohn

En gros. Export. En detail. Chaussestr. 21a/25. Brückenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20. Das 25. Haupt-Preisbuch 1905 wird kostenlos und portofrei zugesandt. Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittweite, bei Jacketts und Mitteln die Brustweite angegeben. 36152* — Versand von 20 Mk. an franco. —

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige Herren-Moden. Bestellung n. Maß, tadellose Ausführung in eigener Werkstatt. Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung. Kein Waren-Kredithaus. **J. Kurzberg,** An der Jannowitzbrücke I, I. Bahnhof Jannowitzbrücke.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41, Spezia largi für 15/11* Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Teppichweber!

Der Zusatz nach der Teppichfabrik von Feibich, Treptow, Köpfer Landstraße 29/29, ist fernzuhalten, da die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen sich im Streik befinden. 197/11* Die Streikleitung.

Achtung, Kürschner!

Folgende Firmen haben unsere Forderungen nicht anerkannt und sind deren Beifügten gesperrt: B. Manheimer, Oberwallstraße 7. B. u. Saloman, Hausvogelplatz 12. D. Lewin, Hausvogelplatz 13. E. Hauer u. Reiss, Kurstr. 15. Rosa u. Co., Kurstr. 32. H. Manher, Ede Dranienplatz. Mayer u. Co., Kommandantenstraße Nr. 76/78. Hermann Engel, Landsbergerstr. 87. Geisler u. Cramer, Grünstr. 16. W. Reimke, Neue Friedrichstr. 9/10. Freistadt u. Co., Dranienburgerstr. 22. Goldstein u. Sohn, Alexanderstr. 22. Wagner u. Co., Anst. 11. J. Landberger, Niederwallstr. 10. Engang, Jnwallenstr. 13. Glogner, Dragonerstr. 12. Raimondy, Hagenstr. 9. G. Sigall, Schöferstr. 12. B. Schwob, Brunnenstr. 154. Horning, Sedowstr. 64. Folgende Arbeitgeber haben ihre Unterschrift durch den Druck des Arbeiter-Verbandes zurückgezogen: F. Rebel, Bismarckstr. 87. D. Ränfel, Kronenstr. 11. C. Schön, Friedrichsbergerstr. 10. Alle Anfragen betreffs des Streiks sind an unser gemeinsames Streikbureau, Mendelssohnstraße 9, zu richten. 102/17* Der Vorstand des Deutschen Kürschner-Verbandes (Zahlstelle Berlin). Der Vorstand des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgegend.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Mariendorf. Sonntag hält der „Männerturnverein“ ein Sommerfest im Lokal von Herold, Chausseest. 59, ab. Dieses Lokal ist gesperrt; man weise die Willeis daher zurück.

Berliner Nachrichten.

Von der Fleischverteuerung.

Die fleischlose Kost hat keineswegs so viele Freunde, wie die paar Vegetarier, die aus Grundsatz allem Fleisch entsagen, uns glauben machen wollen. Die Theorien des Vegetarismus in diesem engeren Sinne haben sich bisher als nicht sehr werblich erwiesen, nicht bei den Wohlhabenden und nicht bei den Mittenstücken. Aber praktisch steht doch manche Familie, die von der „Kotwendigkeit“ und dem „Segen“ der Fleischhaltung ganz und gar nicht überzeugt ist, wie gewöhnlich, wieder beim Schweinefleisch verhältnismäßig am größten. Gerade das Schweinefleisch wird mit Vorliebe von der wenig bemittelten Bevölkerung gekauft, weil man dabei größtenteils die „Abmache“ spart. Die Verteuerung dieses Fleisches wird daher auch am drückendsten empfunden.

Namentlich in der letzten Zeit dürfte die Zahl dieser „Kotwendigen“ wieder sehr zugenommen haben — wie allemal dann, wenn das Fleisch teurer wird, so teuer wird, daß die unbemittelte Bevölkerung anfangen muß, es als Luxus zu betrachten. Seit Wochen und Monaten ist der Preis des Fleisches im Steigen und noch ist nicht abzusehen, wann die Aufwärtsbewegung wieder zum Stillstand kommen wird. Im Kleinhandel der Schlachtläden kostet heute das Pfund Fleisch schon durchschnittlich 10 Pfennig mehr als sonst um diese Jahreszeit. In Familien, wo mit Pfennigen gerechnet werden muß, merkt das eine Hausfrau sehr bald an ihrer ohnedies nur mageren Wirtschaftslage. Da muß sich dann die Familie noch ein paarmal öfter als sonst den Fleischgenuß versagen, damit das bißchen Geld langt. Die Preissteigerung ist, wie gewöhnlich, wieder beim Schweinefleisch verhältnismäßig am größten. Gerade das Schweinefleisch wird mit Vorliebe von der wenig bemittelten Bevölkerung gekauft, weil man dabei größtenteils die „Abmache“ spart. Die Verteuerung dieses Fleisches wird daher auch am drückendsten empfunden.

Woher die Preissteigerung kommt? Die händlerfreundliche Presse des Freisinn und die den Landwirten dienende Presse des Junkertums streiten mit einander über die Ursachen dieser Fleischverteuerung. Natürlich will keiner daran schuld sein, und jeder macht den anderen dafür verantwortlich. Die Futterknappheit des vorigen Jahres, das so heiß und trocken war, muß zur Erklärung und Entschuldigung herhalten. Sie hat die Anzahl des Schlachtviehes erschwert, daher haben wir nun den Mangel an Vieh und Fleisch. Was will man also?! Das schlechtere Gewissen scheinen freilich doch die Viehproduzenten, das landbauverwöhnte Junkertum zu haben. Wegen der Forderung der Händler, zur Abhilfe die Einfuhr ausländischen Schlachtviehs zu erleichtern, stellen sie die Behauptung, eine solche Maßregel könne nichts nützen, weil draußen die Viehpreise ebenso hoch seien und eine Mehreinfuhr daher nicht zu erwarten sei. Nun, dann könnte das „Experiment“ doch auch nichts schaden — nicht einmal den Agrariern, die ja, wenn ihre Behauptung zuträfe, von der Auslandskonkurrenz keinerlei Gefahr für ihre Wucherprofite zu befürchten hätten. Oder doch?

Der „Welbich“, der in solchen Zeiten der Fleischverteuerung gemacht wird, wird gemacht auf Kosten der Konsumenten. Der Wohlhabende erträgt die Mehrausgabe leicht, da ja bei ihm die Aufwendungen für die Ernährung gegenüber der Summe aller existenznotwendigen Ausgaben oder gar gegenüber seinen gesamten Einnahmen wenig ins Gewicht fallen. In der Arbeiterbevölkerung aber wird trotz aller Einschränkung schon durch die Kosten der Ernährung durchschnittlich die Hälfte des gesamten Einkommens aufgebraucht, und in vielköpfigen Familien gehen sogar bis zu zwei Dritteln des Gesamteinkommens für diese notwendigen aller Ausgaben drauf. Das ist durch die Ermittlungen des Berliner Statistischen Amtes über Löhne und Haushalt der minder bemittelten Bevölkerung Berlins klar erwiesen worden. Jede Verteuerung der Lebensmittel hat hier sofort eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterfamilie zur Folge, die nicht ohne Schädigung der Gesundheit und der Erwerbsfähigkeit bleiben kann. Davon soll auch auf die Dauer der höhere Preis gezahlt werden, wenn die Gesamtheit der existenznotwendigen Ausgaben (Nahrung, Kleidung, Wohnung) durchschnittlich drei Viertel des Einkommens verschlingt und in manchen Familien fast bis an sieben Achtel heranreicht? Und das Fleisch ist dann gewöhnlich das allererste, woran die Hausfrau zu knapsen anfangen muß.

Verteuerungen präsentieren sich heute in ihren Folgen bei uns nicht mehr so furchtbar wie ehemals. Die Menschen verhungern nicht mehr zu Hunderten, Tausenden und Zehntausenden, selbst bei einer Brotteuerung nicht, geschweige denn bei einer Fleischverteuerung. Aber der Schaden, den eine Verteuerung dem „Rationalwohlstand“ zufügt, ist auch heute noch groß. Nach Zeiten der Verteuerung pflegen auch bei uns die Sterblichkeitsziffern anzuschwellen, weil Mangel an Nahrung die Widerstandsfähigkeit der Arbeiterbevölkerung gegen Krankheit noch mehr herabgesetzt haben. Aber das Hauptleiden der Volkswirtschaft, das sich dabei die Geldtasche gefüllt hat, darf sich vergnügen die Hände reiben und mit Bedauern den Segen genießen, den fremde Not ihnen gebracht hat. Sie dekretieren: Staat und Gesellschaft sind wir, und der „Rationalwohlstand“ repräsentieren nicht nur Knochen und Hirne, sondern unsere Geldtasche. Im Kampf aber gegen den schrecklichen Zukunftsstaat der Sozialdemokratie stehen sie im vordersten Reihe.

Herr Dr. Max Hirsch

Ist gestern unter lebhafter Beteiligung seiner Anhänger vom Verbandsbaue in der Weißbaderstraße aus zu Grabe geleitet worden. Dreiundsiebzig Jahre alt wurde Herr Hirsch, beinahe vierzig Jahre stand er im Dienste der von ihm gegründeten Arbeiterorganisationen; er nahm innig Anteil an den wenigen Freunden und den vielen Leiden seines Kindes. Beim Anblick der Arbeiterverbände, die sich nach Max Hirsch benennen, muß man unwillkürlich an das Palast der Sezession denken, das einem von jeder Anschlagssäule entgegenläßt: die äppig sich entfaltende Blume der freien Gewerkschaften im „Kinnstein“ und das armselige Gewächs, das unter hoher Protektion aufgezüchtet worden ist, im Prunktopf. Dort Kraft und Hülle, Streben nach Betätigung, hier ängstliches Fagen und Furcht, doch ja nicht beim Unternehmertum anzustößen.

Herr Hirsch gründete die Gewerkschaften nach der Rückkehr von England 1868 und zwar unter Zustimmung der Fortschrittspartei, um, wie sein Gewährte Franz Dunder in einer Wahlrede 1873 erklärte, der „Demagogie“ Schweigers entgegenzutreten, der damals seine sozialdemokratischen Bataillone organisieren wollte. Das Unternehmertum protegierte unter diesen Umständen die Gewerkschaften; Herr Hirsch hob selbst in seiner Schrift „Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerkschaften“ hervor, daß nicht selten große und kleine Arbeitgeber und Unternehmer, darunter hervorragende Wertbesitzer, öffentlich und warm für die Bestrebungen der Deutschen Gewerkschaften eintraten, ja daß sie ihnen sogar selbst als zahlende Mitglieder beitraten. Und die Ungefährlichkeit der Gewerkschaften wurde namentlich nach dem verunglückten Streik der Bergleute in Waldenburg so offenbar, daß Herr Hirsch kaum nötig gehabt hätte, in einem Erlaß vom 23. April 1871 förmlich zu erklären, daß die Deutschen Gewerkschaften, weit entfernt, Arbeitsbedingungen zu provozieren, dieselben vielmehr auf alle Weise zu erschweren und zu verschärfen suchen werden“. Die Ungefährlichkeit der Gewerkschaften zeigte sich be-

sonders drastisch auf dem Gebiete der eigentlichen von ihnen gepflegten Tätigkeit: des Unterstützungswesens; es war eine Erlösung, daß die zahlungsunfähige Verbands-Invalidentasse nach Einführung der Versicherungsgeetze 1889 freiwillig ins Grab steigen konnte.

War so das Dasein der Gewerkschaften kümmerlich und Trübsal, soweit es sich im Geiste des Stifter bewegte, so war der Schmerz erst recht herbe, als die Gewerkschaften im Gefühl der Unwirksamkeit ihrer Organisation nach freierer Betätigung verlangten. Der im Oktober 1876 vom Verbandstag in Breslau beschlossene Meber, durch dessen Unterzeichnung jeder der Hirsch-Dunder'schen Organisationsvertreter erklären muß, daß er weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie ist, erschien vielen Mitgliedern unwillkürlich. Manche Vereine hoben diesen Meber auf, und auf dem Verbandstag von 1901 in Köln konnte seine Verbeibehaltung nur mit der geringen Mehrheit von 27 gegen 20 Stimmen erzielt werden. Wenn diese Angelegenheit auf dem vorjährigen Verbandstag in Hannover, dem Hirsch seiner Krankheit wegen fernblieb, auch nicht auf der Tagesordnung stand, so zeigte sich dort doch in anderen Fragen, daß unter den hunderttausend Mitgliedern, die die Organisationen insgesamt zählen, gar viele sind, die für ihre Gewerkschaften bessere Aufgaben wissen, als ständig dem Unternehmertum Harnisch und Streikbroschüre zu beteuern.

Vielleicht hat Herr Hirsch selbst die späte Erkenntnis mit ins Grab genommen, daß seine Arbeiterorganisationen vor dem Schicksal stehen, entweder völlig zu verkrümmen oder sich endlich mehr im Geiste der zwölfmal stärkeren freien Gewerkschaften zu betätigen.

Bei der Trauerfeier im Gewerkschaftshause sprachen der Vorsitzende des Zentralrats G. Hartmann, Stadtkämmerer Kämpf, der im Namen der Humboldt-Akademie einen Kranz niederlegte, Abg. Träger, Prof. Franke für den Verein für Sozialpolitik, und dann Reichstags-Abgeordneter Goldschmidt. Dieser führte an:

Der Verstorbene wollte noch lange leben, weil er sich noch einige wichtige Aufgaben gestellt hatte. Seit Jahren sammelte er mit vielem Fleiß ein reiches Material für ein von ihm beabsichtigtes Buch über ein neues System der Volkswirtschaftslehre. Die Ansprache an seine Arbeitskraft liegen es aber nicht zu, dieses Werk zu vollenden. Und noch eine andere größere Arbeit wollte er leisten. Die von ihm 1893 geführte Geschichte der deutschen Gewerkschaften sollte auf Beschluß des vorjährigen Verbandstages bis auf die heutige Zeit ergänzt und neu aufgelegt werden. Nun ist der Griffel seiner Hand entfallen.

Gegen 4 Uhr erreichte der Zug den jüdischen Friedhof in Weihensee, wo Rabbiner Dr. Weike kurze Gedenkworte sprach.

In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Annahme der Emil Quenstedt'schen Erbschaft im Betrage von 685 000 M. zum Zweck der Errichtung einer Stiftung für Waisen beschlossen, obgleich die Erbschaft noch mit Rentenzahlungen belastet ist. Der Wiederwahl des Geh. Rats Professor Dr. v. Meubius zum Direktor des Waisenstiftungshauses, der Oberärzte Dr. Schmidt und Dr. Richter wurde zugestimmt. Ferner genehmigte die Versammlung die Anstellung des Oberarztes Dr. Richter als Direktor der III. Irrenanstalt in Buch, des Magistrats-assessors Dr. Franz als Magistratsrat auf Lebenszeit, des Gerichts-assessors Liebrecht als Magistratsassessor, des Reg.-Baumeisters Langbein als Stadtbaumeister, des wissenschaftlichen Hilfslehrers Pinfus als Oberlehrer an der 14. Realschule, der Rektoren Dageförde und Hausmann sowie der Dirigenten Kandler und Sanghol als Direktoren für die Pflichtfortbildungsschule, des Apothekers Dr. Schaub als Revisor der städtischen Apothekerechnungen, des Magistratssekretärs Jädel als Inspektor am städtischen Obdach u. a. — Ferner genehmigte die Versammlung die Pensionierung der Oberlehrer Prof. Dr. Goldschmidt, Dr. Kitzke und Kästler, des Stabsbesamten Baron v. Köstlich, des Magistratssekretärs Ronder, des Oberfeuer-manns Cantignon und zweier Feuermänner und des Spritzenmannes Friedrich zc., der Lehrer Raiche I. und Junge, des Kontrolleurs Weichmann u. a. Außerdem erledigte die Stadtverordneten-Versammlung noch eine größere Zahl von Unterstützungsgebeten.

Die städtischen Schulinpektoren, Schulleat Dr. Zwick und Sälurat Stier, treten am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. Den Preis, den bisher Schulleat Stier verwaltete, übernimmt Schulinpektor Gädig. Für den Kreis, dem Schulleat Dr. Zwick vorstand, hat der Magistrat nach dem Vorschlage der städtischen Schuldeputation die bisherigen Vertreter des Herrn Dr. Zwick, Dr. Lüers, Oberlehrer an der Margaretenschule, gewählt. Die freigewordene Stelle für den 7. Schulkreis soll öffentlich ausgeschrieben werden.

Die Agitation gegen den Alkohol

wird nun auch bei den Dienstmädchen betrieben. Von Frau Wegscheider-Ziegler, die zu den Anhängern der vollen Abstinenz gehört und über diese Forderung gelegentlich in der Gruppe des „Deutschen Arbeiter-Abstinenzbundes“ gesprochen hat, ist jetzt in dem Berliner „Verein für die Interessen der Hausangestellten“ der Versuch gemacht worden, der Abstinenz auch hier Fremdbinnen zu werden. Ueber den Erfolg ihrer Werbearbeit kann man Zweifel haben. Die Rednerin empfahl dem kleinen Kreis ihrer Zuhörerinnen, in dienender Stellung und später auch als Hausfrau Abstinenz zu üben und für Abstinenz zu wirken. Den Mädchen schien durchaus einzuleuchten, daß der Mann, den sie einmal zu kriegen hoffen, kein Trinker sein darf und am besten überhaupt keine alkoholischen Getränke zu sich nehmen sollte. Aber die Forderung, daß sie selber schon jetzt auf das Bier verzichten sollen, das ihnen in besser situierten Familien zu Mittag oder zu Abend gewährt wird, fand keineswegs allgemeinen Beifall. Die Agitation für Alkoholenhaltung, die die Dienstmädchen unter ihren trinkenden Mäntelchen betreiben sollen, will sich eines ganz besonderen Mittels bedienen. Sie will denjenigen Weg gehen, auf dem (wie Kenner behaupten) die Liebe sich in das Herz des Mannes schleicht: den Weg durch den Magen. Wenn die Mädchen und künftigen Hausfrauen so lachen, daß das Essen schmeckt und dabei möglichst wenig Durst erzeugt, so ist im Kampf gegen den Alkohol, nach Ansicht der Rednerin, schon manches gewonnen. Das kann natürlich nur für den eigenen Hausstand gelten, den die Mädchen später begründen wollen. In dieser Hinsicht ist der Versuch einer Gewinnung der Dienstmädchen für die Alkoholenhaltung in der Tat keine üble Idee. In Berlin kommen, wie wir hinzufügen wollen, ziemlich ein Fünftel aller heiratenden Mädchen aus dienender Stellung; im Jahre 1903 z. B. 3890 von überhaupt 20 141 heiratenden Mädchen. Auch für die erstrebte Ausbreitung, der Alkoholenhaltung unter der Arbeiterbevölkerung ist das von Bedeutung, da ja diese ehemaligen Dienstmädchen meist Arbeiter heiraten. Wunderlich ist dagegen der andere Vorschlag, daß die Dienstmädchen möglichst auch schon gegenüber ihrer Herrschaft für Abstinenz wirken sollen. Hierzu wurde der Rednerin erwidert, in solchem Fall würde dem Mädchen sehr bald bedeutet werden, daß es Sache nicht des Dienstmädchens, sondern der Herrschaft sei, ob im Hause alkoholische Getränke genossen werden sollen, ob Wein in die Suppe getan werden soll usw. Das glauben auch wir. Die bestehende Klasse ist zwar damit einverstanden, daß dem Arbeiter abgemahnt werden soll, in seinem ordinären Schnaps sich zu besaufen. Aber sie selber will es sich nicht nehmen lassen, in solidem Bier sich zu betrinken“ oder in edlem Wein sich zu bezechern.“

Die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen ist ohne polizeiliche Erlaubnis gestattet. Der Parteigenosse A. verteilte vor der Vogelischen Fabrik in Adlershof Versammlungseinladungen, ohne dazu die Erlaubnis der Behörde eingeholt zu haben. Von seiner Gewerkschaftsorganisation erhielt er dafür keine Vergütung; Schöffengericht und Strafkammer verurteilten ihn deshalb wegen Uebertretung des § 10 des preussischen Preßgesetzes

zu einer Geldstrafe. Das Kammergericht sprach ihn aber mit folgender Begründung frei:

„Zunächst ist allerdings die fortbauende Gültigkeit des § 10 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 insoweit als die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen in Frage kommt, unbedenklich zu bejahen. (Vgl. R.-G.-Entscheidung in Strafsachen Bd. 35 S. 55). Gleichwohl mußte die Aufhebung des angefochtenen Urteils erfolgen, weil der Berufsrichter irrt, wenn er die Verteilung der Zettel deshalb als unentgeltlich ansieht, weil von den Empfängern ein Entgelt dafür nicht gewährt worden ist. Unentgeltlich ist das Verteilen von Druckschriften, wenn der Verteiler von seinem Auftraggeber keinen Lohn erhält. (Johott, Entsch. des Kammergerichts Bd. 27, S. 63.). Da der Angeklagte festgestelltermaßen zum Zwecke der Zettelverteilung gegen eine Vergütung von dem Vorstande seines Verbandes angenommen worden war, konnte § 41 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 gegen ihn nicht zur Anwendung gebracht werden. Da ferner festgestellt ist, daß er die Verteilung der Druckschriften nicht gewerbsmäßig betrieb, bedurfte er auch nach § 43 der Gewerbeordnung seiner Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.“

Die Schwarzladerten. Um ihr Dasein kämpfen die Fuhrherren und Kutscher der Droschken erster Klasse ohne Fahrpreisangeiger. Der § 112 der neuen Fahrordnung schreibt nämlich vor: „Die bisherigen Gewächsdroschken und Droschken erster Klasse ohne Fahrpreisangeiger sind binnen sechs Monaten nach Inkrafttreten dieser Verordnung mit Fahrpreisangeigern zu versehen.“ Die davon betroffenen Droschkenkutscher und Fuhrherren wollen aber nicht ihren schwarzladerten Hut gegen den weißen vertauschen. Gestern abend versammelten sie sich in großer Zahl. Nach dem Bericht des Rechtsanwalts Dr. Schöps ist an den Oberpräsidenten eine längere Beschwerde gegen den § 112 eingereicht worden, auf die jetzt die Antwort eingegangen ist. Der Oberpräsident erwiderte, daß Droschken ohne Fahrpreisangeiger in Berlin nicht mehr existenzberechtigt seien, weil das Publikum die Taximeter bevorzuge. Am 1. Oktober müßten die Droschken sämtlich mit Fahrpreisangeigern versehen werden. Es wurde nun einstimmig beschlossen, eine neue Beschwerde an den Minister des Innern zu richten und daneben die Rechtsgültigkeit der Verordnung im Klagewege anzufechten. Ein Fuhrherr erklärte sich bereit, nach dem ersten Oktober weiter „schwarz“ zu fahren und einen polizeilichen Strafbefehl gerichtlich anzufechten, um vom Oberverwaltungsgericht eine Entscheidung über die Rechtsgültigkeit der neuen Verordnung zu erzielen.

Fürsorge-Erziehung. Der Fürsorgezögling Georg Gerlach entwich vor einiger Zeit aus der Anstalt der Anstalt zu Strausberg, bettelte und stahl sich nach Berlin durch und verband sich hier mit einem anderen jungen Taugenichts zu Einbrüchen in Läden, Kassen und Bodenverschläge. Gestern verschaffte er sich mit seinem Helfershelfer heimlich Eingang in das Haus Thomaststr. 22 und erbeutete auf dem Boden zwei gute Fahrräder. Auf dem Rückwege begegnete die Einbrecher auf dem Hausflur einer Mieterin. Diese wunderte sich, in dem verschlossenen Hause so fragwürdige Gestalten zu sehen und stellte Gerlach zur Rede. Sofort sprang ihr der Durche an die Kehle, schlug und stieß sie und zerriß ihr die Kleidung. Als ihr auf ihr Geschrei Hausgenossen zu Hilfe eilten, floh Gerlach auf den Dachboden und versteckte sich. Sein Helfershelfer ließ in ein Nebenhaus, klingelte an der ersten besten Tür und bat die Leute, die ihm öffneten, um einen Unterschlupf, weil er verfolgt werde. Als man ihm die Tür vor der Nase zuschlug, schwang er sich auf das gestohlene Rad und entkam, obwohl das Publikum ihn verfolgte. Schymänner, die unterdessen gekommen waren, umstellten die Häuser, um nicht auch Gerlach entkommen zu lassen. Man fand ihn endlich in einer Holzkiste und nahm ihn fest. Wer sein Diebesgenosse ist, will er nicht wissen.

Im Gefängnis wird der junge Taugenichts allerdings nicht zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft werden. Wahrscheinlich auch nicht unter der bisher beliebten Methode der Fürsorge-Erziehung.

Ein böses Weib. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ist die Witwe des Reisenden Gustav Benzal aus der Forststraße 58 verhaftet worden. Frau Benzal begoß vor acht Tagen ihren Mann, der betrunken nach Hause gekommen und sich nach einem Eifersuchtsstreit mit ihr ins Bett gelegt hatte, unter der Decke mit Karbol und verletzte ihn so schwer, daß er im Krankenhaus am Leben starb. Nachdem der ursächliche Zusammenhang zwischen den Verletzungen und dem Tode festgestellt ist, wurde die Frau in Untersuchungshaft genommen. Sie ist jetzt sehr zerknirscht und beteuert immer wieder, daß sie ihrem Manne nur einen Denksatz habe geben wollen. Daß ihr Beginnen so schwere Folgen haben könnte, habe sie nie gedacht.

Kein Sonnenbad im Brunenwald. Wie in einer Versammlung von Anhängern der Naturheilkunde mitgeteilt wurde, haben sich die Freunde der Licht- und Luftbäder vergeblich bemüht, einen Platz im Brunenwald für ihre Zwecke zu erhalten. Der Forstfiskus verhielt sich dem Ansuchen gegenüber durchaus ablehnend und ein diesbezüglich bereits vor zwei Jahren eingereichtes Immmediatgesuch an den Kaiser ist bis heute unbeantwortet geblieben, so daß der Plan wohl als gescheitert gelten kann.

Zylinder-Raschemmen. In bezug auf den Klub von 1900 ist es von Interesse, zu erfahren, daß die für den Klub unheilvolle Bewegung von drei Herren ausgegangen ist, deren Heimat Wien ist. Unter den Mitgliedern sollen überhaupt viele auswärtige Herren sein, die des Sonnabends nach Berlin kommen und hier bis Montag verweilen. Der „Konfessionair“ erzählt in seiner neuesten Nummer noch von einem anderen Spielklub, dem „Klub Verolonia“, der erst im Mai d. J. eröffnet ist. Sein Heim befindet sich Plottwitzstr. 3 und umfaßt zwei Stockwerke mit 15 Räumen. Ein früherer Wägenmaler ist Präsident. Der Preis der Einrichtung soll 85 000 M. betragen haben. Bis jetzt zählt der Klub 60 Mitglieder, Wägenmaler, Hypothekmaler, Industrielle, Rechtsanwält und Kapitalisten. Man soll dort meistens bis zum Morgen beisammenbleiben.

Im Lichtbad vom Schläge gerührt wurde gestern abend der 50 Jahre alte Arbeiter August Kapfch aus der Planteuffelstraße 87. Er nahm in einer Anstalt derselben Straße ein Lichtbaderbad und fand darin nach längerem Aufenthalt plötzlich seinen Tod. Nach dem Gutachten eines Arztes ist er am Herzschlag gestorben. Seine Leiche wurde jedoch zur genaueren Feststellung der Todesursache beschlagnahmt.

„In Freien Stunden“. Die von der Parteibuchhandlung herausgegebene Wochenchrift ist jetzt bis zum 25. Heft erschienen. Es enthält die Fortsetzung des Romans „Im Banne der Versuchung“ von H. Malot und den Schluß der Erzählung Grillparzer's „Das Kloster bei Sandomir“. Außerdem enthält jedes Heft eine Reihe Lesenswerter, kleiner Schriften und Notizen. In jeder Woche erscheint ein Heft à 10 Pf., das von jeder Parteibuchhandlung bezogen werden kann. Am 1. Juli beginnt ein neuer Roman, der unseren Lesern erneut die Gelegenheit bietet, auf diese billige und gute Unterhaltungsschrift zu abonnieren.

Der Auto-Schreden. Auf einen wilden Motorradfahrer, welcher am 6. Mai, von der Werder'schen Blumenblüte kommend, in geradezu rasendem Tempo durch die Dörfer Alt- und Neu-Belton fuhr, wird jetzt amtlich gefahndet. Er hatte an seinem Fahrzeug auf einem Pappschilde mit Blaustrich die Nr. M. 654 gemalt. Dies war eine Fälschung, denn es hat sich herausgestellt, daß diese Nummer einem Fraulein Maria Schüller in Halle a. S. für ihren Kraftwagen zugehört war.

Von den Lehrbüchern der Gemeindefschule. Zu unserer am Donnerstag über diese Frage veröffentlichten Notiz teilt unser Genosse Stabs. Hoffmann uns das folgende Vorkommen als Illustration mit. Ein Familienvater wurde durch den Tod seiner

Kind benötigt, sein Kind in Pflege zu geben. Infolgedessen mußte das Kind, ein Mädchen, im Oktober vorigen Jahres umgeschult werden. Dabei kam es in die 6. Klasse der 261. Gemeindefschule (Greifenhagenstraße), und der Vater hatte neue Bücher zu beschaffen, darunter auch das vorgeschriebene Lesebuch. Bald darauf wurde aber das Mädchen wegen Ueberfüllung der Schule von neuem umgeschult und der 238. Gemeindefschule (Kammerstraße) überwiesen. Diese Schule hatte nun wieder andere Lehrbücher, vor allem ein anderes Lesebuch, und wieder mußte der Vater in die Tasche greifen und kaufen, was verlangt wurde. Nach einiger Zeit erkrankte die Frau, bei der das Kind in Pflege war, und ging in eine Anstalt. Das Kind mußte die Pflege wechseln und aus der Schönhauser Vorstadt nach dem Frankfurter Viertel übersiedeln. Mitte März wurde es der 87. Gemeindefschule (Memelerstraße) zugewiesen, und hier war abermals ein anderes Lesebuch in Gebrauch. Die Lehrerin schickte das Mädchen mit dem fast neuen Buch zum Rektor, um dort das vorgeschriebene einzutauschen. Als aber der Rektor erfuhr, daß der Vater Reisender sei, erklärte er dem Kinde: Wenn Dein Vater Reisender ist, so soll er auch ein neues Buch kaufen. Wieder griff der Vater in die Tasche, um sich Schereitern zu ersparen und nicht dem Kinde die Lust zum Schulbesuch zu nehmen. Doch nach zwei Wochen wurde das Mädchen abermals wegen Ueberfüllung umgeschult, kam nach der 119. Gemeindefschule (Gubenerstraße) und hatte — wieder ein anderes Lesebuch nötig. Und der Vater kaufte das vierte Lesebuch, obwohl das Kind immer noch in der 6. Klasse saß! Ob das nun das letzte Buch sein wird?

Solche Zustände sind doch geradezu ungeheuerlich. Abhilfe kann hier nur gebracht werden, wenn die sozialdemokratische Forderung „Unentgeltlichkeit der Lehrmittel“ endlich erfüllt wird. Dann würde man nämlich sehr rasch einsehen, daß die Mangelhaftigkeit, die heute besteht, ein sehr kostspieliges Vergnügen ist — kostspielig für den Gemeindefiskus. Und das ist ja so ziemlich die einzige Stelle, wo die freisinnigen Stadtväter kühnlich sind. Solange nur die Eltern den Schaden davon haben, kommt man im Rathaus nicht zur Einsicht. Darum soll ja auch jetzt wieder auf lange Zeit hinaus durch Einführung von drei Lesebüchern für Berlin die Einheitslichkeit der Lehrmittel bereitet werden.

Ein schlechter Kollege. Man schreibt uns: Freitag gegen Mittag fuhr der Droschkentischer R. Rüdte aus der Lüderstraße 18 mit seinem leeren Gespann die Straße hinter den Zelten entlang, als plötzlich sein Pferd vor der von der Sonne grell beschienenen Wasserfläche des Kanals scheute und in rasendem Tempo nach der Rollfahrbahn zu dahinjagte. Das Fuhrwerk geriet auf den Promenadenweg, und beim Anprall gegen die Vorstange stürzte L. kopfüber vom Sattel; es ging ihm das linke Hinterrad des Wagens über beide Beine. Ein Passant sowie der schwerverletzte Kutscher boten einen vorüberfahrenden Droschkentischer um Hilfeleistung. Dieser jedoch schlug jede Hilfe mit brutalen Worten rundweg ab und fuhr davon. Leider ist die Nummer jenes Kutschers nicht festzustellen worden. Drei zufällig in ihrem Automobil vorbeifahrende Ärzte der Charité wollten Rüdte, welcher stöhnend in seinem Blute lag, mit sich zur Charité nehmen. L. bat aber in das städtische Krankenhaus Moabit übergeführt zu werden, da sich seine Wohnung in nächster Nähe desselben befindet. Ein Fuhrwerk vom Zoologischen Garten nahm nun Rüdte auf und brachte ihn nach den Moabiter Paraden, wo außer mehreren Querschnitten ein Bruch des rechten Beines festgestellt wurde. Zu erwähnen ist noch, daß sich die beiden Kutscher vom Zoologischen Garten in der unheimlichsten Weise bei der Hilfeleistung betätigt haben.

Ein tödlicher Bauunfall ereignete sich am Donnerstag gegen 10 Uhr vormittags auf dem Neubau des Ober-Verwaltungsgerichts in der Hardenbergstraße in Charlottenburg, dicht am Bahnhofs Zoologischen Garten. Dort waren die Zimmerleute auf der sechs Stagen hohen Küstung mit Hilfe einer Gruswinde mit dem Ausrüsten der verbundenen Holzrüstung beschäftigt. Das Herablassen der überflüssigen Hölzer erforderte auf der eisernen Schiebehöhne ein öfteres Hin- und Herziehen der auf dieser befestigten Winde. Als der 20 Jahre alte Zimmerer Albert A h n a n n, Fruchstr. 79 wohnhaft, die zu diesem Zweck angebrachte kleine Transmissionskurbel in Bewegung gesetzt hatte und nun im Begriff stand, sich einen Schritt rückwärts auf seinen Standort zu begeben, stieß er mit dem Bein auf die höher gelegene große Drehschraube der Winde. Durch diesen Anstoß verlor Ahmann das Gleichgewicht. In seiner Angst umklammerte er die Kurbel, um sich festzuhalten. Aber in demselben Augenblick löste sich auf bisher unauffälliger Weise diese von der Winde los und der Unglücksfälle stürzte, die Kurbel trampfhaft in beiden Händen haltend, in die Tiefe. In der Luft sich mehrmals überschlagend, fiel er auf das etwa 60 Zentimeter über dem Erdboden liegende Mauerwerk, sodas der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde mittels Leichenwagens dem Charlottenburger Schauhaus zugeführt. In dem Verstorbenen, der aus Danzig stammt, verlieren nicht nur seine Kameraden von der Firma Geld u. Franke einen aufrichtigen Freund und Arbeitsgenossen, sondern auch seine Verbandsorganisation, der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands betrauert in ihm einen eifrigen Verfechter der Arbeiterinteressen.

Junge Leiden. Um sich das Leben zu nehmen, haben der 22 Jahre alte Buchhalter Eduard Hermes aus Steglitz und die 15jährige Lucie Tihmer aus der Winterfeldstraße heimlich ihre Wohnungen verlassen. Die jungen Leute kennen sich seit fünf Jahren, weil ihre Eltern früher in demselben Hause wohnten. Sie sind jetzt so verliebt, daß sie ohne einander nicht mehr leben zu können glauben. Die Mütter aber — Frau H. ist Witwe und T. befindet sich in einer Heilanstalt — wollen von dem Liebesverhältnis nichts wissen, weil die Kinder noch gar zu jung sind. Endlich laßten die Verliebten den ungeliebten Plan, gemeinsam zu sterben, weil man sie hindern wollte, sich im Leben anzugehen. Am Mittwoch blieb Hermes aus dem Baugeschäft, in dem er angestellt war, weg und zu gleicher Zeit verschwand auch das Mädchen. Nach Andeutungen gegenüber Hausgenossen wollten sie den gemeinsamen Selbstmord im Grunewald ausführen. Bis jetzt sind sie noch nicht gefunden. Vielleicht befinden sie sich auch noch, werden vernünftig und kommen wieder nach Hause.

Beseitigung einer Radfahrerfalle. Für Radfahrer freigegeben wurde der Bahnhof Adlershof und dessen nächste Umgebung. Der Amtsausfluß des Amtsbezirks Alt-Hienide, zu dem der Bahnhof gehört, beschloß die Polizeiverordnung, welche das Radfahren an diesem Platze unterlag, aufzuheben, da sie zu zahlreichen Unzutruglichkeiten und Beschwerden geführt hat. Nach Fertigstellung des Bahnhofsumbaues in Nieder-Schönebeide und der neuen Straße nach Johannisbad wird auch das für diese Gegend geltende Radfahrverbot außer Kraft treten. Dagegen werden Radfahrer wie Fuhrwerke gehalten sein, an den genannten Stellen Schritt zu fahren.

Feuerbericht. In der Nacht zum Freitag hatte die Wehr längere Zeit in der Gollnowstr. 19 zu tun. Dort war auf nicht ermittelte Weise kurz nach Mitternacht auf dem Hofe ein Haufen Späne und Senofe in Brand geraten. Als der Wächter die Gefahr bemerkte, waren die Flammen auch schon in den Keller übergesprungen und hatten hier einen Trodenraum für Hölzer von der Tischlerei J. Groschus erfährt. Die erste Löschkompagnie, die dann schnell herbeigerufen war, mußte tüchtig Wasser geben, um den Brand, der unter den Bewohnern des Nebenhauses nicht geringe Aufregung hervorrief, zu unterdrücken. — In der Prinzenstr. 68 hatten dann Kürde, Kleiderstücke usw. in einer Kammer Feuer gefangen, während in der Amalienstr. 13 Möbel und Decken bedingt wurden. — Ein Küchenbrand kam in der Landsbergerstr. 108 im dritten Stock aus, konnte aber leicht erstickt werden. — Mehr Arbeit gab es dann in der Brüderstr. 4, wo die Balkenlage unter einem Laden brannte. — In der Waldemarstr. 30 standen später Bauhölzer und in der Grünauerstr. 1 Nuthölzer in Flammen. In beiden Fällen konnte die Gefahr bald beseitigt werden. — Nach den Norddeutschen Eiswerken, Aktiengesellschaft, in der Köpenickerstr. 40/41 wurde die Wehr gerufen, weil dort in dem Kesselhause sich Ammoniakdämpfe

gebildet hatten. Ein mit Ammoniak gefülltes Gefäß war umgefallen und die ausströmende Flüssigkeit hatte giftige Dämpfe entwickelt, an deren Folgen verschiedene Arbeiter erkrankten. Im Krankenhaus „Bethanien“ wurden ihnen Gegenmittel verabreicht, die so günstig wirkten, daß die Leute alsbald wieder entlassen werden konnten. Die Feuerwehr trat weiter nicht in Tätigkeit. — Die übrigen Alarmierungen, die noch in der Zwischenzeit einkamen, waren auf „Blinden Bären“ zurückzuführen.

Die Kinderspiele des Arbeiter-Turnvereins „Fichte“ beginnen Sonntag, den 2. Juli, und finden statt vormittags 8—12 Uhr. Spielplätze: 1. Spielplatz im Treptower Park. 2. Spielplatz im Humboldthain. 3. Sportplatz Behmstraße. 4. Turnplatz Habburger Ufer. Sammelplätze zu 1. Oberkreuzbühlstraße am Schickschen Busch. 2. Kriegerdenkmal am Landsberger Tor. 3. Ringbahnstraße Schönhauser Allee und Gesundbrunnen. 4. Ringbahnhof Luchelstraße. Abmarsch von den Sammelplätzen Punkt 1/2 Uhr. Nach beendeten Spiel werden die Kinder wieder zu den Sammelplätzen zurückgeführt.

Die nächste Landwirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft findet 1906 in Berlin statt. In Aussicht genommen ist für die Ausstellung, wie aus München gemeldet wird, ein Platz an der Wannseebahn. Nähere Mitteilungen über den Platz fehlen noch.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Zu dem im Herbst bevorstehenden Kampf um die Stadtverordneten-Wahlen in Charlottenburg, bei denen 28 Mandate neu zu besetzen sind, darunter 9 in der dritten Abteilung, suchen die liberalen Organisationen Geldmittel zusammenzuführen. In einem von den verschiedenen liberalen Vereinen Charlottenburgs und der liberalen Stadtverordneten-Fraktion unterschriebenen Aufruf wenden sie sich an diejenigen Mitbürger, von denen sie Geld zu erhalten hoffen. Selbst politische Gegner, ja sogar sozialdemokratische Führer, sind mit solchen Bittbriefen beehrt worden. Uns ist selten ein dreizehntes und überhebendes Schriftstück vor Augen gekommen. Die Liberalen, die es infolge ihrer persönlichen Angriffe gegen den früheren Vorsteher Ströher bei den letzten Wahlen auf 24 Mandate gebracht haben, spielen sich als Herren auf, die einfach die Mandate verteilen. Zwar wollen sie eigentlich liberale Wahlen machen, aber sie sind so gnädig, unter Umständen auch für die Wiederwahl bisheriger, in ihrer Tätigkeit anerkannter Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung einzutreten, wenn sie auch der liberalen Fraktion nicht angehören. Mit andern Worten, sie wollen diejenigen Herren, die sich gut geföhrt und in den Augen der Liberalen Gnade gefunden haben, belohnen. Wer also in halber Eintracht mit den Liberalen die liberalen Grundsätze mit Füßen getreten hat, darf zu Neujahr wieder ins Stadtparlament einziehen, die anderen sollen häßlich draußen bleiben. Rachen muß man, wenn man in dem Virgular das Klageleid darüber liest, daß den Anhängern einer liberalen Weltanschauung gegenwärtig die praktische Betätigung bei Lenkung der Geschäfte im Reich und in Preußen verschlossen ist. Desto dringender, heißt es, sind die Liberalen verpflichtet, den Nachweis von der Gesundheit und schöpferischen Kraft des Liberalismus in der Verwaltung der großen Gemeinwesen zu erbringen. Die Herren scheinen ganz zu vergessen, daß die „Gesundheit und schöpferische Kraft des Liberalismus“ nur in dem elenden Dreiklassen-Wahlsystem wurzelt, daß sie aber selbst da, wo sie auf Grund dieses Wahlrechts in den Gemeinden zur Herrschaft gelangt sind, ihre liberale Weltanschauung häßlich in der Tasche behalten haben.

Einen harten Strauß glauben die Liberalen mit den Sozialdemokraten auskämpfen zu müssen. „Wir wollen und können nicht dulden“, sagen sie stolz, „daß die Sozialdemokratie sich als alleinige Vertreterin der breiten Wählermassen aufspielt“. Uns scheint der Ausdruck schlecht gewählt, die Sozialdemokratie spielt sich nicht als Vertreterin der breiten Wählermassen auf, sie ist deren Vertretung. Noch vor wenigen Jahren allerdings war die dritte Wählerklasse größtenteils in den Händen der Liberalen, heute jedoch gehören die Liberalen, die in der dritten Klasse gewählt sind, zu den Ausnahmen, und auch sie werden über kurz oder lang verschwunden sein, das wissen die Liberalen sehr wohl, und deshalb haben sie sich ja schon in die erste und zweite Klasse geflüchtet. Glauben die Liberalen im Ernst selbst dann, daß die Zeit bewiesen hat, daß gerade der Liberalismus imstande ist, die berechtigten Anforderungen der minder begüterten Mitbürger zu vertreten, ihnen die notwendigen Vorbedingungen zu gewähren zu kräftiger geistiger und materieller Entwicklung? Können die Liberalen wirklich mit gutem Gewissen behaupten, daß die Sozialdemokratie, die von der liberalen Partei gegebenen sozialpolitischen Anregungen durch maßlose Mehrforderungen discreditiert, weil die Schärung der Unzufriedenheit ihren augenblicklichen Parteinteressen mehr entspricht als eine allmähliche Erfüllung berechtigter sozialer Forderungen? In Wirklichkeit wollen die Liberalen durch diese Phrasen nur die Wähler darüber hinwegtäuschen, daß sie nichts im Interesse der Minderbemittelten, aber alles im Interesse der Wohlhabenden getan haben. Der Wahlkampf wird der Sozialdemokratie Gelegenheit geben, dies liberale Märchen zu vernichten. Die Wähler der dritten Klasse aber werden sich nicht irre machen lassen, sondern wie in den letzten Jahren so auch diesmal zu einer Stärkung der sozialdemokratischen Fraktion des Stadtparlaments beitragen.

Schöneberg.

Mit dem Bau der zweiten Schöneberger Feuerwache ist jetzt begonnen worden, dieselbe wird auf dem städtischen Grundstück an der Speyererstraße errichtet. Die gesamten Baukosten sind auf 300 000 M. veranschlagt und im Januar d. J. von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt worden. Wegen der Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Geländes konnte von einer Belegung der Feuerwache mit einem bespannten Löschzuge nicht die Rede sein, sondern es wurde beschlossen, Motorfahrzeuge für den Feuerwehrbetrieb einzuführen. Die einmaligen Kosten für Einrichtung und Ausrüstung mit Automobil-Löschfahrzeugen belaufen sich auf ca. 90 000 M., während die nach Inbetriebnahme dieser Feuerwache entstehenden laufenden Mehrkosten jährlich 32 000 M. betragen werden.

Der Wahlverein Schöneberg hielt am Dienstag in Obsts Festfällen seine Mitgliederversammlung ab. Herr Schriftsteller Stern hielt unter dem Beifall der Versammelten einen Vortrag über: „Entstehung des Christentums“. — An der Diskussion beteiligte sich Genosse Küter, welcher die Ausführungen des Referenten ergänzte. Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf die am 12. Juli stattfindenden Bezirkswahlen hingewiesen und zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Auch wurde noch angeregt, diejenigen Geschäftsleute, welche bei der letzten Stadtverordnetenwahl für uns gewählt haben, latkräftig zu unterstützen. Zum Schluß der Versammlung erfolgten 51 Neuaufnahmen.

Bürgerliche Mißbilligung über die staatliche Steuereinschätzung scheint die nachstehende Anfrage der Stadtvv. Reinbacher u. Gen. veranlaßt zu haben:

„Sind dem Magistrat ernstliche und berechtigte Beschwerden über die Art, in der die staatliche Steuereinschätzungsbehörde in unserer Gemeinde ihres Amtes waldet, bekannt geworden? Welche Maßregeln will der Magistrat treffen, daß nicht durch übertriebene Härten bei der Veranlagung — eventl. falls solche nicht nachweisbar sind, daß nicht durch grundlose Ausstreuungen Verunreinigung in die Bürgerchaft hineingetragen und der Gemeinde Schaden angefügt wird.“

Die Zusammenfassung der Einschätzungskommission, die unseres Wissens nur aus Rentiers, Kaufleuten und vermögenden Hausbesitzern besteht, ist jedenfalls die beste Gewähr für eine objektive Beurteilung in Vermögens-Einschätzungsangelegenheiten. Unsere Arbeiter können ein Lied davon singen. — Ob der Magistrat es mit der Beantwortung der Anfrage, die am nächsten Montag schon erwartet wird, so eilig hat, ist nach den bisherigen Gepflogenheiten allerdings zweifelhaft.

Rixdorf.

Der Drogist Herr Klahn in Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 238, schreibt uns zu einer von uns am 24. Mai gebrachten Lokalnotiz: „Es entspricht nicht den Tatsachen, daß meine Wirtschafterin Helena Jaksowski sich von mir ungerecht beschuldigt fühlte, sondern sie hat sich aus Furcht, daß noch andere Veruntreuungen, die sie begangen, und welche von der Rixdorfer Kriminalpolizei nunmehr feige gestellt sind, ans Tageslicht kommen würden, das Leben genommen.“

Weißensee.

Einen Vertrag hat die letzte Gemeindevorstanderversammlung mit der Firma Kautzenberg abgeschlossen, welche gewillt ist, den Ort mit Elektrizität zu versehen. Die erste Stromlieferung hat spätestens innerhalb eines Jahres vom Tage des Abschlusses des Vertrages ab zu erfolgen; auch ist die Firma verpflichtet, in derselben Zeit in folgenden Straßen Leitungen zu legen und auf Verlangen Strom abzugeben: König-Grauer- und Berlinerstraße (bis zur Rembrandtstraße), Langhausstraße, Gustav-Adolfstraße, Parkstraße und Falkenbergerstraße. Ferner ist die Firma verpflichtet, die Leitungen auf ihre Kosten überall dort legen zu lassen und Strom abzugeben, wo auf je 30 Meter Straßenlänge, von dem nächsten bereits vorhandenen Anschluß ab gerechnet, ein Verbrauch von 75 Ampere per Tag geföhrt ist. Ist dies nicht der Fall, so muß auf Verlangen des Gemeindevorstandes der Anschluß hergestellt werden, wenn der Interessent resp. die Interessenten sich verpflichten, die durch die Kabellegung entstehenden Mehrkosten so lange mit 6 Proz. zu verzinsen, bis obige Bedingung erfüllt ist. Die Preise, wofür Strom abgegeben wird, sind für Beleuchtung 30 Pf. pro Kilowattstunde, für alle anderen Zwecke 13 Pf. pro Kilowattstunde. Die Vertragsdauer geht bis zum 1. Juli 1927 und ist dann die Gemeinde berechtigt, das Werk zu übernehmen.

Adlershof.

Die diesjährigen Kinderspiele des Arbeiter-Turnvereins Adlershof beginnen Montag nachmittags 2 1/2 Uhr und werden bis auf weiteres an jedem Montag im Wöllsteinschen „Waldpark“ abgehalten. Die Spiele sind für die Eltern und Kinder vollständig kostenlos und es können auch Nichtmitglieder des Vereins unentgeltlich daran teilnehmen. Die Spiele sind für die heranwachsende Jugend von großem Wert und Nutzen, weshalb wir eine recht rege Beteiligung der Schüler und Schülerinnen erwarten. Der Vorstand.

Gerichts-Zeitung.

Preukentum 1905. Ein „Maurerverein von 1903“, dessen Mitglieder früher zum Teil im Verband gewesen sein sollen, führt in Berlin a. N., einem kleinen märkischen Nest, sein Dasein. Eines Tages sollte Bannerwoche und Stiftungsfest sein. Eingeladen war auch der Bahnhüter Seidel, dessen Frau im Dienste des Staats eine Streckenschranke überwaht. Seidel wollte mit der Gattin zum Fest gehen und bat den Bahnhüter Schmidt um Urlaub für seine Frau. Schmidt hielt den Verein für einen sozialdemokratischen und warnte vor der Teilnahme am Fest. Durch die Worte, die er hierbei brauchte, fühlten sich die Vorstandsmitglieder des Vereins beleidigt. Sie klagten gegen Schmidt und behaupteten, er habe gesagt: „Die Mitglieder des Vereins sind alle Sozialdemokraten, sind die echten roten, ein Beamter, der zu dem Ball geht, kann sich morgen als aus dem Dienst entlassen betrachten.“ Schmidt will dagegen gesagt haben: Er halte den Verein für einen sozialdemokratischen, da dürften Beamte nicht hingehen. Er habe dabei auf die Ministerialverordnung verwiesen, welche die Teilnahme an sozialdemokratischen Veranstaltungen betreffe, und noch bemerkt, wer dort hingehet, könne sich als entlassen betrachten.

Vorher es in der Beleidigungssache zur Verhandlung kam, erhob die Eisenbahndirektion für den Bahnhüter den Konflikt, das heißt, sie verlangte die endgültige Einstellung des Verfahrens, weil Schmidt nur getan habe, was seines Amtes sei. Der Bahnhüter habe aus dienstlicher Veranlassung gehandelt, da das Urlaubsgebet der Ausgangspunkt gewesen sei. Im übrigen sei er nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen, die Untergebenen abzuhalten, an sozialdemokratischen Veranstaltungen teilzunehmen, sie zu warnen und auf die Folgen aufmerksam zu machen. — Das Ober-Verwaltungsgericht beschloß sich am 30. Juni mit der Angelegenheit. Im Vortrag wurde hervorgehoben, daß sich ein polizeilicher Beamter bei den Akten befindet: „Der Maurerverein von 1903 gilt hier allgemein als sozialdemokratischer Verein.“ — Der erste Senat nahm an, daß sich Schmidt im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe und erklärte den Konflikt für begründet. Das Verfahren gegen den Bahnhüter ist endgültig einzustellen. Der Staat ist wieder einmal gerettet.

Essentielle Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für Jedermann. SW., Alexandrinenstr. 28. Zum Zwecke der Inventur-Aufnahme müssen alle Bücher zurückgegeben werden. In der Zeit vom 24. Juni bis 2. Juli werden keine Bücher ausgeliehen. Die Lesehalle bleiben von 5 1/2—10 Uhr abends geöffnet.

Freireisende Gemeinde. Sonntag, den 2. Juli, vorm. 8 1/2 Uhr, im Bürgerloale des Rathauses, Eingang Königsstr. 13—15: Versammlung „Freireisende Vorlesung“. — Um 10 1/2 Uhr vormittags, in der Schul-Kaula, Kleine-Frankfurterstr. 6: Versammlung. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Albert Hecht: „Rejulate der Bildung“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Vermischtes.

Eine Bestie von Winter. Der Selbstmord eines kleinen Mädchens, der 11jährigen Hilma Otto, erregt in Erfurt großes Aufsehen. Der Vater, ein verwitweter Handelsmann, der sich sehr viel auf Reisen befand, hatte für seinen Haushalt eine Wirtschafterin angenommen, die an dem Kinde Mutterstelle vertreten sollte. Das unheimliche Weib mißhandelte aber das ihrer Obhut anvertraute Mädchen in der entsetzlichsten Weise und drohte sogar, sie werde ihm den Hals abschneiden. Das Kind war infolge der fortgesetzten Drangsalierungen verblüht und lebensüberdrüssig geworden. Schließlich ging die Wirtschafterin in ihrer Verzweiflung, nachdem sie Nachbarn gegenüber gedroht hatte, sie könne es nicht mehr aushalten, ins Wasser und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Von den bei dem Grubenunfall auf der Zeche Holland am 28. Juni verunglückten sechs Bergleuten sind die letzten vier in der vergangenen Nacht als Leichen geborgen worden, so daß, da der Schwerverletzte inzwischen verstorben ist, alle Verunglückten tot sind. Eine verhängnisvolle Rahnfahrt. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Der 26jährige Kaplan Weurer aus Griesheim bei Frankfurt a. M. unternahm gestern mit vier schulpflichtigen Mädchen eine Rahnfahrt auf dem Rhein. Das Boot kenterte, der Kaplan und ein Mädchen ertranken, die drei anderen Mädchen wurden gerettet.

Amerikanische Lynchjustiz. In Walthamville in Georgien stürmte eine Schar Maskierter das Gefängnis und führte acht Reges und einen Weihen fort, welcher der Ermordung eines alten Farmerpaares angeklagt und der Vergewaltigung einer weißen Frau beschuldigt waren. Die Gefangenen wurden in einer Reihe aufgestellt und dann niedergeschossen. Acht von ihnen wurden getötet; einer stellte sich tot, worauf die Lynchers sich entfernten.

Schiffsbrand auf hoher See. Von dem verschollenen deutschen Walfischschiff „Agnes“ aus Bremen, Eigentum der Reederei D. G. Wätjen u. Co., liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Danach ist das Schiff bei Kap Horn in Brand geraten und vollständig vernichtet worden. Von der Mannschaft, die das Schiff in drei Booten verlassen hatte, ist die des einen Bootes mit ein Mann, wie schon kurz mitgeteilt, von dem amerikanischen Segelschiff „Aran“ gerettet und in San Francisco gelandet worden, während von den übrigen beiden Booten jede Nachricht fehlt. Da zurzeit ein schwerer Sturm herrschte, so befürchtet man, daß die Mannschaften der beiden noch fehlenden Boote umgekommen sind.